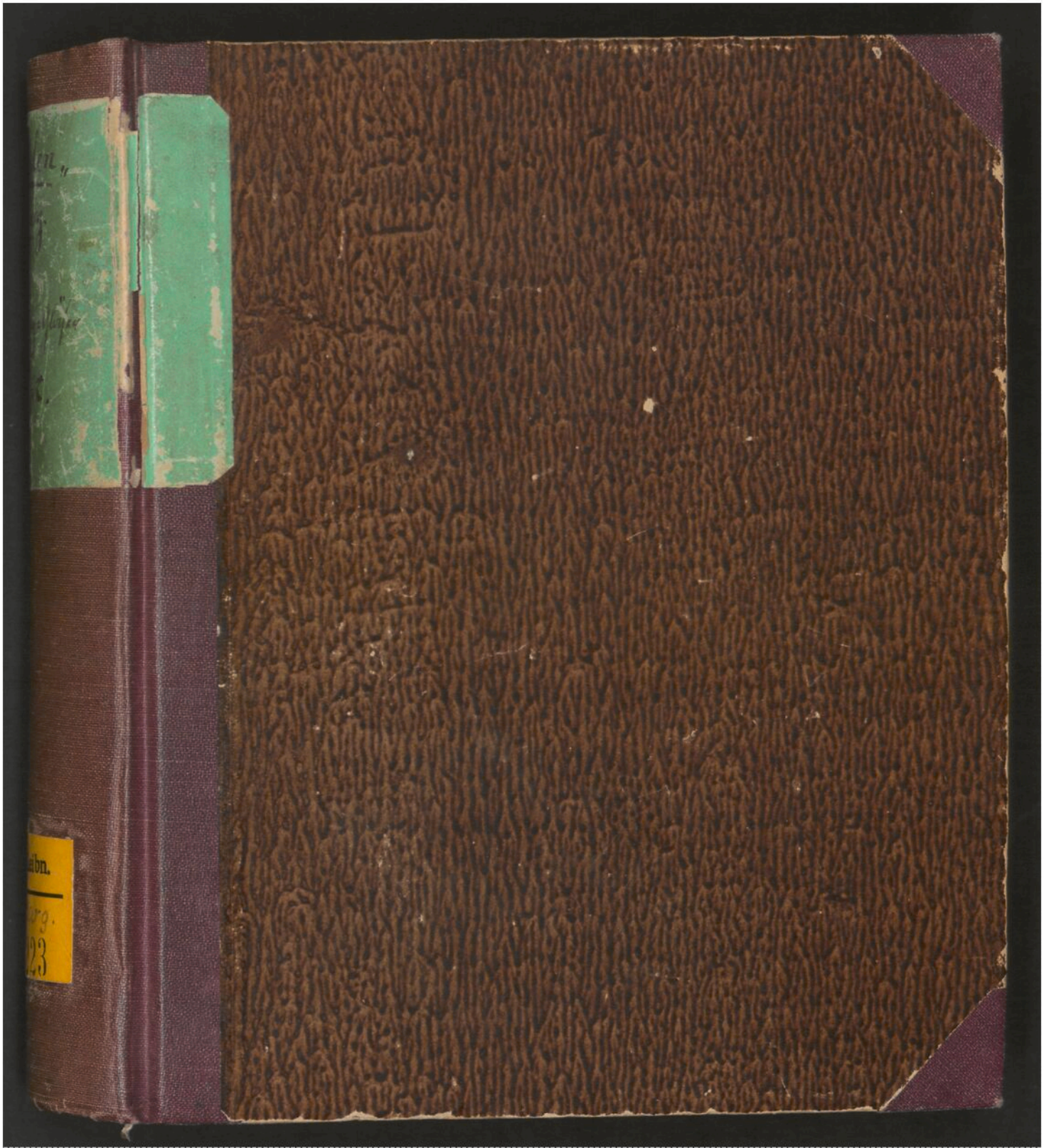


GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [1] - -

PUBLIC DOMAIN

[N-A 1229] Leibn. Marg. 223

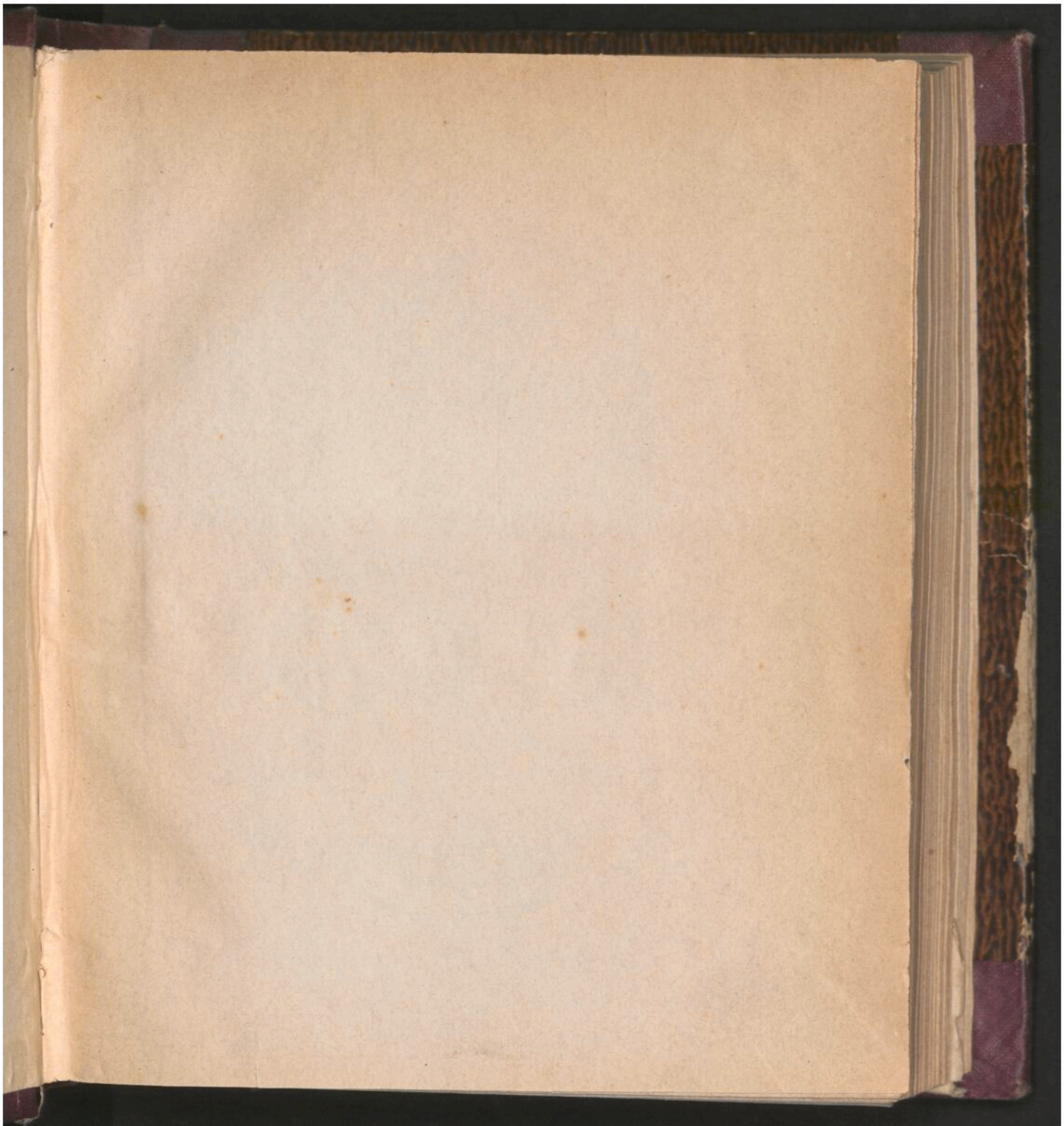
Leibniz-Marginalien in
Andreas Petermann (= Stück 8)
auf S. 6, 7, 11, 16, 17
Unterstreichungen auf S. 9, 10, 15, 18, 19, 25
ibid.

Niedersächsische
Landesbibliothek
Hannover

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [2] - -

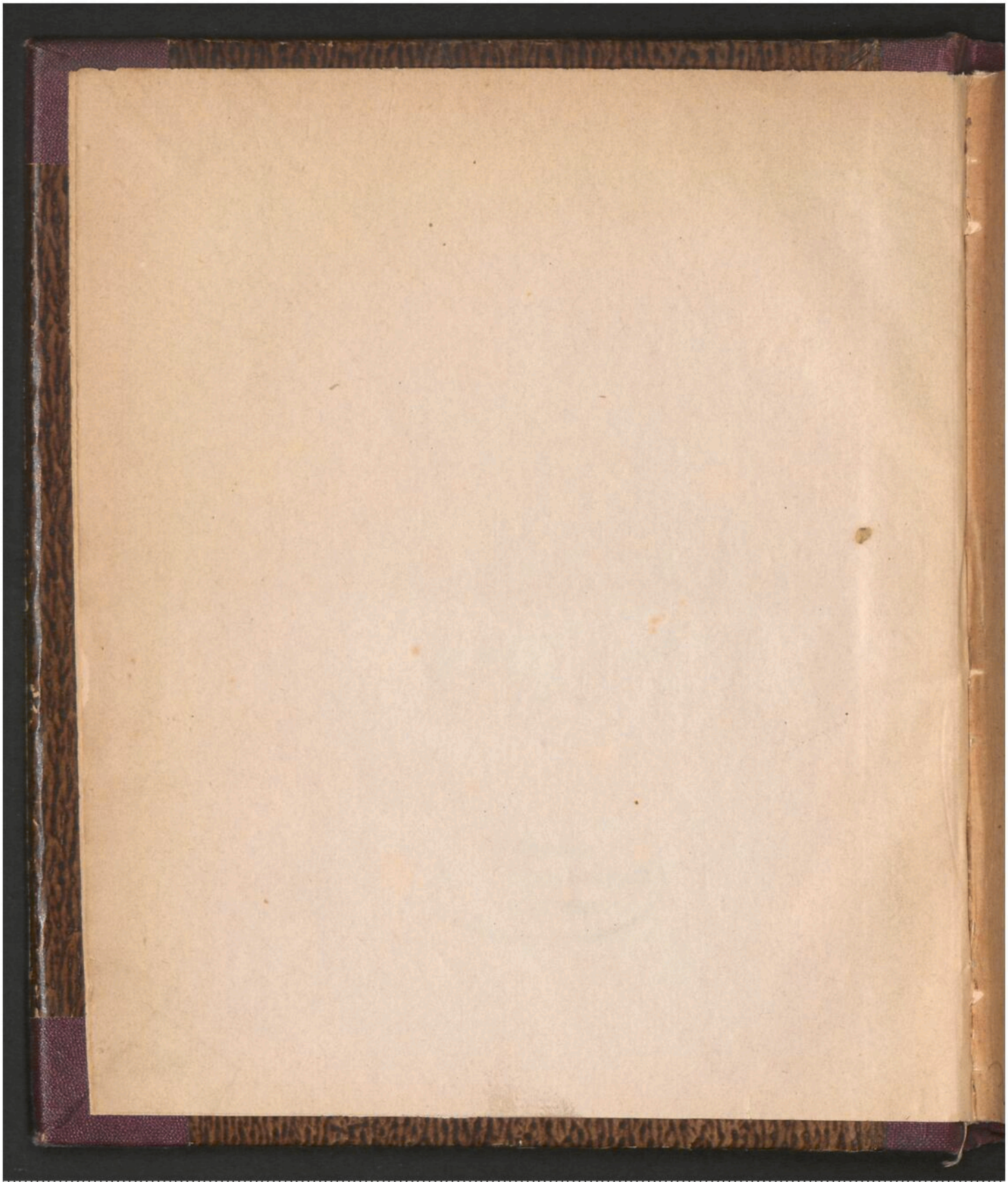
PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [3] - -

PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [4] - -

PUBLIC DOMAIN

Unterricht/

Was mit dem lieblichen Geschöpff/
denen

Vögeln/

auch ausser den Fang/
Nur durch die Ergründung Deren

Eigenschafften/und Zahmmachung/

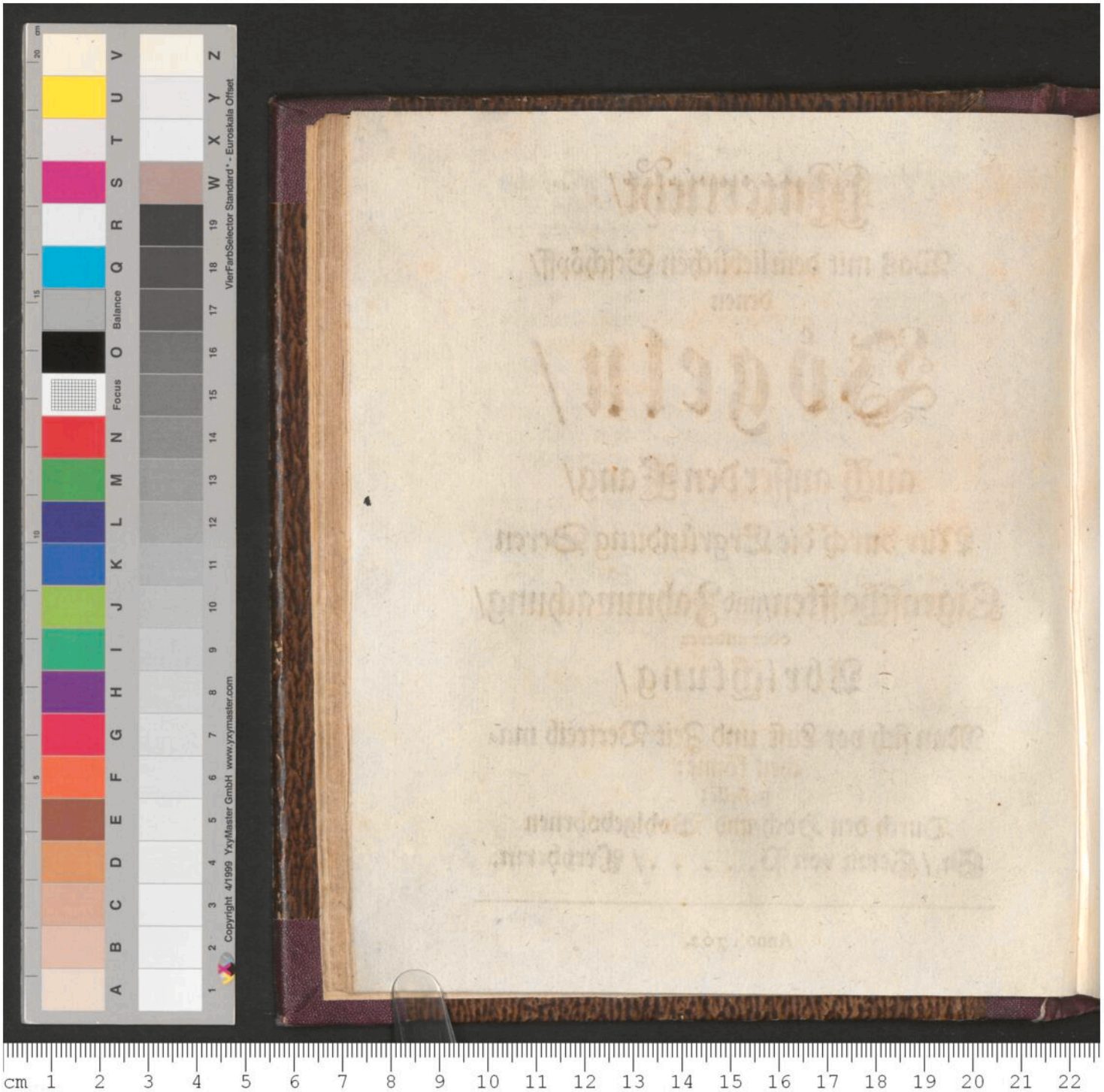
oder anderer

Abrichtung/

Man sich vor Lust und Zeit-Vertreib machen könne:
gestellt;
Durch den Hoch- und Wohlgebohrnen
Hn./Herrn von P. . . . . /Freyherrn.

Anno 1702.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [5] - -
PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [6] - -

PUBLIC DOMAIN

Günstiger lieber Leser.

WJe ein anderer der von dieser Materi / wiewol auf eine andere Weise geschrieben / sich besorget / daß man ihm es übel deuten / und sich verwundern werde / daß er die Zeit nicht auf etwas nützlichers gewendet; also befürchte ich mich ebenmässig / daß über mich dergleichen Urtheil ergehen / und ich sonderlich bey denen / die mich kennen / deßwegen schwerlich *Pardon* erlangen werde. Ich frage aber alle diejenigen / so mir es übel nehmen / was vor ein *sujet* sie dann vor nützlicher halten: Sollte ich vielleicht eine *Theologi*sche *Controvers* vor mich genommen / und dieselbe ausgearbeitet haben? Da ich doch so gewiß versichert bin / daß unser heutiger Christen-Staat / oder unser heutiges Christenthum / durch solche Schrifften nicht besser / sondern schlimmer wird; und glaube / daß diejenige / welche zu solchen Wort-Streit helffen / an statt daß sie sollten das thätliche Christenthum befördern / GOtt schwehre Rechenschafft geben müssen. Oder sollte ich etwas Juristisches erwählt haben? Etwas Juristisches! als ob ich nicht wüste / was der Welt / und sonderlich der lieben Justitz / eben dieses meistens noch darzu aus Praleréy herfliessende Bücherschreiben / vor erschrecklichen Schaden gethan? Und überdiß / wo ist dann die Justitz / von welcher ich schreiben soll? Wo wohnt sie? Oder aber sollte ich eine Genealogische / oder sonst eine in das *Jus Publicum* und *Politic* lauffende Materi mir ausgesucht haben? Von dem Ersten schreckt mich ein gewisser Poet ab; und ich stehe in der Meinung / daß dem Vaterland so viel nicht daran gelegen sey / als

man vorgibt. Zu dem andern aber bin ich gar zu forchtsam/ indem ich so viel andere darinnen irren sehen/ und selbst erlebet habe/daß/was sie geschrieben/nicht wahr gewesen/ sondern recht das *Contrarium* geschehen ist. Denen Herren *Doctoribus Medicinæ* mag ich auch nicht eingreiffen; und Historien schreiben/ist gar zu gefährlich; noch gefährlicher aber in die *Poesi* sich einzulassen/ wo man nicht lügen/ und kahle Lob-Sprüche/oder abgeschmacke Liebes-Possen erdichten/und also den Zweck der alten lobwürdigen Poeten weit verfehlen will. Ich will gern leiden/daß man sage/es sey mir wol verbotten/von obgemeldeten Materien zu schreiben/weil ich solche zu *tractiren* nicht *capable* wäre: ob mir gleich in einem oder andern unrecht geschehen möchte/so wird man mich dann desto weniger verdencken/ daß ich nach der gemeinen Meinung etwas so geringes erwählet habe. Jedoch gestehe ich keines weges/daß von dergleichen natürlichen Dingen zu schreiben/ als welches etwas ist/das zur *Philosophie* gehöret/ die Zeit übel angewendet heisse; sondern ich bin versichert/daß wer nur ein wenig die *præconcipirte Opinion* beyseit setzen will/mit mir erkennen wird/wie unrecht man thue/ daß man nicht nur in *Privat*-Stand/ sondern auch in dem Regenten-Stand von Jugend auf/denen Kindern einpräget/ wie die Betrachtung der Geschöpffe GOttes/und die Untersuchung solcher natürlichen Dinge/etwas verächtliches und lang nicht so edel sey/ als nach Ehren zu trachten/ einen grossen Namen zu erwerben/Land und Leut zu regieren; daher es nicht anderst kommen kan/als daß/weil man den Gebrauch der Creaturen verwirfft/mit gantzer Macht zu deren Mißbrauch verfällt/ und sich einbildet/es sey viel rühmlicher sich voll zu sauffen/ oder sonst ein bestialisch Leben zu führen/ als mit denen Kindern (deren Neigung/Anfangs nicht zu denen Lastern gewöhnet sind/) sich mit Vögeln/Fischen/Früchten und Blumen ꝛc. zu

ergö-

ergötzen. O wie recht geschiehet euch ihr Ehrgeitzigen Dunst-Schnapper/ die ihr ohne zu erwegen / ob aber auch rühmlich sey/was Alexander gethan/ heut zu Tag lauter *Alexandros* erziehen wollet / wann euren Regenten die Welt zu eng wird / und sie lieber Menschen / als Thier fangen / folglich euch lieber die Wolle nehmen / ja gar die Haut abziehen / als an denen recht natürlichen Schaafen/ und anderen von Gott zu des Menschen Lust und nutzlichen Zeit-Vertreib erschaffenen Creaturen / ihre Lust haben. Ich bin versichert / daß wann man dergleichen Sachen nicht gering schätzte /sondern wie es GOttes Willen gemäß ist / unserer Jugend von der Wiegen an / zur Bewunderung der Creaturen GOttes anfrischete/mit denen sie ihr lebentag genug zu thun hätten/weil deren Anzahl unzehlich ist / es würden die verteuffelten Faßnachtspiele/der eitle und offt lächerliche Pompe / ja die blutigen Kriege selbst/bald minder werden. Aber an statt dessen schlägt man alle solche Dinge nieder: Kinder mögen mit Blumen sich ergötzen; mit was dann die Männer/frage ich? MitLastern? Ich will mich aber weiter in diese *excursion* nicht hinein lassen / sondern schnell umkehrend / zum Werck selber schreiten/und dir bekennen/mein Leser/ daß ich deßwegen das *Studium Physicum* sehr hoch schätze / weil es noch mit dem wenigsten Gifft/ damit man andere *Studia* beklecket / bemackelt ist / und ich davor halte/ daß es in der Welt ehe nicht gut stehen werde / biß dieses vor andern die Oberhand gewinnet / weil von solchem ja viel leichter zur rechten *Moralität* zu gelangen ist/als von andern *Studiis*, die nunmehr auf nichts dann Ehr und Geitz abzielen. Der schönste und edelste Theil dieses *Studii* ist nun zwar unstrittig die *Chymia*, und nach dieser sind noch andere Untersuchungen / die / wie ich gern bekenne / dem *Sujet* so ich tractiren will/sehr weit vorzuziehen sind. Gleichwie ich aber mir keines weges vorgesetzet/ mit diesem Werck nach

Ehren zu jagen / also wundre dich nicht / daß ich nicht den schönsten Theil dieses *Studii* zu meinem *Themate* erwählet / sondern etwas anders genommen habe / worzu mich meine *Inclination* am meisten treibet / wie es gleichwol auch etwas solches ist / worinnen man eine von GOtt zugelassene Ergötzlichkeit finden / und GOttes Allmacht zu bewundern und zu preisen / Gelegenheit bekommen kan.

Lebe wol!

Von

Von dem General Unterschied der Vögel /

GOtt ist in allen seinen Geschöpffen so unbegreifflich / und seine Weisheit leuchtet aus denen / die wir vor die Geringsten halten / so mannigfaltig hervor / daß das Menschliche Leben viel zu kurtz ist / alle Eigenschafften / nur eines einigen / genugsam zu ergründen: also daß ich mich offt verwundert / wie etliche Autores die von dergleichen schreiben / mehr versprechen mögen / als alle Menschen in der Welt / wann sie sollen zusammen helffen / würden leisten / und erfüllen können.

Daher dann geschiehet / daß man Dinge / die man weis / und die man nicht weis / unter einander gemenget / vor wahr ausgiebet / und eines mit dem andern verdächtig macht / indem man den Verdacht / daß etwas übrig sey / so man nicht wisse / von sich ablehnen will. Dieses nun will ich nicht thun / sondern gern gestehen / daß sehr viel Vögel seyn / die ich gar nicht kenne; auch welche / die ich zwar von Namen kenne / aber von ihrer Eigenschafft nichts weiß; und wieder andere die mir von Gestalt / aber nicht von Namen bekannt sind: die ich dann alle zu übergehen Ursach habe. Dann es ist mein Vorsatz nicht / zu schreiben / wie man die Vögel fangen soll / von welchem ich hin und wieder nur sehr weniges zu meinem Zweck dienliches / oder was ich für etwas noch unbekantes halte / melden werde; sondern ich setze mir vielmehr vor / zu zeigen / was die Menschen mit diesen lieblichem Geschöpffe GOttes vor Ergötzlichkeit können haben / ohne daß sie solches umbringen.

Der erste Unterschied der Vögel ist: Daß einige ihre Speiß / mit dem Schnabel beissen / und gleichsam käuen; etliche aber verschlücken / und andere / so zu sagen / lecken.

Der andere Unterschied ist: Daß einige in dem Wald / die andern auf dem Feld / etliche in Gärten / etliche in Wiesen / und etliche in Städten und Häusern / etliche bey Wassern sich aufhalten.

Der dritte Unterschied ist: Daß etliche gar nicht / etliche meistentheils / etliche gantz und gar / auch etliche früh / etlich spat / wegstreichen.

Der

Der vierdte Unterschied ist: Daß etliche auf der Erde/ etliche im Gebüsch / etliche mittelmässig hoch / etliche auf hohen Bäumen/etliche in Löchern / etliche in freyer Lufft / auf hohen Bäumen oder Felsen / etliche offt/etliche selten/und etliche deß Jahrs nur einmal brüten.

Der fünffte Unterschied ist: Daß etliche Hauffen-weiß/etliche in geringer Anzahl beysammen sind / etliche gar niemals sich zusammen rotten.

Der sechste Unterschied ist: Daß etliche einander locken /etliche nicht/etliche aber gar / wann sie ausser der Brut-Zeit ihres gleichen hören/einander ausweichen und meiden.

Der siebende Unterschied ist: Daß etliche in Herbst und Frühling ihre Schnäbel und Farb am Kopf gantz verändern / bey etlichen aber diese Veränderung so gering/daß man es kaum merckt/und bey etlichen gar nicht ist.

Der achte Unterschied ist: Daß etliche/wann sie an einen warmen Ort gehalten werden / oder auch in der Wildnüß / wann es keine harte Winter hat / deren Kälte sie abhält/ein gantzes Jahr hindurch / (die einige Zeit die sie mit ihrer Mauß zubringen / ausgenommen) ohne aufhören singen/andere aber erst mit der Tag-wachs oder gar erst mit dem Frühling anfangen.

Von Unterschied im Fressen.

Die ihre Speise mit dem Schnabel zerknirschen/sind:

DEr Canarien-Vogel / der Emmerling / der Feld-Sperling / der Finck/der Göckler oder Berg-Finck / der Gimpel / das Gräßlein oder Meer-Zeißlein / der Grünling / der Hänfling / der Hauß-Sperling/der Hirn-Grill/der Hortulan/der Kern-Beiß/ der Krum-Schnabel/der Moß-oder Rohr-Emmerling / der Stiglitz / und deren mehr/die/ weil sie bey uns wenig bekannt / oder doch deren Eigenschafft mir nicht bewust ich mit Stillschweigen übergehe.

Die

Die Vögel so ihre Speise verschlucken / sind:

DJe Amsel / alle Arten von Tauben / die weisse und rothe Droschel / die kleinere Art von Dornreichen / die Heyd-Lerche / der Kirsch-Vogel / alle Arten von Hünern / der Kranwets-Vogel / die Feld-Lerche / die Nachtigall / das Rothkehligen / das Rothschwäntzlein / die See-Amsel / die Stauden-Schnapper / der Steinbeiser / und der Storch.

Die Vögel / welche ihre Speise gleichsam hineinlecken / ob sie schon was hart ist zerbissen / sind:

DJe Alster / die Bachsteltzen / das Braunellein / die Dolen / die Gereuthlerche / alle Arten von Habichten / der Heher / die Krahe / alle Arten von Meisen / der Neuntödter / der Rab / alle Arten von Schnepfen / alle Arten von Spechten / der Stahr / der Widhopf.

Es scheinen zwar theils von diesen Vögeln ihr Futter / sowol zu schlucken / als die vorhergesetzten; massen die Krahen / Stahren / und dergleichen / wann sie Körner vor sich haben / solche so geschwind hineinschlucken / als etwann ein Mistler oder Amsel: man kan aber den Unterschied dannoch wol mercken / und wo man diesen zweyerley Arten etwas weiches zu fressen gibt / wird sich die Würcklichkeit dieses Unterschieds so balden klärer hervor thun: jedoch will man endlich die Raben / Krähen / Dohlen / Alstern / Heher / und Stahren / zu der andern Art zehlen / so kan ich es geschehen lassen.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [13] - 3
PUBLIC DOMAIN

Von dem Aufenthalt der Vögel.

In dem Wald halten sich auf:

DJe Alster / die Amsel / das Auer-Geflügel / das Birckhuhn / alle Arten von Tauben / die Droschel / der Emmerling / der Finck / die Gereuth-Lerche / der Gimpel / der Grünling / der Habicht / der Häher / der Hänffling / das Haselhuhn / die Heydel-Lerche / der Kernbeiß / der Kirsch-Vogel / die Krahe / der Kranwets-Vogel / der Krumschnabel / die Meissen / der Neuntödter / der Rab / das Rothkehligen / der Schnepf / die Spechten / der Stahr / der Widhopff / das Zaun-Königlein / und das Zeißlein; Dann obschon theils von diesen Vögeln auch ausser dem Wald nisten / und also den gantzen Sommer nicht in den Wald kommen / oder sonsten ihrer Nahrung halben / mehr ausser / als in dem Wald anzutreffen seynd / so gehören sie doch darum zu dieser Clas, weil keiner darunter ist / der sich deß Walds gantz enthält.

Auf dem Feld wohnen:

DEr Trappe / die Feld-Lerche / das Rebhuhn / welches nur ihre Flucht in Wald nimmt / die Schnepffen / die Wachtel.

In den Wiesen sind zu finden:

DJe Feld-Lerche / der Gibitz / der Mosschnepff / das Rebhuhn / der Schnepff / die Wachtel.

Die Häuser und Städte lieben:

DJe Dohle / das Haus-Rothschwäntzigen / der Haussperling / die Schwalbe / der Storch.

In

In Gärten findet man:

MEistens eben die Vögel/die man auch mitten in dem Wald oder doch an den Vorhöltzern findet: ausgenommen/den Feldsperling/ und das Natterwindel/ so eine Spechts-Art ist/ wie auch den Stiglitz/und Nachtigall; welche beyde letztern/ doch auch unterweilen im Wald nisten/und daselbst bleiben.

In und um das Wasser sind:

DJe Bachstelze/alle Arten von Endten/der Eyß-Vogel unterschiedlicher Art/die Gänß/und Wasser-Schnepffen.

Vom Strich.

Gar nicht hinweg streichen:

DJe Alster/der Emmerling/der Gimpel/die Krahe/der Krantwets-Vogel (welcher vielmehr im Winter kommt) Der Krumschnabel/welcher vielmehr im Sommer hinweg streichet/ im Winter aber (wider aller anderer Vögel Gewonheit) in grossen wilden Wäldern/bey der grösten Kälte/Junge hecket: der Rab/ das Rebhuhn/der Sperling/ und das Zaun-Königlein. Es ist zu wissen/daß alle diese Vögel/sowol als die andern/ so gantz wegstreichen/ im Herbst und im Frühling ihren Strich halten; da nemlich die Jungen von ihrem Ort/ wo sie gebrütet worden/im Herbst hinweg gehen/hingegen andere sich einfinden/wie auch im Frühling geschiehet.

Grösstentheils ziehen weg:

DJe Amsel/das Braunellen/die Dohlen/der Finck/der Grünling/ der Häher/der Hänfflung/die Meisen/ der Mistler/ das Rothkehligen/der Specht und das Zeißlein.

Alle die übrigen gehen gar hinweg; und machet im Herbst den Anfang:

DJe Rhein Schwalbe/ welche noch im Sommer/ gleich nach Petri Pauli/ oder längstens um Jacobi/ sich verlieret.

Dieser folget bald der Guckgu/ nachdem er etliche Wochen zuvor zu schreyen aufhöret; von dessen Gesellen sich doch etliche wenige/ bißweilen auch lang verspäten. Zu gleicher Zeit machet sich der Kirschvogel auf den Weg.

Deme dann/ gegen dem End deß Julii/ die Gereuth-Lerche mit unterschiedlichen andern kleinen Stauden-Vögeln/ als da sind; Der Dornreich/ samt etlichen ihnen an Farb und Gesang nicht gar ungleichen Vögelein/ (welche man deßwegen aus Irrthum alle zusammen Graß-Mucken nennet) zu folgen beginnen.

Hierauf verläßet uns/ mitten im Augusto/ auch die Nachtigall/ und nimmt neben den Storch mit sich hinweg/ fast alle die Vögel die sich von Mücken und Würmern nehren/ als da sind: Die Steinbeisser/ die Gartenröthling oder Rothschwantzlein; die Natterwindel und dergleichen.

So bald nun der September kommt/ ist von vorbenannten/ keiner/ oder doch gar wenig mehr zu sehen/ und folget gleichsam der gantze Schwarm auf einmal/ sowol derjenigen Vögel/ von denen über Winter nur etliche wenige bleiben/ als derjenigen/ welche gantz und gar wegfliegen. Ich übergehe aber billig die ersten/ und erzehle nur die andern.

Worunter den Anfang machen/ die kleinere Art von Neuntödtern; und der schwartzkopichte Dornreich oder der Münch.

Denen folgen/ die Bachstelzen.

Darauf eylen hinweg/ die Weiß-Droscheln/

Und sofort/ die Haus-Schwalben.

Dann verlieren sich allgemach die Wachteln/ mit den Graß-Schnepffen; diese begleiten die weißbauchigen Schwalben/

Und zugleich mit/ die Heyd-Lerche.

Nicht weniger die Turtel-Tauben und wilde Tauben/ wie auch der Widhopff/ und das kleine Wisperlein.

So

Sodann verlieret sich auch/der Haus-oder Stadt-Röthling.
Währender dieser Zeit reisen auch fort/der Gibitze.
Und eylen ihme nach/die Moos-und Wald-Schnepffen.
Auch streichen zugleich allgemach fort die Korn-Lerchen; welche sich jedoch verweilet/biß in den October/und gleichsam/mit den Stahren streitet/welches unter ihnen später weg/und eher wieder kommen könne.

Im Novembr. aber/beschliesset fast das Wintzerlein; so sich doch auch im Octobr. schon sehen läst./welches an der Farb und Geschrey einer Gereuth-Lerche ähnlich/aber nicht so groß/und im Sommer hier bey uns nicht ist.

Diesen folgen diejenige Vögel/nachdem sie schon im Octobr. den Anfang gemacht/von denen man sagen kan/daß sie vielmehr zu uns her/als von uns weg streichē/weil sie im Sommer wenig/und an etlichen Orten gantz und gar nicht/biß erst in den Winter gesehen werden/als da sind: Der Göckler der Gimpel/das Gräßlein/das Meer-Zeißlein oder Zitscherlein: welches sich zwar bey uns offt in 9. Jahren gar nicht/alsdann aber in unsäglicher Menge mit Schaaren sehen läsfet; der Kranwets-Vogel/die Roth-Droschel/die Sonn/oder Meer-Amsel/und das Seyden-Schwäntzlein.

Im Widerstrich machet den Anfang:

GLeich um Liechtmeß/wann der Schnee nicht zu tief/Die Korn-Lerche; welche/wann das Wetter bequem/zu Zeiten auch vor Liechtmeß kommt.

Etwann zehen oder längstens vierzehen Tag hernach/kommt die Heydel-Lerche.

Und fast mit dieser/der Stahr.

Denen folget zu Pauli/es wäre dann das Wetter noch gar zu winterlich der Storch/und gleich darauf die wilde Taube.

Indessen macht sich die Bachstelze/mit vielen andern Vögeln auch herbey/als da sind:

Die kleinen Staudenschnapper/die sich so gern an die Gipfel der Stauden setzen/und eine Art der Röthlinge oder Rothschwäntzlein sind.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [17] - 7
PUBLIC DOMAIN

Ist der Mertz alsdann halb vorbey / so findet sich das Stadtroth-schwäntzlein ein / welches auf den Gibeln von Dächern / zu morgens so angenehm singet / wie auch die Weiß-Droschel.

Neben denen kommen die Steinbeisser / oder Kothlerche / zweyerley Arth; hingegen eylen die Winter-Gäste / als Kranwetsvogel und dergleichen / wieder hinweg.

Gegen dem Ende dieses Monats / kommen die Rothkehligen; die zwar eigentlich unter diese Classnicht gehören / weil etliche / ob schon sehr wenige / über Winter bleiben.

Es lassen sich auch um diese Zeit meistens / etliche wenige Hauß- und Mauerschwalben wieder sehen.

Auch lassen sich meistens vor Ausgang deß Monats / die kleinen grünlichte Vögelein / so man in Oestereich Visperl nennet / wieder hören / wie auch einige andere / so an Wassern sich aufhalten / und wenigen bekannt sind.

Tritt der April recht ein / so kommen eben allerhand Schwalben Arth: Der Widhopf / dann der Guckgu / der bringt mit sich / erstlich die Gereüthlerchen; gegen der Mitte dieses Monaths aber / der Natterwindel / und alsdann die liebliche Nachtigall / welcher viel solche / von Mucken und Gewürm sich nährende Vögel / in wenig Tagen / so balden nachfolgen / als da sind: Der kleine Dornreich / der Wasser-dornreich / der in Schilff sich aufhält / das kleine / bey dem Dornreich sich aufhaltende weißbauchige Vögelein / das man in Oesterreich Witwer nennet / und dergleichen mehr.

Zu Ende deß Aprils / oder wann es lang Kalt / und das Getraid kurtz bleibt / noch später / kommt alsdann die Wachtel wieder / und ziehet gleichsam nach sich / noch etliche / obschon ihr ungleiche Reißgefährten / die den Frühlingszug beschliessen. Unter selbigen ist der erste meistens mit ihr zugleich ankommende:

Der Schnepf / und die Turteltaube. Der gleich folget der Mönch oder Schwartzköpfige Dornreich / der grosse Dornreich / zweyerley Art / an etlichen Orten der kleine Neuntödter genannt.

Der Kirsch-Vogel.

und dann gantz zuletzt / der Speyerl oder die Reinschwalben.

Von

Von dem Unterschied in dem Brüten.

Auf der Erden brüten:

Alle Hüner-Arten/die Bachstelze zum öfftern/der Emmerling meistentheils/die Gereüthlerche/der Gibitz/die Lerche/die Meven/ die Nachtigall/das Rothkehligen meistentheils / der Schnepf / alle Arten von Schnepfen / der Steinbeisser/der Wittwer meistens/und dergleichen.

Im Gebüsch brüten:

Die Amsel / der Dornreich / die Droschel (aber meistens über Manns hoch) der Emmerling / der Gimpel / die Graßmuck / der Grünling (der aber zu zeiten sein Nest höher als Manns hoch machet) der Hänfling / die Heydlerche (die doch auch zu zeiten im Feld brüter) der Mönch / die Nachtigall / der Neuntödter / oder der große Dornreich/der Staudenschnapper/der Wittwer wo Wald ist/und das Zaunköniglein.

Mittelmäsig hoch brüten:

Zuweilen die Alster / die Bachstelze zuweilen / die wilden Tauben/ die Droschel/der Finck/der Gümpel/ der Grünling/ der Kernbeiß/ und der Stiglitz öffters.

Auf hohen Bäumen brüten:

Die Alster/die Tauben / die Droschel / der Finck: in Löchern / der Sperling/ der Grünling / der Habicht / der Heher der Kirschvogel/die Krahe/der Mistler / der Rab / das Rothschwäntzlein / alle Specht arten/der Stahr und der Stiglitz.

Gleich

Gleichwie nun alle hiervor gesetzte so zu sagen / in freyer Lufft brüten / und kein Dach / als Laub und Graß haben; also

Brüten hingegen in hohlen Bäumen:

Alle Specht-Arten / als die Hohlkrahe / Grünspecht und dergleichen; die Bachstelze bedient sich nur zu Zeiten der Löcher / nistet in die Holtzstöcke / in die Dämme / oder unter die Dächer; die Dohle / alle Art von Meisen / worunter die meisten doch auf der Erden / und gar nur in hohlen Stöcken / ihre Nester machen. Das Natterwindel / das Rothschwäntzlein / die Schwalbe / die Sperlinge / und der Stahr.

Nur einmal im Jahr brüten:

Die Endten / die wilden Gänß / die grossen Habichte / der Storch / der Rab / das Rebhun / und andere grosse Hüner Arten / wo sie das erstemal um die Eyer nicht gebracht werden; dann in solchem Fall legen sie noch einmahl.

Alle die übrigen brüten / zweymal / biß auf etliche wenige / die gar 3. und 4. mahl brüten / als da sind:

Der Canari / der Emerling / der Hänfling und Sperling / wie auch die Wachtel.

Zu

Zu grossen Hauffen schlagen sich zusammen:

Tauben/Dohlen/die Rothdroschel/Endten: vor dem Strich/ der Finck/der Göckler/die Gänß/ der Gibitz/ das Gräßlein oder Meerzeißlein/ der Grünling/ Hänfling/ die Krahen/ Kranwetsvogel/ der Krumschnabel/ die Feldlerchen/ die Schwalben/ Seydenschwäntzlein/ die Sperlinge/ die Stahren/ Stiglitzen/ und Zeißlein.

In geringen Hauffen/ sonderlich wann der Strich würcklich angefangen/ findet man:

Die Alstern/die Bachstelltzen/ die Weißdroschel/ die Emmerling/ die Fincken/die Gereuthlerchen/ die Gimpel/ die Heydlerchen/ die Kernbeiß/ und die Meisen/ welche aber doch selten enge zusammen fliegen/wann ihrer gleich zu zeiten viel in einem Wald sind; sondern zu 3. und 4. nacheinander fortstreichen.

Gar nicht rotten sich zusammen:

Die Amsel/ ob es gleich zutrifft/ daß sie in dem Strich zusammen kommen/ allwo sie jedoch nur einzeln sich wieder verliehren/ und fort streichen: eben so machen es auch die Heher und Widhopf; jedoch daß sie in dem Strich etwas mehr einander nacheylen: ingleichen der Kirschvogel/die Nachtigall/ samt allen Staudenvögelein/die Rothkehligen/die Rothschwäntzlein/ und das Zaunköniglein.

Von dem Locken der Vögel:

Die Vögel so einander nicht locken / jedoch auch nicht vor einander fliehen/sind diese:

DEr Dornreich und seines gleichens Staudenvögel / die Feld-Lerche/ welche mit ihrem Geschrey andere nicht herzu zukommen/ sondern nur fort zu fliegen anreitzet/ oder sie gar verjaget; die Habicht/ der Neuntödter groß und kleiner Art/die Schwalben/der Storch. Doch ist nicht zu läugnen / daß zur Frühlings-Zeit / alle diese Vögel mit ihren Gesang oder wiederholten/obschon zornig lautenden Geschrey/ ihre Weiblein locken.

Die Vögel/die nicht nur einander nicht locken/sondern gar einander verfolgen / sind:

DJe Nachtigalln / die Rothkehligen / und die Rothschwäntzlein/ welche keinen ihres gleichen / als im Frühling ihre Weiblein/um sich leiden;und niemals/wie die vorgemeldeten/sich hören lassen/ damit andere zu ihnen kommen mögen; sondern vielmehr aus Zorn über andere/und selbige zu verjagen: daher sie auch nicht / wie alle andere Vögel/ einerley Stimmen haben/ nemlich eine lockende / eine warnende / und eine zornige/sondern die erste von Natur entbehren.

Alle die übrige sind nun solche Vögel/die ihres gleichens beständig suchen/und mit Locken zu sich ruffen.

Von

Von Veränderung der Farben.

Ihre Schnäbel und Farb verändern im Frühling/jedoch nur die Männlein:

DJe Amsel/die einen Gold-gelben Schnabel bekommt/ und wann sie ihn einmal hat/so lang sie lebt/ behält: hingegen der Finck/bekommt im Frühling einen sehr schönen blauen Schnabel/ wird auch blau am Kopff/ und mehr roth an der Brust/ja allenthalben schöner; im Herbst aber/ziehet er wieder sein Winterkleid an. Der Haus-Sperling ingleichen/bekommt einen gantz schwartzen Schnabel/ und wird schöner an Farben/ so bald der Februarius kommt; aber länger nicht/ als biß in dem Augusto. So bekommt auch der Emmerling einen gelben Kopff; es bekommt der Hänfling einen rothen Kopff und Brust; es wird der Grünling höher an seiner gelben Farb; auch wird der Stiglitz schöner roth um den Kopf; wie auch der Kernbeiß sich zieret: aber alle dieseverfärben sich wieder im Herbst: das Rebhuhn wird blau am Schnabel/und verlieret die Farb nicht mehr/wie die Amsel.

Keine merckliche Veränderung findet man hingegen bey denen Weibigen oberzehlter Vögel.

Wie auch

BEy denen Canarien/bey denen Göcklern; ausser daß die ältesten darunter schwartze Schnäbel bekommen: bey denen Gereuth-Lerchen/bey denen Gimpeln/bey denen Heyd-Lerchen/ bey denen Lerchen/bey denen Meisen/bey denen Nachtigallen/bey denen Wachteln/ und bey denen Zeißlein.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [23] - 13
PUBLIC DOMAIN

Gar keine Veränderung spühret man;

Fast bey allen übrigen: bey denen Alstern/ Dohlen/ Droscheln/ Habichten/ Krahen/ Mistlern/ Raben/ und Specht-Arten / und allen übrigen: ausser/ daß die Storchen / aber nur so lang sie im Nest sitzen/ schwartze Schnäbel haben/ die sie/ so bald sie abfliegen / mit gelben verwechseln.

Vom Gesang.

Ein gantzes Jahr hindurch / ausgenommen wann sie mausen / oder sie gar grosse Kält abhält/ pflegen zu singen:

DEr Canarien-Vogel/ der Gimpel/ der Grünling/ der Hänfling/ der Stahr/ der Stiglitz/ und das Zeißlein.

Alle übrige/ singen entweder gar nicht/ oder nur im Frühling; unter welchen letztern sind:

DJe Amsel/ die Bachstelzen/ sonderlich die von gelber Art/ lassen sich in dem Frühling auch sehr starck hören: es ist aber ihr Geschrey mehr ein Ruffen und Locken / als ein Vogel-Gesang zu heissen: die Weiß Droschel/ der Emmerling/ der Finck/ die Lerchen aller Art / die Meisen; welches auch mehr ein Ruffen zu nennen; der Mistler / die Mönche/ die andern ihme gleichsam befreundte Dornreich / die Nachtigall / das Rothkehligen/ der Röthling oder Rothschwäntzlein/ das Wisperlein zweyerley Art/ der Wittwer / und andere am Wasser sich aufhaltende Vögelein / die ich wol von Farb und Ruff/ wie auch Gesang kenne/ sie aber nicht zu nennen weiß.

Von

Von einem jeden Vogel insonderheit.

Die Alster oder Hetze.

DJeser Vogel/ wann man ihn jung aus dem Nest nimmt/ zahm machet/ und was man will/ das er lernen soll/ öffters vorsaget; pfleget bekannter massen/ allerley Dinge/ denen Menschen/ fast so gut/ als ein Papagey/ nachzusprechen: Wann man will/ kan man ihn auch sehr wol gewöhnen/ daß er aus- und einflieget/ sich manchesmal 3. oder 4. Tag gar verlieret/ und alsdann wieder kommet. Er ist vor vielen andern Vögeln schlau/ und so zusagen/ vorsichtig/ daher er Eulen/ Füchse/ Katzen/ und andere dergleichen Raub-Thiere/ am ehesten zu erblicken pfleget/ die er dann mit seinem Geschrey nicht aufhöret zu verrathen/ biß andere Vögel auch zufliegen/ und er sie wieder aus dem Gesichte verlieret. Es brütet die Alster zweymal/ und hat meistens das erste mal 4. oder 5. und das andere mal 3. oder 4. Junge.

Alle Ort sind ihr zum Nisten recht/ massen sie gleich so bald einen Gipffel von dem höchsten Baum/ als eine kleine Staude; ja gleich so bald den Wald/ als einen Garten/ darzu erwählet: daher das gantze Jahr über/ ihre Aufenthalt auch abwechslend ist/ und sie in den kalten Wintern gar in die Städte fliegen.

In denen Kefigen werden sie sehr alt/ und nehmen allerley Speise an/ wie alle die jenige Vögel/ so ihre Speise mit dem Schnabel nicht zerknirschen/ und dannoch in dem Winter bey uns bleiben. Dann die meisten solcher Vögel/ treibet ein geheimer Trieb der Natur/ hinweg zu fliegen/ weil sie nicht leben/ oder doch nicht gesund bleiben können/ wann sie nicht Würm/ Schnecken/ und dergleichen/ zur Speise haben/ welches in dem Winter fehlet.

Jedoch mercket man/ wann man sie lang hat/ daß sie von Jahr zu Jahr weniger frisch und lustig aussehen; massen kein Vogel zu finden ist/ wann er nicht in seiner Freyheit/ sondern eingesperrt ist/ da er nicht fressen kan/ was seiner Natur/ zu gewissen Zeiten/ nöthig/ sondern annehmen muß/ was man ihm gibt; der nicht endlich natürliches Todes

sterbe/da hingegen kein wilder Vogel natürlichen Todes stirbt/sondern wegen der jährlich ihn erneurenden Mauß-Zeit/ gleichsam verjüngert/ und von dem Tod so lang befreyet wird/ biß ihn entweder ein Raub-Thier/ oder Raub-Vogel/oder ein gar zu starcker Winter durch Hunger / oder sonst etwas dergleichen zufälliges um das Leben bringt. Weil wir nun hingegen das Widerspiel an zahmen Vögeln / als Hünern/Tauben/Gänsen/und dergleichen erfahren; ist wol zu betrachten / wie groß/nach dem Fall/unsere natürlichen Unreinigkeit seyn müsse/daß auch die Vögel so bey uns wohnen / deren entgelten / und das lange Leben nicht geniessen können / das andere in der Freyheit haben.

Männlein und Weiblein sind unter denen Allern schwehr zu unterscheiden : zum wenigsten kenne ich sie nicht/ der ich doch viel andere Arten von Vögeln/ aus eigener Erfahrung / von einander kennen gelernet/ die man insgemein vor unkennbar hält: also muß man nur ohngefehr wählen/Dann wann einer soll reden lernen/ ist nöthig / daß man ein Männlein habe/weil/ obschon dieser Vogel das geringste Gesang nicht hat / doch die Weiblein so wenig wol reden lernen/ als von Gesang-Vögeln die Weiblein etwas wol nachzumachen pflegen.

Die Amsel.

ES ist die Amsel wegen ihrer Geschicklichkeit / Lieder pfeiffen zu lernen/ein so bekannter Vogel / daß nicht nöthig / von ihr viel zu melden. Vor dem Stahrn / ist ihr billig der Vorzug zugeben / weil dieser seine ungemeine Geschicklichkeit / damit er alle andere Vögel/ so viel ich weiß / übertrifft / durch seine Unbeständigkeit geringschätzig macht: da hingegen die Amsel / zwar nichts neues mehr lernet / so bald der Frühling vorhanden ist / hingegen was sie kan / ihr Lebtag behält / wann sie auch unter hundert andern Vögeln säße. Sie ist einer von denen Vögeln / die erst im Frühling singen / und fanget in Wald an/so bald der Schnee abgehet / daher man ihr nach Weyhnachten am fleissigsten vorpfeiffen muß.

Sie brütet nirgends / als im Wald / und meistens/ zweymal; selten Mannshoch in Büschen / hat das erstemal 4. oder 5. das andere mal aber 3. oder 4. Junge. Etliche brüten auch 3. mal. Sie läst sich sehr

zahm

zahm machen / jedoch zu dem aus- und einfliegen aus dem Zimmer / deßwegen nicht gewöhnen / weil man ihr nichts so Gutes zu fressen geben kan / als sie daraussen hat. Gegen den Frühling / färbet das Männlein den Schnabel wachsgelb; sie ist aber darinnen von andern / den Schnabel färbenden Vögeln / unterschieden / daß die meiste im Herbst sich wieder verändern / sie aber ihre Farb am Schnabel / wann sie dieselbe einmal bekommt / nicht mehr verliehrt: auch ehe sie färbt / ist das Männlein vom Weiblein leicht zu kennen.

Der Auerhan.

WAnn ich die Ambition hätte / die an einigen Orten die Niederjagdt so verächtlich macht / daß man mit derselben gar nicht umzugehen weiß / und fast keinen Vogel kennet; so würde ich mich befleissen / von dem Auerhan sehr viel zu schreiben / weil er nunmehr dem Adel genommen / und allein denen Fürsten zugehörig / zur grossen Jagd zu rechnen ist. Ich laß mich aber solche Thorheit nicht blenden / sondern bleibe darbey / daß die kleine Jagd mehr Lust mache / und mehr Nachsinnen erfordere: daher ich gern bekenne / daß ich von dem Auer-Geflüg nicht viel Nachricht habe; es ist auch nicht viel mehr denckwürdiges von ihm zu schreiben / als von einem Indianischen Hahn; dann was von seiner Geilheit gemeldet wird / ist meistens Exaggeration / so viel aber daran wahr / ist nicht so Bewunderungs-würdig / als die so genannte grosse Jäger / die ja von dem Auerhan etwas sagen müssen / weil sie von allen andern Vögeln nichts wissen / insgemein vorgeben: massen ein anderer Vogel / in der Begierd / so wol unachtsam ist / als der Auerhan / und ich diejenigen / denen beydes bekannt / urtheilen lasse / ob mir in der Geilheit eine Wachtel / ein Krautvogel / und ein Finck / nicht mehr Lust machet / als ein Auerhan?

Er hält sich das gantze Jahr in grossen Wäldern auf / weil er sich im Winter von jungen Schossen an Bäumen nährt / und daher ein hartes Fleisch bekommt; so daß / wann man fraget / warum der Adel nach Rebhüner fangen / und doch keinen Auerhan schiessen dörffe / man keine andere Ursach zu geben weiß / als weil der Auerhan grösser ist: dann / daß er Edler sey / kan kein Mensch sagen; der Birckhan ist zwar etwas Edler / als der Auerhan / mir aber auch sehr unbekannt / daher ich ihn an seinem Ort übergehen werde.

Die:

Die Bachstelz.

DEren ihre Eigenschafften sind mir nicht sonderlich bekannt / weil es kein Vogel ist/mit dem eine grosse delectation zu haben: doch möchte er sich mehr beliebt machen/wann man ihm junge aus dem Nest nehme/dieselbe aufziehele/und also derer Natur besser erforschete.

Sie fliegt im Herbst hinweg/kommt aber zeitlich wieder.

Zum aus und einfliegen/ist sie nicht zu gewöhnen / ungeacht/ sie gern bey den Häusern ist / weil sie sich mit lauter Fliegen und Gewürm nähret.

Sie nistet in Löchern: bald auf der Erden in Hohlwegen; bald unter den Dächern; bald in Holtzstösen / und dergleichen Orten mehr: und brütet zweymal/meistens 6. biß 7. auf einmal.

Männlein und Weiblein / sind nicht leicht voneinander zu unterscheiden.

Sonderlich möchte die gelbe Art von Bachstelzen; welche an der Farb den Kirschvogel nichts nachgiebt / und sich am liebsten in Schattigten gründen/wo Bäche fliessen / aufhält; einer solchen Untersuchung wol werth seyn: weil sie im Frühling/ an solchen Orten ein helles Gesang von sich läst hören / und dadurch so wol / als durch die schöne Farb/ von andern ihres Nahmens/sich unterscheidet. Sie ist aber auch viel schwehrer zu bekommen/ massen sie nicht / wie die andere/überall nistet/ und auch in dem Strich nicht aller Orten sich sehen lässet.

Das Baumhäcklein.

UNter die Art von Baumhäcklein/ gehört zuförderst / als die grösste von diesem Geschlecht: die Holkrah / mit ihrem rothen Kopf / dann/der Grünspecht; alsdann/ noch dreyerley an Farb übereinkommende /aber an Grösse ungleiche Baumhäcklein / davon die Grösten dem Grünspecht/an Grösse / nicht viel nachgeben; sie sind aber nicht gantz Grün / sondern am Kopf / und unter dem Schwantz roth / am

Bauch

Bauch weiß/am Rücken/und Flügeln aber schwartz: ausser daß auf den Flugfedern/auch etliche weisse Fleck zusehen sind. Das mittelste von dieser Art/ist so groß/als ein Stahr; das kleinste aber / wie ein Sperling: diesen folgen eine andere Art / die man in Oesterreich Klener nennet/ die gantz blaue Rücken haben / und zu Zeiten in Meisen schlägen sich fangen; sie sind an Grösse/wie eine Meise / ob sie schon wegen ihres kurtzen Schwantzes kleiner aussehen. Nach diesen/beschliesset gleichsam diese Baumhäckleins-Art / das kleine Baumlaufferlein / welches nicht grösser/als das Königlein.

Es ist nicht wol zu sagen / welches der kleinste Vogel sey; das Königlein / so insgemein davor gehalten wird ; das Baumläufferlein / oder das Goldhänlein / welches auf dem Kopf Federn hat / die wie das schönste Gold aussehen ; und deßwegen nicht überall bekannt ist/ weil es sich nur in grossen Wäldern / auf den höchsten Bäumen aufhält/und nicht leicht gefangen wird / als zuweilen von ohngefehr/ mit der Meisenkloben/ oder mit der Eule/und Vogel-Leim.

Von denen Baumhäcklein insgemein / ist nichts sonderliches zu melden; weil dieser Vogel/ weder durch sein Gesang / (massen keiner von obbenannten/ein Gesang hat) noch durch seine Gestalt / noch durch einen guten Geschmack / im Speisen sich recommendirt macht/und daher nicht sehr bekannt ist / ob er uns schon immer vor Augen umflieget.

Jedoch ist dieses von ihm / als etwas besonders zu erzehlen/ daß alle diese Arten/ mit ihrer Stimme / nicht so offt einander ruffen/ als mit hacken an die Bäume; durch welches hacken sie einander gar gewöhnlich zu locken pflegen.

Sie brüten alle in Löchern holer Bäume und haben 7. 8. 9. und mehr Junge ; hecken aber selten öffter als einmal.

Sie haben alle zusammen einen Flug; der andern Vögel- Flug/ gantz ungleich ist/und aussiehet / als hätten sie grosse Müh fortzukommen/da sie doch über grosse Ebene/wo kein Baum ist / und über grosse Seen/ohne zu ruhen/übersetzen können: auch hat ihnen die Natur an den Füssen eine Klaue weniger geben / als andern Vögeln / wie denen Papageyen ; weil sie zu ihrer Art/da sie nicht auf die Aest sitzen / sondern nur sich anhängen/derselben nicht nöthig haben.

Das Böhmlein.

ISt ein fremder Vogel / den man offt in etlich Jahren nicht zu sehen bekomt/und meistens mit denen Kranwetsvögeln fängt; weil er noch viel begieriger/als dieselben/ auf die Beer fällt. Etliche heisen diesen Vogel / den Sterbvogel; so vermuthlich davon entstanden/ weil man von fremden Vögeln / insgemein /allerley Vorbedeutungen sich einbildet: man hält auch / ich weiß nicht aus was Ursachen / davor/ es kommen diese Vögel/die in erschröcklichen grossen Hauffen zu streichen pflegen / aus dem Königreich Böhmen her/daher sie den Nahmen haben; welches bey uns wol wahr seyn mag: es ist aber doch gewiß / daß sie in Böhmen / so wol fremd und Gäste sind / als bey uns / daher sie noch weiter von Norden hervor/ und etwan über Böhmen/ihren Weg nehmen müssen. Sie sind gantz ohne Gesang/sonst aber in der Stuben/oder Kefig/wol fortzubringen: welche Mühe Etliche ihrer schönen Farb willen/sich nehmen; massen sie/zugeschweigen/daß sie auch sonst schön sind/an denen extremitäten der Flügel/ so hochrothe Spitzen haben / daß kein Mahler / eine höhere rothe Farb zu wegen bringen kan: und ist verwunderlich / daß nur die Spitzen der Federn diese Zierde haben/so/daß es nicht anderst aussihet / als ob es keine Federn/oder ob sie mit Blut besprengt wären. Man nennt diesen Vogel auch etlicher Orten/ Seidenschwäntzlein.

Das Braunellein.

DJeser Vogel hält sich/zu seiner Brut-Zeit/nur in hohen Gebürgen auf; im Herbst aber/wann die Fincken streichen/hält er seinen Strich auch/und wird/weil er ein Stauden-Vogel ist/ in dem Nürnbergischen / allwo man die Fincken-Heerde / nicht auf das freye Feld/ mit einem Strauch/ sondern in die Gärten und Wälder zu machen pfleget/neben dem Fincken/sehr viel/obschon nur eintzeln/ gefangen.

Er nimmt/wider der Stauden- sich von Gewürm nehrenden Vögel Gewohnheit/ mit gedrucktem Hanf / vor lieb. Sein Gesang ist

nicht

nicht schön; daher man ihn nicht sehr achtet: aber in denen Zimmern wird er so zahm/als ein Rothkehligen.

Sonsten wüste ich nicht / was vor eine Lust mit diesem Vogel zu haben wäre/ man wolte ihn dann mit einer Nachtigall paaren / und dadurch einen Vogel/der ein schön Gesang hätte / und doch mit geringer Speiß könte erhalten werden / zu bekommen trachten. Daß es angehe/ist gantz gewiß/ weil das Braunellein/ wann es gegen Frühling im Zimmer bleibet/ und Bäume hat / es habe seines gleichen bey sich oder nicht/ von selbsten ein Nest zu machen suchet ; die Nachtigall hingegen so geil ist/ wann sie zahm wird/ daß sie mit Canarien-Vögeln sich gatten will; die aber gar zu grosser Ungleichheit halber / sich vor ihr zu förchten pflegen: dann die Canarien-Vögel nehren sich mit Körnern / und haben dahero eine gantz andere äusserliche Gestalt und Gebärden/so zu sagen/als die Nachtigalln; welche/ wie das Braunellein/ wann es in seiner Freyheit ist / zu ihrer Nahrung/nichts als Würme und Rauppen/oder deren Geschmeiß und Eyer annehmen.

Der Canarien-Vogel.

Diesen Vogel hat man von fünfferley Farben/ob sie schon einerley Species und Art sind: dann es gibt dunckel gelbe hoch gelbe/ schwartze/ weisse und elbe; womit die Vogel-verständige eine Farb andeuten/die fast Semelfarb aussihet.

Was die meiste andere Vögel nur Stückweise haben / das hat dieser Vogel zu des Menschen Ergötzlichkeit/ fast alles zugleich: dann will man ihn pfeiffen lehren ; so gibt er an Geschicklichkeit dem Stahren nicht viel nach; und ist nicht so unbeständig / als derselbige/ obschon auch nicht so beständig / als die Gimpel/ oder die Amsel. Will man ihn zu dem aus- und einfliegen gewöhnen ; so ist er darzu gleichsam willig; es sey gleich / daß man ihn aus dem Nest von seinen Alten weg nimmt/und zahm machet/oder daß man ihn wild lasse; in welchem letzten Fall/man die Brut-Zeit erwarten/und das Paar so man auslassen will den Winter über in der Stuben gewöhnen muß / daß sie aus dem Vogelbauer / oder Kefig / erstlich aus- und einfliegen: welcher Kefig dann ein Thürlein haben muß / welches sie hineinwärts selbst aufstos-

sen können / damit es hinter ihnen zufalle / sie sich also selbst zu fangen angewöhnen / und man sie / wann man will / wieder haben könne. Ist nun der Frühling vorhanden / und die Vögel gepaart / so läst man erstlich das Männlein in die freye Lufft / jedoch an keinen andern Ort / als wo Bäume sind / hinaus fliegen / und hencket das Weiblein vor das Fenster; welchem dann das Männlein bald zufliegen / und sich wieder fangen wird. Man continuirt aber 4. 5. oder 6. Tag / und läst es / wann es sich fängt; (doch ohne es in die Hand zu nehmen / damit es nicht scheu wird) immer wieder fliegen; endlich aber / nach erstgemeldteter Zeit / läst man das Weiblein auch hinaus / und alsdann das Thürlein offen stehen / daß sie beständig aus dem Vogelhaus / und wann man will / auch aus dem Zimmer aus- und einfliegen / biß man in dem Herbst sie auf offt erwehnte Art / wieder fänget: Jedoch muß man trachten / die Junge / die sie draussen auf den Bäumen bruten / ehe zu bekommen / weil dieselben sonsten sich verstreichen / und verlohren werden.

Oder will man ihn mit andern Vögeln vermischen / so kan man allerley Bastarten von ihm bekommen.

Er brütet den Sommer über drey mal / und legt 4. 5. auch nur 2. oder 3. Eyer.

Man sagt / daß sie aus der Insul Canarien / sind in Europa gebracht worden; dann in diesen Landen sind sie nicht anzutreffen: und die man auf vorangezeigte Weise fliegen läst / verlieren sich im Herbst / wann der Vogel-Strich ist / daß man sie nicht mehr sieht; wofern man sie nicht bald nach der Brut-Zeit / im Augusto / wieder einfängt / weil es kein Vogel ist / der in dem Land bleibt.

In Italien ist ein Vogel / den man füglich zu ihnen zehlen kan / weil er eine natürliche Art von Canarien-Vögeln ist.

Derselbe wird auf Teutsch Hirngrill genannt; und ist weder an Farb noch an was anderen / von denen rechten Canarien-Vögeln unterschieden: ausser daß er nicht so hell und schön singet / und ein wenig kleiner ist.

(Kupffer A.)

Die

Die wilden Tauben.

DEren gibt es bey uns in Teutschland vielerley Arten: die grösten sind die Schläg-Tauben / welche an Grösse den zahmen Kropff-Tauben nicht viel nachgeben; jedoch etlichen zahmen Arten von Tauben noch lang nicht gleich kommen: die andern sind die sogenannten Holtauben/die in holen Bäumen brüten; da hingegen die erstlen Nester auf die Aeste mittelmässiger Bäume bauen; welche beyde Arten/sowol an dem Ruff/ als an ihrem Auffenthalt / ziemlich von einander unterschieden sind. Dann die grossen sind nicht gern ohne schwartz Holtz/ die andern hingegen/suchen nur hole Eichbäume; und hält sich auch eine jede Art im Strich bloß zu ihres gleichen / auffer daß sie auf die Felder zusammen fallen. Die andere zwo Arten/sind die Turtel-Tauben/ nemlich die gemeine Turteltauben / die sich meistens in schwartz Wäldern aufhalten / und so bekannt sind / daß/sie von Farben und andern Eigenschafften zu beschreiben/unnöthig ist; und dann/die insonderheit sogenannte Loch-Tauben; die man in Teutschland / wie die Canarien-Vögel/ nur in Zimmern hat/ und in der Wildnüs nicht sihet. Alle 4. Arten haben so viel Aehnlichkeit mit den gemeinen Tauben / daß/ weil mein Vorsatz nicht ist / von einen Fang zu schreiben/ auffer wo mir etwas ungemeines bekannt ist / ich davon nicht weitläuffig zu melden Ursach habe. Sie fliegen im Herbst weg / und kommen im Frühling / jedoch die Turtel-Taube erst zu Ende des Aprils/wieder; sie gehen alle/ wann sie kommen/sehr begierig auf dem Ruff/ brüten den Sommer über zweymal; und haben diß vor andern in den Bäumen wohnenden Vögeln besonders/daß sie sich im Strich öffters über Nacht/sonderlich wann sie aufgejagt werden/auf das freye Feld niedersetzen.

Vor denen meisten/wo nicht allen Vögeln / haben die Tauben dieses besonders/ und daher remarquables an sich / daß so wol das Männlen als das Weiblein / über denen Eyern brütet; da hingegen andere Vögel/dieses allein denen Weiblein überlassen.

Wann man nahe bey einen Wald wohnet / und einen Taubenkobel hat der hell/groß und sauber ist / lassen sich alle diese wilde Gattung von Tauben/ mit andern Tauben / aus und einzufliegen gewöh-

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [33] - 23
PUBLIC DOMAIN

nen: wann sie in den Eyern/ andern untergelegt / und alsdann biß der Strich völlig vorbey innen gehalten / im Winter aber von der Kälte/ die sie nicht wie gemeine vertragen können / bewahrt / und in dem Frühling/mit gemeinen Tauben gegattet werden. Die Pastarten aber die davon kommen / sind zwar wegen deß weiten Ausflugs / und offtmahligen langen aussenbleiben beliebt; legen aber wenig gute Eyer/ so daß sie/ob die beyden Species der zahmen und wilden Tauben schon noch so nahe miteinander verbunden sind; doch etwas von der Sterilität/so denen Pastarten insgemein anhänget/gleichwol auch an sich haben.

Die Dohle.

DAs ist / der Farb und dem Nahmen nach/ ein so bekannter Vogel/daß an etlichen Orten / fast kein Kind ist / das ihn nicht kennet; dann er brütet nirgends lieber / als in den alten Gemäuern / und Thürnen der Städten: jedoch/ ohne daß man die Ursach wissen kan/ hält er sich in vielen Städten gar nicht auf. Im Strich sieht man die Dohlen / viel Tausend auf einmal fortziehen / und machen sie in denen Feldern / da sie einfallen / ein solch Geschrey / daß man kaum sein eigen Wort hören kan. Sie sind aber zu solcher Zeit eben nicht gut zu schiessen / wie ihnen dann auch nicht viel nachgestrebt wird; weil die einzelen / die in dem Winter von ihnen / bey uns bleiben / auch auf das Aaß fallen. Wann man sie jung aus dem Nest nimmt/ und mit ihnen verfährt / wie von denen Canarien-Vögeln gemeldet worden; so sind sie überaus artig: fliegen den Winter über hinweg/ ohne ihre Zahmigkeit zu verliehren: dann den ersten Augenblick / da sie im Frühling / sich wieder einstellen / fliegen sie ihrem Herren wieder auf die Hand/und stellen sich an/wie vorhin. Ihre Speise ist / wie der Alstern/hingegen sind sie ihnen an Gelernigkeit bey weitem nicht gleich: Männlein und Weiblein / sind nicht voneinander zu kennen; sie brüten den Sommer über 2. mal; und 4. oder 5. auf einmal: und sind fast in allem/unsern Krahen gleich / von deren Freundschafft sie kommen.

Der

Die Dornreiche.

DIesen Vogel / heist man an einigen Orten Graßmücke ; welcher Nahme aber bey denen / in dergleichen Dingen unverständigen / so general ist / daß sie fast ohne Unterschied / alle die Vögel / die sich in denen Gehegen und Gestäudig aufhalten / Graßmücke nennen; wie auch mit dem Namen / Dornreich / an andern Orten geschiehet. Ohne ist es zwar nicht daß ich selbst viel Vögel kenne / die sich in denen Stauden aufhalten / und mit dem Dornreich in einigen Eigenschafften ziemlich übereinstimmen / an Farb / Stimme / Flug und Gesang aber gantz unterschieden sind / die ich nicht nennen kan: jedoch halte ich vor ungeschickt / sie Dornreich zu nennen / weil sie in etwas mit ihnen übereinkommen; sonst müste man auch die Nachtigallen / Dornreiche oder Graßmücken heissen / weil sie gleichfalls viel Eigenschafften / mit den Dornreichen gemein haben. Daher will ich diejenige Vögel / so ich ihrer Natur nach wol kenne / aber nicht mit Nahmen nennen kan / jedoch weiß daß sie aus Irrthum / unter die Graßmücken / oder Dornreich gezehlt werden / hier nur von ihren Farben / und andern Eigenschafften beschreiben ; und beyfügen / wie ich davor halte / daß man sie billig heissen könte : solche Nahmen aber Niemand aufdringen / sondern denen / in solchen Dingen geübten / und welche so liebliche Creaturen GOttes / nicht nur also ansehen / wie sie ein jeder Ochs oder Kuh anschauet / gäntzlich überlassen / unter was vor eine Art Vögel / sie dieselbe zehlen wollen.

Der eigentlich so genannte Dornreich nun / ist der jenige bräunlichte Vogel / der im Frühling / gleich nach der Nachtigall kommt / fast in allen Stauden (auch wo offt nur 3. oder 4. Staudigen beysammen stehen /) sonderlich aber in den Dornen / gern zu brüten pflegt ; und die Gewohnheit hat / daß er sich in seinem zimlich lieblichen Gesang / in die Höhe schwinget / und wieder im Singen / auf andere Gipfel / von Stauden nieder lässet.

Diesen Nahmen / führt billig auch der / gleich nach ihm kommende Mönch / den man wegen seines schwartzen Kopfs / den Schwartzköpfichten Dornreich / oder Mönch nennet. Sein Gesang ist viel schö-

ner /

ner / als deß andern / ob er gleich um ein merckliches Kleiner ist. Er Brütet auch nur in Gestäutig / aber nimt nicht mit einer oder zwo Stauden vorlieb / sondern suchet grosse Hecken und Gebüsch / woselbst er sein Nest gantz nieder / aber nicht wie der Eine / von lauter schmälgen / oder starckem Graß / sondern von Laubwerck (wie die Nachtigall) oder von Mos machet ; er Brütet auch mitten in dicken Eych-Wäldern : und da der andere beständig / in denen Stauden bleibt / und gar selten / auf hohen Bäumen / sein Gesang verrichtet ; erwehlet hingegen dieser zu seinem Sing-Platz / meistens hohe Bäume / flieget aber nicht in die Höhe um in den Flug zu singen / wie der andere : Er wird seines lieblichen Gesangs halben / auch in Kefigen aufbehalten / und mit Milch und Semmel / oder Milch und Kleyen / auch wol kleinen zerriebenen Hanf gespeiset : Anfänglich aber / muß er / wie alle Mucken- und Würmvögel / entweder lebendige Würme / oder frische Ameiß-Eyer bekommen.

Dieser Vogell / gleichwie er einer der spätisten ist / die im Frühling kommen / also Singt er hingegen / biß nach Johannis ; und verliehrt sich gantz und gar wieder im Septembr ; er hat 4. oder 5. Junge auf einmal / und brütet 2. mal.

Mit seinem Geschrey / verräthet er seine Verwandschafft / daß er nehmlich von Dornreich Art ist / sonst solte man ihn / der Farb nach / eben nicht darzu nehmen.

Hingegen der Schilf-Dornreich / gibt nicht nur dem Gesträuch / sondern auch der Farbe nach / sich für einen Verwandten der Dornreiche an : Das Gesang dieses kleinen Vogels / ist auch sehr lieblich / er hält sich nur im Schilf auf / und flechtet sein Nest / so künstlich um etliche Stengel vom Schilf herum / daß sich darob zu Verwundern / und es keine Menschen Hand nachmachen könnte : da wird es vom Wind / mit dem Rohr hin und her gerissen / und dannoch Zereist es nicht. In Holland hab ich diesen Vogel / auch in Städten / in Vogel-Häusern hören singen. In Teutschland aber niemals : doch Urtheile ich / daß / wann man ihn halten will / man ihn wie die andern / oder wie die Nachtigallen tractiren müsse.

Gleichwie nun diese 3. Sorten von Vögeln / billig einerley Nahmen haben ; also zehlt man hingegen / unbillig zu diesem Geschlecht / einige andere Vögel / die doch weder an der Stimm und

Ge-

Geschrey/noch an andern Eigenschafften / ihnen gleich sind; einer unter diesen/ ist das weißbauchige Klein-Vögelein/ so zwar auch in denen Stauden hin und her flieget / und sich mit solcher Speiß nähret/ wie die Dornreiche/aber weiter gantz nichts ähnliches mit ihnen hat / und von einigen Orten/von seinem traurigen gantz kurtzen Gesang/ der Wittwer genennt wird: welcher Vogel deswegen so unbekannt bleibet/weil er sich weder durch sein Gesang/noch durch seine Farb bekannt macht/noch auch in dem Strich sich häuffig fangen läst/und also denen Leuten sich zu genieſſen gibt. Ein anderer Vogel/den man durch Irthum unter die Dornreiche / oder Graßmuck zehlet / ist das in Oesterreich sogenannte Wisperl/ welches den Namen von seinem Geschrey / und im Frühling unter den Mucken-Vögeln fast zu erst erschallenden Gesang hat ; aber gleichfalls/aus nun erwehnter Ursach/ unbekannt bleibt/und/wann man es ohngefehr fängt/oder im Nest findet/ Graßmücke genennt wird. Noch ein anderer Vogel hält sich nur in Wiesen auf/und setzt sich sehr offt auf die Graßstengel/trägt zwar daher den Namen Graßmücke billiger/als der Dornreich selbst; aber ist noch weniger unter das Dornreich Geschlecht zu zehlen/ als die andern/ weil es würcklich eine Art von Rötlingen / oder Rothschwäntzigen ist/ wie sein Gesang/ Flug/ und andere Eigenschafften/ denen / so auf dergleichen Sachen Acht haben/genugsam anzeiget. Er pfeifft auch sehr/wann man zu seinen Nest nahet/und zittert mit seinem Schweiff/ obschon nicht so sehr/doch auf die Art / wie ein Röthling. Er brütet auf der Erden im Graß; im übrigen aber/ist seine meiste Aufenthalt / nicht in Stauden / sondern auf Bäumen/wie der andern Röthling; so/ daß man ihn nicht unbillig Graß-Röthling heiſſen könte. Dann ob er gleich keinen rothen Schwantz hat/wie die andern Röthlinge/so hat er doch eine röthliche Brust/fast ein solches Geschrey/fast ein solches Gesang/ einen solchen Flug/und dergleichen mehr: Ein anderer Vogel/der diesem wol in allen ohne Ausnahm/gleich ist/ ausser daß er etwas kleiner / und an Farben schöner/und auch sich nicht in ebenen Wiesen aufhält/ wird an denen Orten gefunden/wo es Hügel hat/die mit Wachholder-Stauden bewachsen/oder sonst mit kleinem Gebüsch bedecket sind ; daher man ihn auch gantz unbillich Graßmücke nennet / und mit recht / Stauden-Röthling heiſſen könte: Er ist/wie gesagt/ kleiner/ als der vorige/ und

daher ist auch seine Stimm subtiler / aber an dem Laut einerley / er pfeiffet auch wie ein Röthling / er ruffet sehr / wann man an dem Ort / wo er Junge hat / herum gehet / und brütet / obschon nicht gar allezeit / doch meistens auch auf der Erden / unter denen Stauden. Alle Farben aber die er hat / sind etwas höher / als bey dem andern: der Leib ist kleiner / aber das Gesang ist angenehmer: und da der andere ehe nicht kom̃t / als wann die Dornreich und die andern Röthlinge kommen; so findet sich dieser Vogel hingegen im Frühling gar zeitlich / und noch etwas ehe als das Wisperl ein / welches durch sein helles Singen / und Gewohnheit / in die Gärten zu fliegen / seine Ankunfft offt ehe kund thut.

Alle diese Vögel sind von denen / die nur ihre Aufenthalt wissen / allwo sie die Gegend da ihr Nest ist / durch das heffrige Schreyen gleich verrathen; mit Leim / und auch sonsten / leicht zu fangē. Sie werden aber / ungeacht sie theils sehr lieblich singen / deßwegen nicht sehr geachtet / weil sie an Zärtlichkeit der Nachtigall nicht viel ungleich / und an dem Gesang doch weichen müssen.

Der Trappe.

DJeser Vogel ist mir nicht sehr bekannt / dann er sich nur an solchen Orten aufhält / wo viel Meil Weges nichts als ebenes Feld ist / und im Strich nicht gesehen wird: jedoch hab ich deren gesehen / und befunden / daß er rechter Hüner Art ist / so daß / was von allen Hünern kan gesagt werden / auch von ihme zu erzehlen wäre. Doch halte ich ihn viel vor edler / als die Auerhahnen / und zweiffle nicht / die an solchen Orten wohnen / würden viel Eigenschafften dieses Vogels anzugeben wissen / die man hier anführen sollte.

Die

Die Droschel.

DJeser Vogel ist zweyerley Art/und nennet man eine/die Sommer-Droschel/ die andere/die Winter-Droschel; welche letzte auch/ weil sie unter den Flügeln röthlichte Federn hat/ die Roth-Droschel genannt wird. Sie ist etwas kleiner als die andere/und im Sommer bey uns nicht zu sehen/ sondern sie kommet erst zur Zeit/da die Kranwets-Vögel kommen/ doch allezeit etwas ehe/ und hat mit demselben so gar einerley Eigenschafften/daß sie viel billiger der kleine Kranwets-Vogel/als die kleine oder Roth-Droschel solte genannt werden; dann/ ist ihr Geschrey gleich dieses Vogels Stimm nicht gleich/ so gleichet sie doch einer Droschel hieran eben so wenig/ massen ihr Geschrey vielmehr einer Amsel gleichet / nach deren Namen man sie doch nicht nennet. Sie hat eigentlich kein Gesang/weil der Pfiff/den sie zur Frühlings-Zeit im Widerstrich (dann ob sie gleich einzel/ auch mitten im Winter/ angetroffen werden/ halten sie doch einen Widerstrich/) von sich hören läst/kein Gesang zu nennen ist. Gantz anderer Art/ist die Sommer-oder Weiß-Droschel/die ich/weil sie sehr bekannt/ so wenig als die andere/an Farben/beschreibē wil. Sie flieget nicht Hauffenweis/ wie die andere/sondern nur zu 3. 4. auf einmal/ und läst fast kein kleines Wäldlein vorbey/ in welches sie im Strich nicht einfällt/ daher es dann kommt/ daß hernach ihrer wol 30. 40. 50. zusammen kommen: jedoch bleiben sie nicht beysammen/ sondern sie zerstreuen sich gantz unvermerckt wieder. Im stärcksten Strich/kurtz vor Michaelis/ streichen diese/ sonderlich bey Mondschein/sehr offt bey der Nacht: zu welcher Zeit sie wol am sichersten sind / weil ihnen bey Tag aller Orten mit Heerden/ Schlingen und Vogel-Leim/ nachgestellt wird. Sie hat ein überaus schön Gesang/ mit vielen Abwechslungen/ daher sie auch vieler Orten nur zum singen aufbehalten wird. Wann man sie in dem Nest bekommt/ werden sie sehr zahm/ doch ist weiter mit ihnen nichts anzufangen/weil es ein Vogel/ der sich von Würmern nährt/ wann er in der Freyheit ist/und den Wald liebt/ so/ daß er zum aus-und einfliegen nicht kan gebracht werden. Die Männlein und Weiblein sind

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [39] - 29
PUBLIC DOMAIN

nicht von einander zu kennen / und muß man es dahero auf etliche gar ungewisse Muthmassungen nur wagen / wann man sie auslesen will: wo man sie aber jung aus dem Nest nimmt / verrathen sich die Männlein / so bald sie selbst fressen / gleich durch stilles Dichten / auf welches man acht zu geben hat. Sie brüten meistens 2. mal / in dicke Bäume / etwan 2. Manns hoch / auch etwas höher / und haben auf einmal fünff oder vier Junge.

Der Eis-Vogel.

Ich erinnere mich / daß ich versprochen / nichts zu schreiben / was ich nur sagen gehöret / und wegen des Ruhms / vollkommen eine Materi tractirt zu haben / nicht ungewisse Dinge / mit gewissen zu vermengen; sondern nur von dem / was ich gewiß weiß / oder selbst erfahren / Meldung zu thun: Welchem zu Folge / ich dann hier bekennen muß / daß mir des Eis-Vogels Eigenschafften gar nicht bekannt. Seine unvergleichliche schöne blaue Farbe / hat auch viel veranlasset / ihm an den Bächen / offtmals weit nachzuschleichen / und ihn zu schiessen; aber weiter kenne ich ihn nicht. Doch will ich diese meine Unwissenheit hier mit einem andern Vogel ersetzen / von dem ich zwar billiger / vielleicht wann ich auf die Nachtigall komme / Meldung thun sollte; weil er / wie dieselbe / die gantze Nacht singet / und nicht nur / wann er in einem Vogelhaus hin und her gejaget wird / nicht anderst schnaltzet als eine Nachtigall / sondern auch in vielen andern Stücken ihr gleichet / folglich / gar wol Wasser-Nachtigall könte genennet werden. Er kan aber deswegen hier seinen Platz finden / weil er dieses mit dem Eis-Vogel gemein hat / daß er nur an denen Wassern sich aufhält / und überdiß / an der Kehle ja so blau ist / als der Eisvogel / in welchem blauen Fleck / er mitten ein kleines schneeweisses Flecklein hat. An der Grösse / ist er wie ein Rothkehlein / und die übrige Brust / die das blaue nicht bedecket / ist auch gelblicht / wie eines Rothkehleins; es ist auch der Rücken nicht viel anderer Farb / ob schon etwas dunckler / als jener: aber der Schwantz / ist biß auf die Extremität der Federn / da sie schwartz braun sind / gantz roth / wie die Nachtigall haben. Ich halte davor / daß dieser Vogel / ausser mir / wenigen bekannt ist; der ich ihn auch nicht würde kennen gelernt

lernt haben / wann ich nicht ohngefehr an einem abgelegenen Ort/bey einem Wasser/ihn des Nachts singen gehört; und darauf/ als ich aus Curiosität ihme bey Tag öffters nachgestrebt/und ihn gefangen/ mich gleichsam auch in seine schöne Farb verliebt hätte: daher ich ihn/ wie eine Nachtigall gefüttert/und nach der Zeit erfahren habe/daß er mit ihr in den meisten einerley Eigenschafft hat.

Sein Gesang/hat nicht weniger Abwechslung/als der Nachtigall ihres/und möchte manchē wol besser gefallen. Es ist aber doch nicht so hell und schallend/sondern der Thon der Stimme ist einem Meisen-Geschrey zu vergleichen. Wie das Weiblein aussihet/ weiß ich nicht/ dann ich hab keines gesehen/auch weiß ich nicht/wo dieser Vogel nistet; ich urtheile aber / daß er sein Nest gantz nahe an das Wasser mache. Wer einen fangen will / der suche ihn im April/an mittelmässigen Wassern/in den Auen;an grossen Flüssen aber zweifle ich/daß er anzutreffen sey. Bey der Nacht wird er dann seinem Ort gleich durch sein Gesang verrathen: dann andere Vögel singen nicht zu solcher Zeit/da man dann solchen Ort oder Stand zu mercken/und ihm mit Würmen zu richten hat. Wann man an einen solchen Ort offt hingehet/ so wird man daselbst/ da man sonst niemals mehr als einen gehört/ zu Zeiten drey/vier/ beysammen finden/und sehen/ daß sie gleich / als ob sie einen Kampff-Platz hielten/sehr hitzig in vollem Gesang auf einander stechen; da man dann nur an die Gipffel / wo man sie auf fallen siht/Leimspindel legen/ und sie also leichter/ als mit den Würmen/bekommen kan: jedoch gehet man wol zehen mal/ehe man die rechte Kampff-Zeit trifft: am besten aber ist es/sehr früh/ oder spat/ wann die Sonne will untergehen; wann man diesen Vogel fängt/ hat er gantz schwartze Füsse/ in dem Vogelbauer aber/bekomt er weislichte Füsse; jedoch die schöne Farb verliert er nicht/und bezahlet die Müh/die man an ihn wendet/ durch anmuthiges Gesang sehr wol.

Der Emmerling.

DEr Buchstabe / nach der Ordnung deß Alphabets / führet mich nun von denen Mucken- und Wurmfressigen Vögeln / wieder auf einen Vogel / der Körner frist; dessen Gesang / ob es gleich nicht gar zu anmuthig / doch deßwegen zu æstimiren ist / weil keiner unter denen Vögeln / die ausser der Mauß-zeit / nicht ohne dem das gantze Jahr singen / so früh anfanget / und so spat aufhöret / als er: dann wann man gleich sagen wollte / die Lerche gebe ihm hierinnen nichts nach / so ist zu wissen / daß die Lerche zwar meistentheils / eben so früh anfanget; aber doch nicht so lang anhält / als der Emmerling: und überdiß / so gehört die Lerche / auch in eine gantz andere Classe der Vögel / in welcher ihr freylich dißfalls / wie dem Emmerling / in der seinigen / der Preiß gebühret. Er fängt bald im Februario an / und höret nicht gleich mit dem Julio auf / sondern fähret fort / biß fast mitten in den Augustum: zu welcher Zeit / das Männlein / seinen gelben Kopf wieder verliehrt / und mit der dritten / auch zum öfftern / gar vierdten Brut / seine Vermehrung beschleust / die er in dem Mertzen anzufangen pflegt. Er brütet meistens auf der Erde / unter denen Gebüschen / zuweilen aber auch in denen Stauden / höchstens / Mannshoch. Auf einmal / pflegt er fünff / sechs / niemals aber weniger als drey Junge zu haben. Man sollte meinen / daß er an Dauerhafftigkeit / vielen andern Vögeln vorgienge; massen er im Winter / sich auf denen Misten zu behelffen pflegt / und der Haber seine beste Speise ist / dem man ihm auch im Vogelhauß gibt: allein man betrügt sich mit dieser Muthmassung / dann er kan die Gefängnüß nicht wohl ertragen / und wird man einen über 2. oder 3. Jahr / nicht leicht aufbehalten können / wofern man ihn nicht aus dem Nest nimmt / und gewöhnt / aus- und einzufliegen / damit er daneben seine wilde Speise genieſſe. Welches jedoch nicht angehet / wann die situation deß Orts / nicht so beschaffen / daß die Emmerling ohnedem gerne sich dort aufhalten. Es streichet der Emmerling zwar nicht hinweg / wie andere Vögel / jedoch gehet er im Septembr. so wol im Strich / als dieselben / nur daß er nicht so

weit

weit streichet/und derjenigen Stelle/die aus unserer Gegend hinweg fliegen/durch andere/die von andern Orten zu uns kommen/so beständig ersetzet wird/ daß wir sie auch/ mitten im Winter/ sehr Hauffen weiß/bey uns haben: Das Männlein/und Weiblein/ sind leicht und fast auf solche Art/voneinander zu kennen/ wie die Canarien-Vögel; mit denen sie/ungeacht sie ziemlich viel gröſſer/ dannoch sich paaren/ und Passarten ziehen. Wann man die Jungen/ von Jugend auf/zu Fincken/ oder andern solchen Vögeln hänget/ die erst mit der Tagwachs zu singen anfangen/wie sie selbst; so machen sie andere Gesänger/ sehr wol nach/und hab ich einen gesehen/ der den Fincken-Gesang vollkommen imitirt hat.

Die Endte.

VOn diesem Vogel viel zu sagen/ist unnöthig/weil er allzu bekannt ist: jedoch will ich nicht ungemeldet lassen/ daß eine schöne Lust/ mit Nutzbarkeit vermischt zu haben ist/ wann man junge wilde Endten/ wo man wegen Teichen/ Gelegenheit hat/ bey den zahmen aufziehet/und/welches gar leicht ist/ sie gewöhnet/alle Nacht/ mit den zahmen/ in dem Stall zu gehen: dann von dieser Gewohnheit muß man sie nicht abweichen lassen/ nnd wann sie anfangen Federn zu bekommen/daß sie bald fliegen könnten/ muß man (wie bey allen jungen Vögeln/wo sie bleiben sollen/ das erste Jahr in acht zu nehmen ist) ihnen dieselbe beschneiden/oder sonsten einsperren/ und ehe nicht wiederhinaus lassen/ biß sie sich vermauſt haben/ und der Endten Strich vorbey ist/ welches im October geschiehet: Hernach läst man sie wieder mit den zahmen Endten/frey gehen/ und reist ihnen/ wann sie etwan die Federn/ währenden Einsperrens/ abgestossen haben/ die Stümpf aus/ damit sie ihnen wachsen/ und zum Fliegen geschickt werden: dann/ alsdann ist keine Sorge mehr zu haben/ daß eine solche Endte/ ihr Lebtag/ ob sie gleich etliche Meile weg flieget/ bey Nachts aus ihrem Stall bleibe: daher sie andere mit sich in die Teiche bringen/ und Lust und Nutzen schaffen. Ihre Junge aber/werden dannoch vor sich selbst nicht zahm/ sondern sollen sie es werden/ so müssen

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [43] - 33
PUBLIC DOMAIN

sen sie auf eben solche Art / tractirt werden. Sonst ist merckwürdig / und denen unerfahrnen fast unglaublich / daß die wilden Endten auf denen Weyden / ja wol auch auf hohen Tannen / ihre Eyer haben / und die Jungen hernach / im Schnabel / in die Teiche tragen: wie auch / daß da sie das gantze Jahr / auf kein drocken Land nieder fallen; sie doch häufig in die Felder kommen / wo abgeschnittene Gersten liget: Welches mich doch keines Weges beweget / denen jenigen beyzupflichten / die da vermeinen / sie haben den Geruch / von der Gersten.

(Kupffer B.)
(Kupfer C.)

Der Finck.

VOn diesem Vogel / ist absonderlich viel zu melden / nicht / daß andere zum Theil / weniger würdig wären / und nicht eben so viel Eigenschafften an sich hätten / daran man sich belustigen könnte; sondern weil mir dieser / vor andern / bekannt / und was ich von seiner Art erfahren / merckwürdg düncket: Wer weiß / ob der Käyser Henricus, den man den Finckler geheissen / nicht eben dieses und noch weit mehr / in Erfahrung gebracht / dadurch er bewogen worden / dieser unschuldigen Lust / ungemein sehr nachzuhängen. Unser jetzt regierender Käyser / hat von GOtt so herrliche Gaben / daß man nicht wol sagen kan / was ihm noch weiter zu wünschen wäre: und es sind nicht nur alle andere Studien / sondern auch die Ergründ- und Erforschung natürlicher Dinge / bey Ihm / in so grossem Wehrt / daß man über deren Verachtung / wider denselben / keine Klage zu führen hat: aber sollte nicht zu wünschen seyn / daß bey vielen andern Potentaten und Fürsten / die Warheit an dem Tag gebracht / und die Blendung / in der sie ihre verfluchte Ehr / und Geldgeitzige Schmeichler unterhalten vertrieben würde / daß sie anfiengen zu erwegen / welcher wol mehr auslachens und schändens-würdig sey; Henericus der Finckler / daß er / wie zwar nicht erwiesen / seine Regierungs Geschäffte / zu Zeiten / mag am Nagel gehenckt / und dieser an sich selbsten unschuldigen Lust / mißbräuchlich nachgestrebt haben: oder Alexander Magnus, daß er sich eingebildet / seine Unterthanen / seyen nur seinet

wegen

wegen auf der Welt / und müsten seinem Ehrgeitz sich aufopffern lassen. Jener hat viele tausend Vögel um das Leben gebracht / welches alle Rechte erlauben / wann es zu deß Menschen Nutzen geschiehet; dieser aber / hat viel tausend Menschen ermordet / welches alle Rechte verbiethen / und welches um so viel Teuflischer ist / wann es aus der intention geschiehet / in der es Alexander gethan: Jener hat durch seinen Vogelfang Gelegenheit bekommen / vielmal GOttes Allmacht und Weißheit zu bewundern; dieser hat durch seinen Menschen-Mord / sich selbst zu einen GOtt zu machen getrachtet: und dieser rasende König / wird doch in der Christen Schulen / mit vielen Lob-Sprüchen heraus gestrichen / und ihren Fürsten / zum Exempel vorgestellt. Henricus, hat zuweilen mehr an seine Vögel / als an seine Unterthanen gedacht; Alexander hat niemahls an seine Unterthanen / sondern stets an seine Raubgehülfen gedacht / und mehrer Menschen leben / seinem Ehrgeitz / als jener / seiner Lust / Vögel-Köpfe aufgeopfert; Wann aber ein Volck / lieber einen Tyrannen zum König haben will / als einen Vogelfanger; so ist freylich rathsam / daß man in der Jugend / einen solchen Herrn / der regieren soll / nicht viel mit so unschuldigen Dingen umgehen lasse / sondern ihn bey Zeiten Morden lerne / und des Alexandri Welt-Rauberey / als ein Exempel der Tugend vorstelle / damit sie ihre Gedancken / fein auf was Höhers / nemlich auf Menschen Blut und Schweiß / nicht auf Vögel-blut richten. Wieder zur Sache zu kehren / so ist der Finck / einer unter denen Vögeln / die zwar sehr häufig im Strich gehen / aber doch nicht gar verstreichen: dann von alten Stand-Vögeln / bleiben sonderlich sehr viel Männlein / über Winter bey uns: Im Frühling / wann sie kommen / bringen sie an statt deß weißlichten / einen schönen hoch blauen Schnabel und Kopf mit; wie sie dann auch die röthlichte Brust / daran man die Männlein von dem Weiblein / so bald sie vermausst / das gantze Jahr durch kennet / viel höher färben. Die erste Lust / machen sie (zu geschweigen / daß man sie auch zu der Zeit / sehr häufig auf dem Heerd fangen kan) vornehmlich dadurch / daß die Männlein / so bald die Mertzen Sonne sich kräfftig weiset / einen gewissen Ort / offt von wenig Bäumen bestehend / wie auch andere Vögel pflegen / sich erwehlen / und alsdann nicht leyden / daß ein anders Männlein sich daselbst blicken lasse; hingegen singen sie an

den Gipfeln solcher Bäume/den gantzen Tag/ überaus begierig ; damit sie von den überstreichenden Weiblein / welche allezeit den Strich beschliessen/eines herniedr locken mögen : welches/desto ehe zu erhalten/sie auch/wann die geil zunimmt / denen überfliegenden nachstreichen/und offt einen halben Tag ihren Stand verlassen/ und dann gemeiniglich / ein Weiblein mit sich zuruck bringen : Wann nun diese Zeit kommt / daß sie entweder schon gepaart / oder doch sehr geil sind/ so pflegt man unter dem Baum / wo man sie singen hört / einen andern Fincken/jedoch ein Männlein/anzubinden / und wie einen Zaun/ um denselben herum / Leimruthen zu stecken ; dieser nun ruft bald / oder wann er zu wild wär / kan man wol noch einen alten Fincken / in einem Kefich/mit tragen/der gewiß nicht stillschweiget / wann er einen singen hört / sondern sich auch hören läst ; worüber der Vogel auf dem Baum in einen solchen Zorn geräth / daß er alsbalden/wie blind/auf den angebundenen (dann der im Kefig wird ein wenig mit Reusich zugedeckt/) herunter stosst/ und an denen Ruthen hängen bleibet; so / daß man auf diese Arth / manchesmal in einer Stund / mehr als 10. fangen kan. Die gröste Curiosität aber ist hiebey / der vielfältige Unterschied ihrer Gesänger: dann / ob denen Unerfahrnen es gleich vorkommt/ als singe ein Finck wie der andere ; so wissen die darinn Erfahrne/ doch mehr als zwantzigerley Unterschied/ worunter sie/ ihrem Gefallen nach/ auslesen. Solche unterschiedliche Fincken-Gesänger nun/ werden zwar an einem Ort anderst / als an dem andern genennet/ an den meisten aber / gar nicht von einander unterschieden: jedoch will ich sie/zur Belustigung der Liebhaber solcher Dinge; deren Anzahl zu besseren Zeiten/ sich etwan vermehren dörffte; also hieher setzen/wie man sie in einem gewissen Land nennet / allwo man hievon die meiste Wissenschafft / und daher diese terminos artis, sehr in Ubung hat. Der vornehmste und schönste Gesang/ist der Reitherzu; Dem in der Ordnung und Würdigkeit deß Gesangs nachfolgen : Der Ritscher/oder Weitschu; Der Ziehende; der Lachende/oder Uibergebende; der Wildsfeuer oder Dißdered ; der Groß-rollende/ der Klein-rollende / der Sitzaufrhül / der Musquetirer / der Malvasier/der Kuhdieb/ der Wey/der Sparbarazier/ der Doiteret/der Gutjahr / der Mitsoviel/ der Zizigall/ der Pfinkesie.

Diese

Diese sind aber noch lang nicht alle Gesänger / massen an allen andern Orten/diese nicht/oder doch nicht alle/ hingegen aber gantz andere/wie ich selbsten zum öfftern observirt / von denen Fincken gehörrt werden / welche ich hier nicht setzen kan / ich wollte dann erst eigene neue Wort/ die den Schall exprimirten/darzu erfinden;dann an vielen Orten/ wo ich fremde Gesänge gehöret / gibt man auf solche Dinge so wenig acht/ daß man kaum einen Vogel kennet/geschweige dessen Gesang unterscheidet/und darzu Namen oder Kunst-Terminos erdencket Merckwürdig ist / daß fast alle 5. oder 6. Meilen/die Gesänger der Fincken in denen Wäldern und Gärten sich verändern; so/ daß wann man reiset / die Gesänge/die man einen Tag zuvor gehöret/theils gantz und gar aufhören / und sich hingegen neue hören lassen; die sich dann nur wieder auf einen gewissen Distrikt erstrecken / und alsdann wieder mit andern ausgewechselt werden. Ja was noch mehr ist / ich habe in der Pfaltz an einem Ort / wo ein kleines Wasser zwey grosse Wälder scheidet/ mit Verwunderung in acht genommen daß/obwol in beyden Wäldern viel Gesänge/ als das Musquetier/ das Gutjahr/ das Sitzaufrhül/und dergleichen gemein waren;so hörte man doch auf der andern Seiten nicht einen einigen Weitschu / und auf der andern Seiten keinen einigen Ziehenden / ungeacht die Wälder so nahe beysammen sind / daß die Vögel über das Wasser einander können schallen hören / und man also dencken sollte/sie müsten diese beede Gesänger / weil jedes an seinem Ort sehr vielfältig gesungen wird / in der Jugend einander ablernen. Dann es ist zu wissen / daß die meisten Fincken / mit 2. 3. auch wol 4. Gesängen abwechslen. Viel für schöner aber hält man es/ wann einer nur ein Gesang singt / und bezahlt man an denen meisten Orten in Oesterreich/ einen Reitherzu/ der kein ander Gesang darneben singt/gar gern um einen Reichsthaler. Wann man einmal einen Vogel hat/der nur einerley Schall singt / so kan man deren wol mehr bekommen/wann man nur in dem Wald nach einen Vogel umschauet/ der eben das Gesang singt/ ob er gleich andere Gesänge mehr schallet/ und trachtet dessen Junge aus dem Nest zu bekommen; welche man alsdann im Frühling zu dem alten einsängigen Vogel hencket / dessen Gesang/weil es ihnen natürlich ist/sie begierig annehmen/ und darüber der andern/ihnen auch eingepflantzten Gesänge/ vergessen: Dann was

sie das erste Jahr nicht annehmen / das lernen sie hernach nicht mehr / wann sie schon 30. andere Vögel singen hörten: Dieses nun gehet nicht an / wann man ohne Unterschied einen jungen Fincken aus dem Nest nimmt / und ihn zu einen einsängigen hencket; dann wann den Jungen solcher Schall nicht natürlich ist / so lernet er ihn zwar wohl dannoch / er kommt aber darneben auf seinen angebohrnen Gesang auch / es singe sein Lehrmeister so fleissig er immer wolle / und wird also kein einsängiger daraus. Solcher natürlichen Inclination halben / ist nöthig / daß die Finckenfänger auf ihren Heerden / sich befleissen / vielerley Gesang zu haben; weil man observirt / daß ob zwar in dem Strich da manches mal in einem Morgen 3. 400. gefangen werden / die Vögel durch einander gehen / und denen Einfallenden / ohne auf das Gesang zu mercken / nachfolgen; sie doch viel begieriger aus der höchsten Lufft sich niederlassen / wann so viel möglich ihrer viel darunter ihr angebohrnes Gesang / auf dem Heerd hören. Gar gewiß ist dieses / daß wann man zween Fincken-Heerd etwan eine vierthel Stund weit voneinander anrichtet / und den einen mit lauter Land-Vögeln / den andern aber mit ausgesuchten fremden Gesängern bestellt; so wird am Anfang / ehe die Land-Vögel / die dasselbe Jahr gebrütet worden / vorbey sind / auf dem einen / mit fremden Vögeln bestellten Heerd / wenig / hingegen auf dem andern viel gefangen werden / so bald aber die Land-Vögel vorbey sind / wird das Blätlein sich wenden / und der die fremden Vögel braucht / vielmehr fangen / als der andere mit seinen Land-Vögeln / welche man wol ohne Gesang / mit Anätzung / wann sie 14. Tag vor Jacobi sich zu sammlen angefangen / und biß gegen Bartholamäi in ihrer Gegend hin und wieder streichen / zu hunderten auf einen Zug fangen kan.

Ich melde / meinen gefasten Vorsatz nach / von dem Fang selbsten nichts / als welches zu weitläuffig wäre / und von meinem Zweck mich abführete: jedoch kan ich hier ungemeldet nicht lassen / daß diejenige recht sündlich und thöricht thun / welche denen Fincken / so sie zum singen gebrauchen wollen / die Augen aussteche; dann sie sollen wissen / daß sie mit ihrer tyrannischen Kunst mehr verlieren als gewinnen / weil über dieses / daß der geheime Trieb der Natur einen solchen Vogel / wie blind er seyn mag / den Frühling nicht verschlaffen läst / sondern man

ihn

ihn/die Geilheit zu hindern/an ein kühles Ort setzen / ja sowol als einen sehenden / ehe die Begierde überhand nimmet / und der Schnabel völlig blau wird / verhalten muß; so ist der Gewinn vom blenden/ auch kein anderer/als daß sie (wie manche aus Zorn/oder Schrecken/ wann sie zu viel Vögel ihres gleichen / oder einen Habicht sehen / zu thun pflegen) kein Wintzen / oder solch Geschrey von sich hören lassen / dadurch andere/ offt in währenden Einfallen / noch verjaget werden: Dahingegen aber/verschwendet der blinde Vögel seine Gesänger vergebens/weil er sie nicht/wie ein sehender / zur rechter Zeit / und aus Begierde gegen denen herzu fliegenden/ sehnlich anbringen kan; welches doch zu deß Vögelfangers gröstem Nutzen ersprießlich ist. Sonsten/ob ich es gleich noch nicht versucht / will ich aus der Erforschung der Fincken Natur / und ihres mir bekannten zahm werden/und Geilheit / doch wol versichern / daß man von ihnen/mit denen Gimpeln / Pastarten ziehen könnte; welche so wol der Farb halber/als auch/weil sie von dem Gimpel/die Art / das gantze Jahr durch zu singen/ererben würden/ die angewendete Mühe nicht unbelohnet lassen solten. Zur rechten Zahmmachung aber / und auf die Hand zu fliegen/ ist dieser Vögel nichts tauglich / weil er / wann er in dem Zimmer erzogen wird / gar einen ungewissen Flug bekommt / und ob er an sich selbsten schon zahm ist / vor den geringsten Dingen/ war vor sich ein wilder nicht fürchtet / scheu zu werden / ja nicht einmal auf einen Baum zu sitzen / und in allen/ so ungeschickt zu seyn pfleget; daß es viel besser ist / wann man ihn zum wegfliegen und wieder kommen gewehnen will / man tractire ihn auf die Art / wie bey dem Canarien-Vogel / gemeldet worden. Zu brüten / pflegt er meistens sehr hoch / zum wenigsten selten so niedrig / daß man sein Nest / ohne steigen/bekommen könnte. Er hat das erstemal 4. oder 5. und das anderemal 3. oder 4. Junge/ und ist um so viel weniger zu verwundern / daß sich dieser edle Vogel so sehr häuffig mehret / weil er alle Ort/so wol den gröstlen Wald / als einen mit Häusern umgebenen Garten / sich zum brüten belieben läst: und in manchen kleinen Wäldlein/über 20. paar/den Sommer über/zu hecken pflegen. Bey so viel unterschiedenen Gesängen / so doch einerley Vögel haben / ist

dieses noch ferner merckwürdig / daß/wie denen geschickten Vögelfangern/wol bekannt ist/immer ein Gesang / zu dem fangen auf dem Heerd vor tauglicher gehalten / und befunden wird / als der andere: wie man dann den Reitherzu / der dem Schall nach / der lieblichste ist/auf dem Heerd hingegen gar nicht leyden mag; weil die Vögel auf diesen Gesang / aus mir noch verborgenen natürlichen Ursachen / nicht gern einfallen. Absonderlich aber / ist dieses auch hoch zu schätzen an diesem Vogel/ daß/ wann man ihn jung bekommt / und im Winter/vom Februario an / biß im April / zu einer Nachtigall hänget/er neben seinen angebohrnen Gesang/den er nicht gar hintenlässet/ von derselben unterschidliche Schläge annimt.

(Kupffer B. Kupffer C)

Der Göckler.

Dieser Vogel / gehöret nicht nur nach der Ordnung der Buchstaben / sondern an sich selbsten hieher; dann er ist nichts/ als ein Berg-Finck: zwar an Farb / und Geschrey / von dem Fincken weit entfernet/und mit keinem Gesang begabet / aber nach allen übrigen Eigenschafften/und Kennzeichen / mit ihm einerley Arth. Im Sommer ist er nicht bey uns/dann er brütet / nur in hohen Gebürgen / und kalten Ländern / von welchen er/erst nach Michaeli / unter unsre Fincken vermenget/zu uns herstreichet; weiter in Winter hinein aber / wann unsere Fincken gantz verstrichen sind/mit solchen Hauffen kommt/ daß man öffters/ Tausend/auf einen Zug fänget: dann dieser Vogel / fällt gar dick zusammen/wie die Sperling / und hab ich selber/ auf einen Zug / mehr als 500. gefangen. Das Männlein / ist von dem Weiblein sehr kenntlich: selbiges pfleget sich so gar / in der Wildnüß zu Zeiten an unsere Fincken zu gatten. Sie sind im übrigen / von Natur / etwas zahmer / als die rechten Fincken; sie wollen aber einerley Kost haben/ und ob sie schon nichts lieber essen / als den Hanff gleichwie die andern doch, so wenig als dieselben/ allezeit mit Hanff gefüttert seyn/ wann sie bey Leben bleiben sollen: massen alle Fincken/ mit Totter- oder Rübesaat müssen gefüttert werden / und daneben sehr wenig/oder gar keinen Hanff bekommen; sonsten dauren sie kein Jahr: dahingegen sie/ bey rechtem Futter / sich wol zwantzig Jahr behalten lassen.

Wil-

Wilde Gänß.

VOn diesem Wildbrät ist so viel / theils wahres / theils unwahres / in Büchern geschrieben / daß ich etwas wieder meine Gewohnheit nachzuschreiben / vor unsicher so wol / als auch vor unnöthig achte: und weil ich deren Eigenschafft / aus eigener Erfahrung / eben nicht sonderlich ergründet / jedoch genugsam observirt habe / daß sie in denen meisten Dingen / denen zahmen Gänsen gantz gleich sind; will ich hier anderst nichts melden / als daß / wann man darzu / wegen grosser Teiche / Gelegenheit hat / und sie Jung erziehet / in die Ställe / mit andern Gänsen zugehen gewöhnet / und erst nach Martini / ihnen die vorher zum öfftern abgeschnittene Federn / damit sie fliegen lernen / wieder wachsen läst; selbige die angewandte Mühe mit Nutzen und Lust belohnen. Massen eine solche abgerichtete Ganß / offt einen gantzen Sommer / da sie vermuthlich auf viel Meil Wegs in die grosse Sümpfe und Seen zum brüten sich begeben / nicht gesehen wird; in dem spaten Herbst aber / begleitet mit vielen andern / die man schiessen kan / wieder kommt / und nicht das geringste sich wilder erzeiget / als sie vor gewesen / sondern sich mit Händen fangen läst; da sie hingegen auf dem Feld / einen Jäger so ungern läst zum Schuß kommen / als eine gantz wilde.

Die Gereüth-Lerche.

DJeser Vogel wird an vielen Orten / vermuthlich aus Corruption der Sprach / vor Gereuthvogel / Krautvogel genannt; seine Gestalt und Farbe / ist recht natürlich wie die Lerchen / er weiset aber durch seine Bewegung des Schwantzes / daß er der Bachstelze viel näher angehört: Seine aufenthalt / ist im Sommer / an bergichten Orten / meistens wo Holtz ausgereuthet worden; wiewol er nicht selten auch in lieblichen / doch Bergichten Gärten brütet; in dem Strich aber / der gleich um Jacobi / und also Früher / als vieler anderer

rer Vögel angehet / fällt er nach Gewohnheit der Lerchen und Bachstieltzen/in alle Felder ein. Wie er dann das gantze Jahr/ zu Nachts/ nirgends anders sitzet/als auf der Erden / allwo er auch Brütet / ob er gleich sein Gesang/ das überaus lieblich ist/ am liebsten auf den Gipfeln der Bäume verrichtet/von denen er / wie ein Lerche singend/in die höhe steiget / aber bald auf einen andern Baum / in vollem Gesang/ wieder niederfällt. Gleichwie alle Muckenvögel / also läst dieser Vogel / wann er gefangen wird /sich gar mißlich lebendig behalten / und hat man darzu Ameiß-Eyer vonnöthen : gewohnt er aber deß Vogelhauses einmal / so nimt er mit klein gedrucktem Hanff / mit Semmel-Meel vermischt/vor lieb/und lebt viel Jahr. Den Fang/kan man mit diesem Vogel auf Feld-Heerden anstellen / gäntzlich wie mit denen Fincken / und ist er am Fleisch viel zärter / fällt auch viel Begieriger ein/als jene / und singt eben sowol unterschiedliche Gesänger: doch sind der Unterschied so viel nicht zu zehlen / als bey denen Fincken. Männlein und Weiblein / ist sehr schwehr voneinander zu erkennen / und muß man die Wahl/ meistens nur wagen. Wann man nahe an das Ort kommt / wo er seine Junge hat ; sonderlich wann er einen Hund sihet;schreyet er sehr hefftig / fast auf die Art / wie die Emmerling / wann man nahe bey ihrem Nest ist / die doch nicht so zornig mit schreyen anhalten / als die Gereuth-Lerchen/die gantz auf der Erd brütet / und das gantze Jahr / nirgends anders / als auf der Erden/ ihre Nacht-Ruhe hält: daher man / wann man nur Gedult hat / sich in das Graß niederleget / und ihnen eine weil zusihet / ihre Junge leicht bekommen kan. Sie sind unter die rechten Sommer-Vögel zu zehlen / deren über Winter / gar keiner gesehen wird; kommen im Frühling auch ehe nicht wieder / biß zu Ende deß Aprils/ dabey auch in dem/denen Fincken sich gleich bezeigen / (wie ungleich sie sonsten / der Art nach/denenselben sind/) daß sie unter die Bäume / da sie ihren Stand nehmen/auf einen angebundenen/wie blind/herabstechen /und an die Leim-Spindel fahren.

Gibitz.

Dieser Vogel / ob er schon wie ein Pfau / eine Crone auf dem Kopf träget/ist nicht sehr geachtet / und daher von ihm wenig zu melden: Dann seine Federn sind nicht schön; sein Geschrey / massen er einer Hüner / oder eigentlich Schnepfen-Art ist / ist niemahls lieblich ; und sein Wildpret / hat keinen guten Geschmack : hingegen werden seine Eyer für eine besondere Delicatesse gehalten. Sie sind aber schwehr zu finden / ob er gleich den Ort /da er brutet/ mit Schreyen gleich verräth/und wann ein Hund zugegen / biß auf desselben Rücken hernieder stost. Es hält sich dieser Vogel allezeit an sumpfichten Orten auf/ und läst sich in dem Strich/ bey grossen Schaaren sehen ; zur Frühlings-Zeit/ wann er gepaaret ist/ hat er die Gewohnheit / daß er/ wann er jemand sihet / hoch in den Lüfften herum schwebet / und durch sein Geschrey/wie schon gemeldet/die Sorge die er vor seine Eyer oder Junge hat / andeutet. Daher man auch / wann man den Vortheil absihet/zu solcher Zeit ihn leicht in dem Flug schiessen kan: Wie wol er deß Schusses lang nicht sowol werth ist/ als sein Camerad / der sogenannte Brach-Vogel / auf Frantzösisch / Pluvier genannt / welcher etwas kleiner/aber an Wildpret herzlich / und dabey/an Geschrey und Federn lieblicher ist. Von desselben übrigen Eigenschafft aber / ist nicht viel zu melden/ weil er bey uns/ein fremder ist / der niemals/dann allein im Strich/alsdann aber mit großen Hauffen / auf eben gelegnen Brach-Feldern sich sehen lässet.

Der Gimpel oder Blut-Finck.

Dieser Vogel gehört unter die Zahl und Ordnung derjenigen/ welche das gantze Jahr durch singen/ob gleich sein Gesang/natürlicher Weis/so still und unlieblich ist/daß es kaum meritirt ein Vogel-Gesang genennet zu werden. Hingegen gibt er an Gelernigkeit einem Canarien-Vogel nichts nach / sondern lernet alle Lieder/ die man

ihm in der Jugend vorpfeifft/ oder fremder Vögel Gesänger/ die man ihm hören läst/ sowol und geschicklich/ daß/ weilen er daneben nicht so unbeständig ist/ als ein Canarien-Vogel/ oder ein Stahr/ er hierinnen billig den Preiß behält. Man muß aber/ was man ihm lehren will/ ihm noch ehe beybringen/ ehe dann er sich das erstemal vermauset/ nach Gewohnheit aller der Vögel/ die das gantze Jahr durch singen/ und nicht/ wie eine Amsel oder Lerche/ erst lang nach verrichteter Mause sich hören lassen/ oder etwas zu lernen capabel werden.

In dem Winter treibet ihn die Kält und Schnee/ daß er sich aller Orten sehen lässet; in dem Sommer aber nistet er nur an denen Orten/ wo hohe Gebürge sind/ hat insgemein 3. 4. oder auch 5. Junge/ und nistet zweymal. Es gibt deren zum wenigsten dreyerley Grösse/ die man auch im Geschrey unterscheiden kan/ davon die kleinen nicht gröſſer als ein Haus-Sperling/ sich gleich um Michaelis in den Strich begeben/ und in alle Länder sich ausbreiten; die beyden gröſſern aber/ die eine gröbere Stimme und viel höhere Farb haben/ erst im Winter/ wann es bald Schnee gibt/ nachfolgen. Sie brüten/ wann man sie in den Zimmern hat/ so gern als die Canarien-Vögel/ und werden alsobalden zahm/ dergestalt/ daß man sie/ wann man sie läst hungrig werden/ und ihnen hernach ihr Tröglein weiset/ gantz mit leichter Mühe/ ohne sie von dem Nest jung hinweg zu nehmen/ (welches fast mit allen Vögeln angehet/) auf die Hand zu fliegen/ gewöhnen kan. Aus Irthum hält man diesen Vogel insgemein für einen sehr weichen Vogel/ weil/ wann man ihn fängt und einstellet/ er meistentheils den andern Tag tod gefunden wird; es kommt aber dieses eben nicht von der Zärtlichkeit desselben her/ deren man ihn so gar nicht beschuldigen kan/ daß man vielmehr weiß/ daß er die gröste Kälte/ und langwierige Einsperrung in die Vogel-Häuser/ wol vertragen kan: sondern die Ursach dessen ist/ daß dieser Vogel nicht gewohnt ist/ viel auf die Erde zu fliegen/ und daselbsten/ wie viel andere/ den ausgefallenen Saamen aufzulesen; sondern er nehrt sich mit Beeren/ und flieget/ wo Heyden oder Hirsch stehet/ auf die Stengel/ aber nicht auf die Erde/ daher man ihm/ wann er erst neu gefangen worden/ entweder anfänglich seine gewohnte Speiß geben/ oder das Futter so häuffig in dem Bauer streuen muß/ daß er/ indem er darauf tritt/ es angreiffen lernet/ so wird sich

weisen

weisen/daß er gar nicht weich ist/sondern/wann man ihm nur nicht mit lauter Hanff speist/ sondern denselben mit Totter oder Rübesaat vermischet/er viel Jahr dauret. Dieses ist ungemein/daß/sonderlich die Männlein von der grossen Art/wann man sie ein oder zwey Jahr hat/ihre schöne rothe Farb/mit der sie noch mehr als die Fincken/von ihren Weiblein kennbar sind/in schwartz/dergestalt verändern/daß sie an Schwärtze einer Amsel nichts nachgeben/und doch ein Jahr darauf/gemeiniglich ihre natürliche Farb wieder bekommen.

Das Gräßlein oder Meer-Zeißlein.

DJe Ordnung der Buchstaben gibt dem Gräßlein hier seinen Platz/einem sehr lieblichen Vögelein/welches sich zwar in unsern Landen oft lange Jahr nicht sehen lässet. Hingegen wann es kommt/welches meistens alle neun Jahr zu geschehen pfleget/so kommt es in solcher Menge/daß man viel hundert auf einen Ruck bekommen kan; wie es dann dißfalls ein so unbesonnener Vogel ist/daß an einer Leim-Spindel/nachdem sie kurtz oder lang ist/5.6.auch wol 9.hangen bleibē. An der Grösse sind sie einem Zeißlein gleich/und haben auch eben einen solchen Schnabel/jedoch ist ihr Schweiff etwas länger/und die Farb viel schöner: dann sie sind an dem Kopff viel anmuthiger roth/als ein Stiglitz und mit solcher Farb/ist auch der Männlein Brust besprengt; jedoch behalten sie in dem Vogel-Haus solche Schönheit nicht lang/und wird sowol der Kopff/als die Brust/gelblicht. An der Grösse und an dem Geschrey merckt man/daß derē zweyerley sind; davon die kleinen schöner als die grossen: sie mischen sich aber beständig untereinander/und kan man/wann man nur einerley Lock hat/dannoch von beyderley Sorten fangen. Kein Gesang haben sie nicht; sie verdienen aber durch ihre Zamigkeit dannoch/daß man sie aufbehalte/da sie dann eben dasjenige fressen/was man den Zeißlein gibt. Wann sie zu uns kommen/so geschiehet ihre Ankunfft mit Hauffen/im October und November; und dann gleich darauf/im Januar. und Febr. der Widerstrich; auf welchem sie sich gleichsam wieder nach Haus in ihr Land begeben. Wann

sie kommen / und man hat keine Lock / so darff man nur ein paar Zeißlein an statt deren gebrauchen / da man dann mit Leim-Spindeln gar bald einige wird bekommen können.

Der Grünling.

NUn folget dem Buchstaben nach / wieder ein Vogel / der aller Orten bey uns nistet / und ob er gleich zum Theil im Herbst verstericht / auch im Winter bey uns bleibet. Dessen Farb ist gelb / auf die Art wie die Canarien-Vögel gelb sind / jedoch viel schöner und hochfärbiger / als dieselben; sein Gesang aber ist nicht schön / und sehr kurtz / auch ist seine Gelernigkeit nicht sonders zu rühmen; dann ob er gleich / wann man ihn jung vom Nest nimmt / und zu andern singenden Vögeln henckt / derselben Gesang annimmt; so gehet es doch anders nicht an / als wann seine Lehr-Meister / deren Sprach er lernen soll / sehr fleissig fort singen: hingegen ersetzet er / wie meistens bey dergleichen mittelmässig gelernigen Vögeln zu geschehen pfleget / diese Langsamkeit und Untüchtigkeit / mit desto grösserer Beständigkeit. Massen er / was er einmal kan / nicht wieder verändert / wann er gleich unter seines gleichen geräth. Seine Grösse ist mit einem Haus-Sperling zu vergleichen / ausser / daß er an Gestalt / wegen seines kurtzen Schweiffes / etwas dicker aussihet; er treibet das schlechte Gesang / das er hat / das gantze Jahr durch / und verdienet daher / daß man ihn von einem verhaltenen Fincken / oder andern solchen Vogel / der ordentlicher Weiß nur im Frühling singet / lernen lasse. Seine Auffenthalt ist meistens in Wäldern / ausser daß er im Herbst / dem Hanf zu gefallen / dem er begieriger als alle andere Vögel nachflieget / sich häufig auf das Feld begibt. Er brütet auf dicken Bäumen / selten über Manns hoch / in schwartzen Holtz am liebsten / und leget das erstemal 5. biß 6. und das zweytemal 3. biß 4. Eyer: Von den Weiblein sind die Männlein gar leicht zu erkennen / massen jene gar wenig gelbes haben. Seine Speise ist eben diese / die man denen Canarien-Vögeln / mit denen er Bastarten zu ziehen pfleget / insgemein gibt / und kan er den sauren Hanf viel leichter vertragen / als dieselbe. Sonsten ist mit dem Vogel nicht viel Lust zu haben; dann will man ihn gleich zahm machen / worzu er sehr tüchtig und gar

anmuthig

anmuthig ist/ wann er auf die Hand flieget/ und aus dem Maul trincket/ so kan man ihn doch nicht aus- und einfliegen lassen/ man müste dann nahe bey einem Wald wohnen/ als wohin ihn seine Natur treibet.

Der Guckgu.

MEin Vorhaben und Intention ist/ vornehmlich zu weisen/ was man mit einem jeden Vogel/ ohne ihn umzubringen/ vor Lust haben kan/ und was merckwürdiges an ihm zu finden; daher würde ich von dem Guckgu/ wenig zu melden haben/ weil er wenig Lust machet/ wann nicht hingegen/ dieses/ als etwas merckwürdiges/ von ihm zu erzehlen wäre/ daß er seine Junge/ deren er allezeit nur eines hat/ andern/ gantz kleinen Vögeln/ aufzuziehen giebet. Ob er das Ey selbsten in anderer Vögel Nest leget/ oder ob er nur sein Junges/ das er erstlich ausgebrütet/ hinein trage/ kan ich nicht wissen; aber dieses kan ich versichern/ daß ich in einem Bachsteltzen-Nest/ welches ich schon gewust/ da die Bachsteltze noch bauete/ einen jungen/ gantz nackichten Guckgu gefunden/ und da er in zehen Tagen darauf/ etwas Federn bekommen/ ihn auch selbst aus dem Nest genommen habe. Meine Meinung hiervon ist/ daß die Guckgu einen andern Vogel/ ihr Ey ausbrüten/ und einen andern/ den jungen Guckgu aufziehen lassen: daß sie aber ihres jungen Pfleg-Eltern/ wann derselbe erwachsen ist/ ihme selbst zu essen geben sollen/ das will ich ehe nicht glauben/ biß ich es auch werde erfahren haben. Am allerwenigsten aber/ werde ich mich jemahls bereden lassen/ daß die Guckgu/ wann sie zu Schreyen aufhören/ sich in Habichte verwandeln sollen; sondern ich halte dieses für ein Gedicht/ wie ich deren mehr weis/ so einer ersonnen/ oder sich eingebildet hat/ der der Vögel-Natur gar nicht verstehet; massen/ wer nur eines Guckgu-Schnabel/ neben eines Habicht-Schnabel hält/ anderer Eigenschafften zu geschweigen/ diese Lüge leicht greiffen kan. Nicht allen ist bekannt/ daß der Vogel gut zu essen ist/ welches doch die jenige wol wissen/ die sich eine Zeit Vertreib machen/ ihn mit einem Schnecken-Hauß/ so mit einem ge-

wissen Handgriff muß gebraucht werden / wie die Wachteln mit dem Ruff zu locken / und wann der Guckgu alsdann begierig / aus Eyfersucht an den nechsten Baum anfällt / ihn / ehe er den Betrug wahr nimmt / herab zu schiessen. Wann dieser Vogel / kurtz vor dem Johannis-tag / zu Schreyen aufhört / fängt er an sehr fett zu werden / und läst sich um Bartholomæi noch antreffen / um welche Zeit er eines Schusses wol wehrt ist / daher er / solches gleichsam wissende / auch gar ungern hält / wann er nicht sonderlich hinterschlichen wird.

Der Habicht.

VOn der Habichte vielerley Arthen / findet man so viel / theils wahres / theils unwahres geschrieben / daß ich selbiges hier zu wiederholen / vor überflüssig halte: In dem / wer ein Liebhaber solcher Dinge ist / und der Vögel unterschiedliche Naturen zu betrachten sich die Mühe nimmet / von diesen sehr edlen Vogel / fast in allen Sprachen genug beschrieben findet. Es bestehet aber die Lust / welche er denen Menschen machet / alleine in der unglaublichen Geschwindigkeit / mit welcher er / nachdem Unterschied seiner Arth / entweder in der höchsten Lufft / den Raub / nachdem man ihn abschicket / erhaschet; oder aus derselben nach unterschiedlichen Thieren und Vögeln / herab auf die Erden stosset. Und gleichwie heunt zu Tage / nicht nur bey andern privat Leuten / sondern auch bey dem Adel / solche / mehr zur Lust / als einigem Nutzen gereichende Jagd / ziemlich ins abnehmen gekommen ist; und über diß / ich von einiger Art / Vögel zu fangen / oder zu jagen / ausser von solchen / die ich vor etwas unbekannt achte / zu handeln mir nicht vorgenommen; will ich auch von diesem / dem aller-edelsten Fang unter allen / und der Habichte / wie erst gemeldet / so vielfältig / wie wol in vielen falsch-beschriebenen Eigenschafften / hier nichts melden / sondern diß alles übergehen.

Der

Häher.

VOn dem Höher wäre gleichfalls sehr viel zu schreiben / wann ich mich mit unterschiedlichen bekannten Arten ihn zu fangen / wider meinen Vorsatz/aufhalten wollte: Es ist aber auch ausser deme / mit diesem Vogel/eine Lust zu haben; indem er / wann er von dem Nest genommen wird / sich sehr zahm machen lässet / und so gar/Worte nach sprechen lernet. Er ist Winter und Sommer bey uns / und hält sich am liebsten im schwartzen Holtz auf/allwo er auf denen Bäumen ziemlich hoch/doch nicht an die Gipfel/ sein Nest zu machen pfleget: brütet den Sommer zweymahl / und streichet im Herbst sehr häufig / aber nicht mit Schaaren/ sondern eintzel / wie die Amseln; so daß man bey manchem Eichbaum / wann man stehen bleibet / in einer Stund/ wol 40. 50. und mehr zehlen/und doch niemahls sehen wird / daß nur die helffte davon / zugleich auf einen Baum sitzen; es wäre dann/ daß sie einen Habicht oder Fuchsen seheten / und denselben / wie die Alstern pflegen/mit dem Geschrey zu verfolgen /aus denen nechsten Gehültzen/ einander zufliegen. Die Männlein und Weiblein / sind schwer voneinander zu unterscheiden / und fast unmöglich zu erkennen / so wenig als die Nußhäher/die von den rechten Hähern / durch ihre Schwartzschäckichte kurtzen Schweiffe / wie auch die Birck-Häher / durch ihre vortrefflich schöne blaue und grüne Brust und Halß / abgeschieden werden. Es sind aber diese zwey letzte Gattungen / sonderlich die allerletzte / so rar und seltsam / daß ich von deren besondern Eigenschafften / nichts zu sagen weis.

Das Hänfling

ISt ein so bekannter Vogel / daß fast unnöthig / viel von ihm zu schreiben; er ist sehr gelernig / und wird/wann man ihn Jung aus dem

dem Nest nimmt / welches man an denen Orten / wo Wachholder Gebüsch / oder sonsten solche kleine Stauden sind / suchen muß / überaus zahm; will man ihn aber lang behalten / so muß man ihm nicht Hanff / sondern Rübesaat geben / aus der man sonst Oel zu schlagen pfleget. Zu bedauren ist / daß er in dem Vogelhauß seinen schönen rothen Kopff und Brust / nicht recht hochfärbig erhält / und zum aus- und einfliegen / nicht / wie die Fincken / in jedwedern Garten / sondern allein an denen Orten sich gewöhnen läst / wo es unweit mit Wachholder Stauden bewachsene Berge gibt: Man wollte dann (wordurch sich dergleichen zahm gemachte Waldvögel / endlich auch zwingen lassen / an einem andern Ort zu bleiben /) ihm sein Weiblein / durch folgende invention im arrest zu rück behalten:

Man macht vor das Fenster ein Vögelhauß / in Form eines Canarien-Einflugs / aber so hoch / daß ein Vogel / dem die Federn abgeschnitten sind / dessen Decke nicht erreichen kan; welche oben entweder gantz / oder doch halb offen gelassen / und so dann die beyde Vögel / das Weiblein aber mit abgeschnittenen Flügeln / wann sie sich erstlich in einem Zimmer fliegend gegattet haben / hinein gethan werden; da dann das Männlein zwar oben hinauß fliegen / aber auf des Weiblein sehnliches ruffen / selbiges nicht verlassen / sondern beständig aus und einfliegen / und wann in dem Kasten zu brüten Gelegenheit ist / gar mit ihm Brüten / und die jungen aufätzen wird. Ist dann die Brüt-Zeit aus / und man will das Männlein (es im Winter in der Stuben singen zu hören) wieder haben; so ist gut / daß man es gleich Anfangs gewöhne / aus einem Spring-Hauß / oder andern Kefich / den man / wann man will / zuwerffen kan / sein Essen zu holen. Mit welcher invention man dann auch theils von denen Jungen / die sie Brüten / bekommt / und gehet dieses mit allen Vögeln an / die nicht / entweder wegen ihrer Art sich zu nehren / oder einer andern Eigenschafft / hierzu unbequem sind. Sonsten ist das Hänfling / auch von der Zahl derer / das gantze Jahr durch singender Vögel / und dabey von seinem Weiblein ziemlich kenntlich. Im Winter / wann es Schnee hat / verliehret es sich aber gar eine kurtze Zeit / dann so bald dieser weggehet / es sey wann es wolle / ist es wieder da; daher sich zu verwundern / wie es in einem entferneten Land / diese Zeitung so schnell erfahren muß. Es ist gar

leicht

leicht dahin zu bringen/daß es mit Canarien-Vögeln paſtarten bringt/ die überaus ſchön und lieblich ſind; ſie ſelbſten aber untereinander im Zimmer/ brüten zu laſſen/ gleichwie es unnöthig/ maſſen man ohne dem genug Junge bekommen kan; alſo gehet es lang nicht ſo wol an/ als es mit denen Gimpeln/und einigen andern zu gelingen pfleget/ ſie lernen ſehr wol Lieder pfeiffen/auch das Nachtigall Geſang.

Kupffer D.

Das Haſelhun.

ISt ein ſehr ſchöner Vogel/ mit dem aber/auſſer/wann man das Männlein im Frühling/ mit der pfeiffen/gleich denen Wachteln zu locken weiß/ſonſten wenig Freude zu haben iſt; dann wann man ſie lebendig bekommt/ſind ſie nicht lang zu behalten; und an ihrem Fang/ iſt auch kein groſſer Luſt/dieweil ſie nicht wie die Rebhüner/ das gantze Jahr/ Brut-weiß beyſammen bleiben/ſondern zerſtreuet/in denen Wäldern herum irren/ wie die Phaſanen auf die Bäume ſitzen/ im übrigen/gleich andern Vögeln/im Strich gehen/und am bequemſten/ wann man ſie verlangt/ wie ſie ihres trefflichen Wildprâts wegen dann billig verlangt werden/entweder mit Schieſſen oder Schlingen/ zu bekommen ſind.

Der Haußſperling.

EIn von Jedermann verachteter/ und auch in Warheit ſchädlicher Vogel/ iſt doch daneben einer von denen/ die Zeit vertreib machen/wann man ihn recht zu tractiren weis; und geſchiehet ihm dahero Groß unrecht/ daß man ihn/nicht nur wegen deß zwar unlaugbahren Schadens ſo er an Getrayd thut/ haſſet/ ſondern ihm auch alle Gelernigkeit/ oder anders/ mit was die Vögel denen Menſchen einen Luſt machen können/ gäntzlich abſpricht; ja man bleibt dabey

nicht/sondern man sagt noch darzu diesem Vogel/mit Unwarheit/ferner nach/er habe angebohrner weiße / die böse Kranckheit/ und daher lebe er auch nicht länger/als ein Jahr; welches ein solcher Sachen unverständiger / dadurch unwiedersprechlich zu beweisen vermeint / da er schreibet/die alten Sperling hätten Kohlschwartze Schnäbel / wann aber der Herbst komme/ so sehe man keinen solchen mehr / welches ein Zeichen sey/daß sie nicht länger/als von einem Sommer / biß zu Ende deß zweyten Sommers ihr Leben erstrecken können: Gleich als ob die Fincken/ihre schöne blaue Schnäbel/ die Hänfling/ihre rothe Köpffe/ und die Emmerling/ihre gelbe Köpffe/ nicht auch mit der Winter-Farb bekleideten / und doch lebend blieben? Daß sie aber in keinem Kefig / noch auch in der Stuben / wann man sie gleich herum lauffen läst / nicht wol ein Jahr dauren / das ist wahr: und weil die Junge/so entweder vom Nest genommen / oder ehe sie vermaust/gefangen worden/ die Gefangenschafft am Allerwenigsten ausdauren können; so entstehet daher/ weil man es süglich nicht probiren kan / die falsche Meinung/daß sie nichts lernen. Hingegen befindet man das Gegentheil/ wann man ein junges Sperling-Männlein / mit gedrucktem Hanff und in Milch geweichter Semmel speiset / damit er die Gefängnüß ertrage / und ihn zu einem andern singenden Vogel hängt / oder in einer Stuben dabey fliegen läst: dann da wird er fast jedes Vogels Geschrey/ oder gar Gesang/mit Verwunderung deren / die ihn für gantz untüchtig achten / bald nach machen. Wann man einen nun nicht nur / daß er zum Fenster aus und einflieget/gewöhnen / sondern selbigen auch daneben Zahm haben will / daß er auf die Hand flieget/ und gar aus dem Mund trincket; so muß man zween junge Sperling / ehe sie noch abzufliegen tüchtig sind / aus dem Nest nehmen / sie/mit was man will / dann sie nehmen auch mit in Wasser geweichter / und wieder wol ausgedruckter Semmel vor lieb / aufätzen; im Nest sauber halten / damit sie durch Besudlung der jungen Federn / nicht gar zu langsam fliegen lernen; und so bald man siht / daß sie etwan 10. Schritt lang fortfliegen können / (welches leicht zu probieren / wann man sie nur aus dem Nest heraus hebt / und auf einen Tisch hinsetzet /) einen davon zu einem Fenster hinaus lassen / wo nahe ein Baum / oder wann es in der Stadt wäre / nahe ein Dach ist / welches / wann es

mög-

möglich/bey schönem Wetter geschehen soll / weil die ersten zween Tag/ solchen Vatter- und Mutter-losen Vögeln / die keine Anführung haben / der Regen gefährlich zu seyn pfleget. Den andern hingegen setzt man in einem Vogelhauß/unter selbiges Fenster / damit er durch sein Schreyen / den andern abhält / falls er etwan schon so mächtig wär/gar zu weit hinweg zu fliegen; welches zu geschehen pflegt/ wann man sie alsdann erst zum erstenmal ausläst / da sie schon ihre völlige Stärcke und Grösse haben. Gleichwie man nun / so lang sie in dem Nest liegen/sie alle 2. Stund zu ätzen pfleget / also fährt man auch alsdann fort; ruffet mit dem Mund / pfeiffend / oder durch ein ander Zeichen/daß man sie hören lassen muß / so offt man sie in dem Nest ätzet/ dem ausgelassenen Vogel ; und weisset ihm zugleich ein Stuck von der eingeweichten Semmel/oder was man ihm zu geben pflegt: da er dann / zumalen wann er seinen Cameraden auch schreyen hört / (den er durch einen natürlichen Trieb kennen würde/ wann auch 1000. gleiches Alters zugegen wären/)sich bald herzu machen wird / er könne gleich den Ort/wo man stehet / mit fliegen erreichen oder nicht; wie es dann die ersten 3. Tag zu geschehen pflegt / daß sie entweder zu hoch oder zu kurtz fliegen / und man ihnen anfänglich zu gefallen / hinauf unter ein Tach-Fenster gehen/ oder sie in denen Höfen / wo man sie leicht durch die Katz einbiesen kan / suchen muß. So bald man nun den Vogel wieder hat/speist man ihn zu erst / und hernach seinen Cameraten auch/dem man nichts zu fressen gibt / biß man den einen hat / damit er nicht aufhöre/ herbey locken zu helffen. Es gilt nun gleich / ob man umwechseln / und einen um den andern fliegen lassen/ oder immer nur einen auslassen will / dann wann der eine 6. oder 7. Tag ungefehr geflogen/und also deß Orts gewohnt ist/ darff man den andern/ den man indessen öffters auf der Hand in dem Zimmer / hin und wieder tragen / damit Spielen / und ihn auf sich zu fliegen lassen muß/ auch kühnlich hinaus thun; weil derselbe/da er sonsten / wie Zahm er seyn möchte/sich gleich verliehren würde / von seinem Camaraden nicht weg gehen/sondern sich von selbigen wird anführen lassen. Wann dieses nun so 9. biß 10. Tag gewähret so werden sie anfangen/sehr weit hinweg zu fliegen / lang/wol gar über Nacht/auszubleiben / und wann sie gleich kommen /sich etwas wilder anzustellen; da man dann / so bald

man das vermercket / sie innen behalten / und in der Stuben / wo man sie beständig zu lassen gedencket / herum fliegend / oder mit abgeschnittenen Flügeln / herum lauffend haben / und gedruckten Hanff (dann von Haber dauren sie nicht /) oder mit Milch und Kleyen / wie die Kranwetsvögel / speissen / täglich / zum wenigsten etliche Vatterunser lang mit ihnen spielen / und sie auf die Hand setzen muß / so fern man will / daß sie bey dem aus- und einfliegen zahm bleiben sollen / dann sonsten ist solches nicht nöthig: massen sie zum Fenster aus- und ein fliegen / wann sie gleich nicht auf die Hand gewöhnt / sondern nur sonst / auf vor erwähnte Arth / tractirt werden. Dieses Arrests nun müssen sie nicht ehe erlassen werden / als biß gegen Michaelis / da die Sperling völlig vermauſt haben / zu welcher Zeit man nur auf einen Tag / den einen wieder unter das Fenster setzet / und den andern fliegen läst / den Tag darauf aber / gleich beyde miteinander fliegen lassen kan: so werden sie gewiß / mit vergnügen desjenigen / der diese Mühe daran wendet / beständig aus- und einfliegen; wann man sie auch eine Stund Wegs und weiter weg träget / allezeit wieder kommen / daneben öffters die Speise aus ihrer Herren Hand und Mund hohlen / und nicht mehr wild werden / wann man gleich nicht mehr alle Tag / wie zuvor / ja nicht einmal alle Wochen / mit ihnen spielet und umgehet. Solten sie aber etwan durch eine Katz / oder durch Leuthe / die sie nicht zu tractiren wissen / von ihrem Fenster / oder von ihrer Scheibe (dann man darf endlich nur eine Fenster-Scheibe offen lassen /) einen Abscheu bekommen / und nicht herein gehen wollen / so muß man sie sehen / mit List / deren vielerley denen Liebhabern sich selbst ergeben werden / wider hinein zu bekommen / und auf das neue ein Monath lang eingespert lassen. Dieses g. het nun / wie anderswo schon gedacht worden / mit theils Vögeln gar nicht / mit etlichen allein auf dem Land / mit dem Sperling aber / so wol in der Stadt als auf dem Land an: und verdienen diese in solchem Stuck den Vorzug vor vielen andern Vögeln / deren gar wenig sich so gäntzlich des Menschen Lust aufopffern / und ihre Freyheit samt der wilden Natur gantz nnd gar ablegen / wie dieser. Im übrigen hat dieser Vogel dieses besonder / daß da andere 2. höchstens 3. mal hecken / er hingegen 4. mal brütet / und seine erste Zucht / mitten im Monath May / mit 5. biß 6; die andere im Junio / mit

vier oder

4. oder 5; die dritte im Julio/mit 3. oder 4; und die vierdte um Bartholomæi/ mit 2. oder 3. weiset / wiewol die meiste paar im Julio beschliessen. Er streichet im Herbst und im Frühling / wie andere Vögel / und ist daher recht Lächerlich / wann man durch häuffiges hinweg fangen im Winter / die Sperling / aus einem Dorff auszurotten vermeint / da man den Vortheil /bey Zeitigung des Getraids weniger Waitzen- und Gersten-Dieb zu haben / durch nichts leichter erlangen kan / als wann man sie zur Brut-Zeit/ wann die ersten Jungen bald abfliegen wollen / fleissig weg schiesset / welches zur selbigen Zeit gar leicht ist / aber auch länger nicht hilfft / als demselbigen Sommer durch / biß im October.

(Kupffer E.)

Die Hayd-Lerche.

ICH hätte diesen Vogel wol zur Lerche setzen können / der er/als Seiner Befreunden / im Herbst und im Frühling/ bald zu folgen pfleget; weil er aber nach seiner Würdigkeit ihr weit vorzuziehen / und sich nirgend lieber/als wo Hayden mit Bergen vermischt sind/aufhält/ will ich ihm nach diesen seinem Beynamen / den Vorzug / und das Zeugnuß geben / daß dieses der einige Vogel ist / so mit der Nachtigall um den Vorzug streitet. Dann/singet jener bey der Nacht / die Hayd-Lerche thut es auch; hat jene vielerley Abwechslungen/ diese macht deren nicht weniger; schlägt jene verwunderbar hell / so schlägt diese desto lieblicher / und wird wegen ihres/in hoher Lufft anstimmenden Gesangs / so weit gehört/als die andere; überdiß/singt diese viel länger/ als jene/ die erst mitten im Aprill anfangt/ und kaum den May durch daurt; da hingegen die Hayd-Lerche sich schon im Februario hören läst / und vor Johannis nicht aufhört / auch hernach bey dem Wegstrich im Herbst/ wider aller anderer Vögel Gewohnheit/ noch 14. Tag lang/so hell als im Sommer/ihren Abschied ausruffet. Wann man die Hayd Lerche fängt/ so nimmt sie Anfangs mit allem/auch gar mit blossen Waitz vor lieb/und wann es im Frühling geschiehet/fängt sie offtmals den andern Tag schon an zu singen. Dieses aber ist schlim/ daß/gleich wie die Gereuth Lerche Anfangs an Zärtlichkeit die Nach-

tigall übertrifft/und doch hernach viel Jahr lang/ bloß mit gedrucktem Hanf sich behalten läst; die Hayd-Lerche hingegen/ die Anfangs so dauerhafft scheinet/ bald hernach so zärtlich wird/ daß/ wofern man ihr nicht beständig Ameisen-Eyer gibet/ sie schwerlich zwey Jahr zu erhalten ist: Dann nachdem sie etwan 4. Wochen/Waitz/Hanff oder Hirs genossen hat/ fängt sie meistens an durch ihr kränclichtes Aussehen/ eine andere Kost zu begehren / welches nichts anders seyn darff/ als Mahn- und anderer kleiner Saamen/ zerknirscht in Milch geweicht: wann aber diß eine zeitlang währet/so ist ihr auch dieses nicht mehr gut genug/sondern bringet ihr den Tod/wofern ihr nicht unterweilen/und zwar je öffter je besser/Ameisen-Eyer mit untermenget werden. Daher am besten ist/man lasse sie/ wann sie ausgesungen/ wieder fliegen/ und fange sich im Herbst/oder erst im Frühling/eine frische. Sonsten ist sie einer von denen Vögeln/ der auf die Erden nistet und wohnet/ dabey aber dannoch auf die Bäume zu sitzen pfleget. In dem Singen flieget sie meistens so hoch als die andern Lerchen / und treibt es länger an/machet aber etwas weitere Kreise/ und kan ihren Nachbarn nicht so nahe vertragen/als die Feld-Lerchen: Da sie doch sehr begierig der Lock nachfolget/und nicht/wie die Feld-Lerche/ ohne sich daran zu kehren/einfällt/und fort streicht. Daher sich zu verwundern/daß die Feld-Lerche/ wider die Gewohnheit der Vögel/ die keine Lock achten/ mit so unsäglichen Hauffen streichet/ da hingegen die Heimkehr/wie begierig sie der Lock zueilet/dannoch nur in kleinen Häufflein ihre Reise verrichtet. Welches zwar nach der unaussprechlichen Weisheit GOttes/ die aus den geringsten Kräutlein hervor leuchtet/ vermuthlich daher kommet/ und denen Feld-Lerchen etwan deßwegen die Art einander zu locken/nicht eingepflantzet ist/ weil sie auf flachem Feld ohnedem leicht einander sehen/ und zusammen kommen können/ da hingegen die Hayd-Lerche/ wann sie in Büschen/ und gantz wüsten Gründen hinstreichen/ einander immerdar verliehren würden/ wann sie nicht beständig einander zurufften. Sie brüten nicht/wie die andern Lerchen den Sommer über drey mal/ sondern nur zweymal / haben aber eben so viel Junge als die andern/nemlich das erste mal 5. und das andermal 4. welche/wann sie abfliegen/ sich nicht zerstreuen/ und von einander kommen / sondern biß zum Strich unzertrennlich beysammen halten. Das Männlein ist von dem Weiblein meines Erachtens unmög-

möglich zu kennen/nach Art fast aller der Vögel/die ein schönes Gesang haben. Ausser ihrem Gesang aber/und ausser dem Fang/dessen Beschreibung ich übergehe/hat man keine Freude von ihnen.

Der Hirngrill.

ISt der andere Canarien-Vogel/von dem er an nichts unterschieden/als an der Grösse: Dann er ist mercklich kleiner/ und weiset durch sein Gesang/das zwar dem Canarien-Gesang gleichet/aber nicht so hell und lieblich lautet/daß er einer nicht so edlen Art sey. In Italien hab ich diesen Vogel im Frühling nisten sehen/ob er aber auch im Winter dort bleibet/ oder hinweg flieget/ kan ich nicht sagen. Man läst sie gar öffters mit Canarien-Vögeln brüten/ da man dann die Jungen/von rechten Canarien-Vögeln nicht erkennen kan/ und zweiffle ich fast/ob dergleichen Bastarten/wie sonst alle andere/ auch unfruchtbar seyn sollen; indem die Gleichheit dieses Vogels sich fast nicht anderst verhält/als der wilden Endten und der zahmen Endten/deren Vermischung der Fruchtbarkeit gar keine Hindernus bringet. Von seinem Weiblein ist er kenntlich/wie ein Canarien-Vogel/ nemlich daran/ daß er weniger hell grünlicht oder gelblichte Federn hat/ auch ist der Brut halber nichts anders von ihm zu sagen/ als von dem Canarien-Vogel/zu dem er gäntzlich zu zehlen ist.

Der Hortulan.

DJeser Vogel ist auch ein Italiäner/ und bey uns/anderst nicht/als bey etlicher grosser Herrn/die ihn zur Delicatesse bringen lassen/ Fürstlichen Tafeln und Gastereyen bekannt. Weiß ich daher von ihm nichts zu sagen/weil ich nur/was ich selbst erfahren/ schreiben will; als daß er eine Art von Emmerlingen ist. Und glaube ich gewiß/ daß unsere Emmerling/wann man eben die Mühe anwendete/ nemlich in einem Zimmer/da die Fenster verhenckt/und Laternen gesetzt sind/ damit sie weder Tag noch Nacht unterscheiden können/sie herum fliegen oder lauffen liesse/und ihnen/ wie denen Hortulanen/ häuffig Hirs und

Haber

Haber vorstreuete/sie eben so delicat und fett würden/als die Hortulan in Italien.

Der Kernbeiß.

DJeser Vogel ist fast aller Orten bekannt / gut zu essen und lustig zu fangen / aber ohne Gesang / und daher einer von denen / die ausser diesen beyden Stucken / dem Menschen wenig vergnügen geben können. Dann/wollte man ihn gleich zahm machen/worzu er wol düchtig wäre/so ist er doch weder gelernig / noch auszulassen / weil er sich nur in Buchwäldern und Büschen aufhält. Er brütet daselbst den Sommer über zweymal/4 und 5 Junge / flieget denen Kirschen/ deren Kern er seinen Nahmen nach aufbeissen kan / sehr nach / und verliehrt sich im spaten Herbst gäntzlich: von seinem Weiblein / ist er an dem Kopff/dessen Farb an dem Weiblein nicht so hochfärbig ist/sehr kantbahr;gleich nach der Brut-Zeit/samlet er sich gar häuffich / und fällt sehr begierig auf das Geätz / nimmt mit allem vor lieb / und läst sich daher viel Jahr frisch und Gesund im Kefig behalten.

Der Kirschvogel.

MErckwürdig ist/daß alle Vögel/so absonderlich schön / oder vom Gesang angenehm/hingegen schwehr auf zu behalten sind: welches der Kirschvogel wol bezeuget: dann ob gleich sein Gesang nicht schön / sondern er immerdar einerley Pfiff wiederholet / so ist er doch wegen seiner hohen gelben Farb / zu welcher ihm seine kohlschwartze Flügel sehr wol stehen / wie auch wegen seines rothen Schnabels und Füsse/billig unter die edelsten Vögel die wir haben / dabey aber auch unter die Zärtlichsten zu zehlen. Dann er nimmt nicht einmal gern mit frischen Ameiß-Eyern vor lieb / welches doch alle Vögel thun; sondern wann man aufhört / ihm frische Kirschen zu geben / so hört er auf zu leben: wiewol ich gehört habe / daß er sich dannoch allgemählich

lich an das Nachtigall Futter soll gewöhnen lassen; einen jungen aus dem Nest / hab ich mit Ameiß-Eyern aufgezogen / da er aber schon fliegen kunte/und ich nur anfangen wollen/ ihn an Milch und Semmel zu gewöhnen / hab ich ihn doch eingebüsset. Es ist aber auch umsonst daß man so viel Mühe anwendet / dann ich weiß / daß einer einen solchen Vogel mit lauter frischen Ameiß-Eyern / den gantzen Sommer erhalten / und endlich dahin gebracht hat / daß er Milch und Kleyen gefressen/ welches ein rares Exempel war; er hat aber die schöne Farb nicht behalten / sondern ausgesehen / wie die Bänder so die Sonne ausgezogen hat. Es ist einer von diesen Vögeln/die am spätisten kommen/und am früheſten wieder hinweg gehen: daher er fast den ersten Tag/ da er ankommt / sein Nest zu bauen anfangt / und geschwind nacheinander 2. Bruten verrichtet. Sein Nest/welches er in Laub-Wäldern / oder doch solchen Orten hat / wo nicht weit davon hohe belaubte Bäume sind / hängt er nicht anderst recht Verwunderungswürdig / an einen Ast hinan / als wie man einen Handkorb / an die Hand oder Arm hänget / so daß der Wind das Nest hin und wieder schmeist / aber doch nicht loßbrechen kan. Er ist von seinem Weiblein/das gantz abfärbig / wie fast alle die Vögel / deren Gesang nicht schön ist / gar leicht kennbahr; dann es scheinet / GOtt und die Natur habe nur diese Vögel / deren Gesang lieblich ist / so unkennbahr von ihren Weiblein gemacht / damit der Mensch deſto mehr Sorgfalt anwenden soll / wann er das Gesang in seinem Hauß geniessen will/deren Natur zu ergründen / und sich nicht selbst zu betriegen; wie dann allezeit in der gantzen Natur / das edelste/am schwehrsten zu bekommen ist.

Die Krähe.

VOn diesem Vogel ist nicht viel zu melden / weil er meines Erachtens einer der unedelsten / und wol nicht unbillig / der kleine Rab könnte genennt werden: dann/fliegt er gleich nur im Winter dem Aaß zu / und nehrt sich im Sommer von Laub-Fröschen / Käfern / Heuschrecken und dergleichen; so kommen doch seine übrige Eigenschafften

mit dem Raben / so wol als seine Farb / ziemlich übereins. Wann man eine junge Krähe aus dem Nest aufziehet / so läst sie sehr artig sich gewöhnen / doch ist sie solcher Mühe nicht so wol werth / als eine Dohle / davon schon gemeldet worden. Man zehlt der Krähen unterschiedliche Arten; darunter nach denen gantz schwartzen / die bekant sind / die so genannten Nebel-Krahen / die etwas grösser / und fast wie eine Dohle / an dem Kopff und Halß grau sind: bey denen ich dieses in acht genommen / daß / gleichwie bey uns die schwartzen so gemein sind / daß man unter 50. und mehr schwartzen / kaum eine mit einem grauen Kopff sihet; also ist es in Franckreich / zum wenigsten einiger Orten / sonderlich um Pariß herum / recht umgekehrt / weil man daselbst unter 50. grau-köpffigten / kaum eine gantz schwartze findet. Nechst diesen / heist man auch blau Krähen / denjenigen dunckelblauen Vogel / der im Frühling und Herbst / bey uns nur durchstreicht / und zwar fast schreyet wie eine Krähe / auch einen solchen Schnabel hat / im Flug aber viel anderst ist / und meines Erachtens / mehr Verwandschafft mit dem Häher Geschlecht / als mit denen Krähen hat. Von der gemeinen Krähen ihrem Brüten / von dem Unterschied des Männleins und Weibleins / und dergleichen / ist auch unnöthig zu melden / weil es theils vielen bekannt / den Unterschied aber zu wissen (den ich zwar nicht weiß / und daher bekenne / daß die vorgemeldete Regul hier nicht eintrifft / und dieser unedle Vögel eben so hart / als der edelste / von seinem Weiblein / zu erkennen ist) bey diesem Vogel gar keinen Vortheil bringt.

Der Kranwets-Vogel

Hat den Namen von seinem Fraß / weil die Wachholder-Beer an vielen Orten / Kramtsbeer / oder Kranwets-Beer / genennt werden. Diesen gehet er in dem Winter sehr nach / in dem Sommer aber / ist dieser Vogel bey uns gar nicht / sondern brütet in grossen Wildnüssen und Wäldern / als in Moscau und dergleichen Ländern / von denen er / wann es beginnt kalt zu werden / und in seinem Vatterland tieffen Schnee zu machen / sich in unzehlichen Schaaren zu uns heraus begibt / und da Hauffen-weis gefangen wird. Von welchem Fang ich sehr viel schreiben könnte / wann ich nicht / wie ich mit Fleiß öffter wiederhole

hole/dem Leser zeigen wollte/wie die Menschen mit diesem angenehmen Geschöpff GOttes/ denen Vögeln / nicht allein mit ihrem Untergang und Tod/sondern auch ohne selbige umzubringen/ sich vielmehr erlustigen können: Welcher Ursach willen ich dann von diesem Vogel wiederum wenig zu sagen habe/ dann er singt nicht / und ist von keiner sonderlich schönen Farb/so/daß wann sein Fleisch oder Wildprät/ nicht so köstlich wäre/er gantz unbekannt bleiben würde/ wie unzehlich andere Vögel/die nur durchstreichen. Dieses kan man mit ihm versuchen/ wann man einen Kranwets-Vogel auf einem Lager-Heerd fängt/ auf welchen er/samt seinen Gesellen/ etwan 4. 5. oder mehr Wochen/ je länger je besser/die Kost genossen hat; und behält ihn alsdann ein oder mehr Jahr/in der Stuben/allwo er sehr zahm wird / und sich leicht halten läst; endlich aber läst man ihn in dem Gegenstrich/im Frühling/mit unverletzten Federn wiederum fliegen/ und schneidet ihm eine Zehe am Fuß gantz hinweg/ so wird man den Herbst darauf / wofern er nicht durch einen Zufall umkommt / solchen Vogel / den man durch erstererwähntes Mittel gleich kennen kan / wiederum auf dem vorigen Lager-Heerd fangen. Die Männlein sind auch von denen Weiblein unkenntbar/ woran aber nichts gelegen; weil sie ohnedem nicht singen / zum Locken und Fang hingegen/eines so gut als das andere ist.

Der Krumschnabel.

DJeser Vogel führt den Namen seiner Gestalt wegen / weil er einen Creutz-weis über einander gefügten Schnabel von Natur hat/und ist dieses sehr merckwürdig/daß bey etlichen/der obere Schnabel auf die rechte Seite/ und der untere auf die lincke Seite / bey etlichen aber/der obere Schnabel auf die lincke / und der untere auf die rechte gehet : welche letzere geringer geacht werden / weil die ersten/ wann ein Mensch die Fraiß hat/beständig aus ihrem Tröglein/daraus sie sauffen/nemlich das Wasser / das sie überlassen/ austrincket/ von solcher Kranckreich gantz frey werden soll. Es brüten diese Vögel/wider aller anderer Vögel Natur/ mitten im Winter/um Weyhnachten/ und werden daher in dem Martio / da andere Vögel streichen / gantz jung gefangen / in unterschiedlichen Farben ; dann etliche sind gantz

schön roth/etliche grünlicht/wie ein Zeißlein/etliche aber scheckicht/wie ein Weiblein von denen Zeißlein/welche letztere ich für die Jungen halte: es kan aber seyn/daß ich hierinnen irre: daß sie aber im Winter brüten/das weiß ich gewiß/ und hab ich von einem guten Freund/ dessen Erzehlung ich trauen darff/mir sagen lassen/daß er einsmals/ da er sehr zeitlich im Frühling/Krumschnäbel / mit dem Leim/auf einer hohen Stangen/wie man pflegt/gefangen/ und ohngefehr einen neugefangenen zur Lock aufbehalten/ mit gröster Verwunderung erfahren und gesehen habe/daß 2. Tag hernach/ein Junger gekommen / sich an das Kefig / wo der neugefangene Vogel war / angehenckt / und von seinem eingesperrten Alten/habe ätzen lassen/welche Aetzung dann/ein Erfahrner/an der Gebärd deß jungen Vogels gantz unfehlbar schliessen/ und erkennen kan. Die rothen und grauen oder scheckichten/behalten ihre Farbe nicht/ wann man sie einsperrt / sondern werden längstens in einem halben Jahr alle grünlicht: Dieses ist gewiß / die Ursach dessen aber weiß ich nicht. Im übrigen ist dieses ein von Natur sehr zahmer Vogel / welcher / ohne daß er von dem Nest genommen wird/ auf die Hand zu fliegen/sich leicht gewöhnen läst. Sein Nest macht er mit lauter Hartz/in grossen schwartzen Wäldern/allwo das gantze Jahr seine Auffenthalt / und nimmt er auch seinen Weeg/im Strich/nur auf solche Ort zu/wo schwartze Wälder sind. Er läst sich viel Jahr/wann man ihm gedruckten Hanff gibt/ im Kefig behalten; aber es ist wenig Lust mit ihm zu haben/ weil sein Gesang nicht angenehm/ noch er ein besser Gesang / von andern Vögeln zu erlernen/ geschickt ist; daher er auch meistens nur von denen / die sein übergebliebenes Trinck-Wasser gebrauchen / oder die ihn zum Locken / weil dieser Vogel lustig zum Fangen/und gut zu essen ist/ nöthig haben/ pflegt aufbehalten zu werden.

Die Lerche.

WJe für köstlich dieser Vogel im Speisen gehalten wird / und wie lustig er zu fangen ist / so kan man doch/ohne ihm sein Leben zu nehmen/ noch viel mehr Lust mit ihm haben; dann er ist einer von denen

denen allergelernigsten / begreifft / wann man ihn jung aufziehet / allerley Lieder / und daneben vieler anderer Vögel Gesänger / wann man ihn recht zu tractiren weiß / und ist sein natürlich Gesang nicht so schön / als der Haid-Lerchen ihres; so ist hingegen diese Lerche auch nicht so zärtlich als jene / sondern mit wol zerknirschten Hanff- / oder Semmel in Milch geweicht / viel Jahr zu behalten. Sie ist der erste unter den Vögeln / die im Frühling wieder kommen / und singt fast biß Jacobi: in denen Zimmern / wird sie überaus zahm / so / daß sie zwar nicht leicht auf die Hand / weil dieses wider ihre Natur ist / und sie nicht / wie die Haydlerche / oder andere Vögel / sich mit ihren Klauen behelffen kan / hingegen aber auf den Tisch flieget / und mit vollem Gesang aus denen Schüsseln / mit denen Leuthen isset. Die Männlein und Weiblein sind schwer voneinander zu kennen; jedoch kan man die Jungen bald unterscheiden / weil die Männlein durch ihr Dichten / so bald sie nur selbst Essen können / sich verrathen. Sie brüten meistens in Getrayd / daher sie Feldlerchen heissen / und haben den Sommer über 3. mal Junge / 5. 4. und 3. Kurtz vor Michaelis aber / sammlen sie sich / und fliegen mit grossen Hauffen hinweg / die aber durch keine Lock / als welcher dieser Vogel nicht nachgehet / sondern auf andere Weiß müssen betrogen werden.

Weil dieser Vogel in kein Gebüsch kommet / sondern im Strich / entweder in der höchsten Lufft / mit grossen Hauffen dahin streichet / oder in ebnen Feldern sich einlagert / folglich sich nicht leicht von seines gleichen weit verirren kan / und also nicht nöthig hat / daß er dieselben mit Locken zu sich ruffet; ist ihnen von der Natur keine eigentliche lockende Stimm gegeben: dann ob die Lerchen schon im Aufstehen / oder auch in der Lufft beständig einander zuruffen / so ist es doch eigentlich kein locken / wie bey der Haydlerche und andern Vögeln / sondern nur eine Anfrischung zum fliegen: und wann man das Gegentheil daraus erweisen wollte / daß sie gleich wol dahin sich wenden / wo sie eine andere Schreyen hören / so müste man sagen / die gemeinen Haußhüner hätten auch einen Ruff / weil sie dergleichen auch thun / welche doch gleichfalls / ausser wann sie jung noch bey der Mutter sind / keine lockende Stimme von sich hören lassen.

Die Meißen.

Gleichwie mir nicht unbekandt/ daß in einem geringen Strich Landes/ von 30. oder 40. Meilen / sich gleich ein grosser Unterschied an denen Vögeln weiset ; also bin ich versichert / daß der Meißen / in einem andern Theil der Welt/ ja nicht einmahl in einem andern Theil der Welt /sondern nur an den äusersten Gräntzen unsers Europens/ sehr viel Arten sind / die wir hier nicht wissen : dann bey uns ist dieser Vogel auch sehr mannigerley/ als da sind die Kohl-Meißen/die Blau-Meiße/die Wald-Meiße/die Hanff-Meiße/die Schopf-Meiße und die Schwantz-Meiße; davon die ersten vier/fast gantz einerley Eigenschafft haben / und nur durch Farb/Grösse und Geschrey unterschieden sind; die letztern zwo aber / ob sie gleich in den meisten Stücken / es auch mit den andern halten / und dahero gar billig Meißen geheissen werden ; haben doch ein und anders besonder ; Dann zum Exempel : Die Schwantz-Meiße oder Schnee-Meiße / brütet nicht in Löchern / worzu ihr langer Schwantz auch nicht bequem wäre; und die Schopf-Meiße / welche in Löchern brütet / ist nicht so begierig ihres gleichen Locke zu folgen/wie die andern : und/ da sie meines Bedünckens viel weniger meritirt / als die übrigen / will sie doch/ wie die Schwantz-Meißen / auch viel zärtlicher gehalten werden. Es ist dieser Vogel einer unter den jenigen / die gar nicht Capable sind / etwas zu lernen ; dann sein sehr abwechslendes/ und nicht unliebliches Geschrey / bringt er mit auf die Welt; zum wenigsten läst er es hören / so bald er von seinen Alten verlassen wird; und ob es gleich scheinet / als ob die Meißen im Frühling auch ein Gesang von sich hören liessen (wie dann sonderlich die Kohl-Meiße und Wald-Meiße/deßwegen aufbehalten werden) so ist es doch eigentlich kein Gesang / und kostet ihnen so wenig Müh/ als es denen Wachteln Müh kostet/wenn sie im Frühling anfangen zu schlagen. Diese Ungelernigkeit/ ersetzt die Natur aber / mit anderer Lieblichkeit/die den Menschen zu Lust gereichen kan; dann zugeschweigen sie das gantze Jahr über/abwechslende Stimmen von sich hören lassen/ und indem sie einander locken / zu singen scheinen ; so sind sie auch zur

Zah-

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [74] - 64
PUBLIC DOMAIN

Zahmigkeit sehr geneigt / und ist nicht nöthig/sie jung aus dem Nest aufzuziehen; sie lassen sich / wann sie gleich erst im Winter gefangen werden/auf die Hand und zu dem Fenster aus- und ein zu fliegen/ gar leicht gewöhnen/ungeacht man ihnen / weil sie sich mit Würmern und zarten Rinden nehren/nicht so Gutes geben kan/als sie in der Wildnüs haben. Welcher Ursachen halben auch/ sonderlich die Kohl-Meiße / die von dem Hanf erblindet / sie/ wo man sie nicht aus- und einfliegen lässet/über ein Jahr/in der Gefängnüs nicht zu dauren pflegen. Die vornehmste/nemlich die Kohl-Meiße/ ist von ihrem Weiblein leicht /die Blau-Meiße aber schwehrer / und die übrige/ gar nicht zu unterscheiden; und macht das Weiblein bey allen so viel Abwechslung der Stimmen/als das Männlein/ ausgenommen in dem Frühling/ da es jenem den Preiß lassen muß. Dieses haben sie vor vielen andern Vögeln besonders / daß sie sehr fruchtbar sind / und auf einmahl/sonderlich die Kohl-Meiße/und die Schnee-Meiße / 15. biß 19. Eyer legen/ die übrigen bleiben bey 10. biß 12. Weil sie aber alle zweymal brüten/so kommt doch eine grosse Zahl heraus / und ist daher nicht zu verwundern/ daß/ zumahl die Kohl-Meiße und die Wald-Meiße / im / Herbst mit dem Kloben und sonsten so häuffig gefangen werden. Die übrigen/fliegen nicht so mit grossen Schaaren/sondern nur eintzel/ oder höchstens/sechs biß sieben beysammen/ausser daß die Schwantz-Meise ihre gantze Brut beysammen zu behalten pfleget: Die Blau-Meiße/ gesellet sich in dem Strich/zur Kohl-Meiße/und flieget meistens / jedoch wie gesagt/in geringer Anzahl/voran/so/daß wo sie sich in einem Ort niederlässet/ man zur selbigen Zeit wohl versichert seyn kan / daß in wenig Minuten darauf / eine grosse Schaar Kohl-Meißen folgen werde. Diese beyde Arten sind an der Farb die schönsten / an Lieblichkeit des Geschreys aber/ gibt sonderlich im Frühling/die Wald-Meiße ihnen nichts nach; die Hanff-Meiße aber ist in Zimmern aufzubehalten/ obschon nicht die zahmeste/ doch deßwegen die angenehmste/ weil sie am allerunruhigsten ist und ihre Nahrung in allen Ecken und Winckeln suchet. Wann die Meißen nicht eben so viel Klauen hätten/als andere Vögel/ und an denen Schwäntzen sich auch ein gar zu grosser Unterschied wiese / so wollte ich sie unter die Baumhäcklein zehlen/zu denen ich/die sogenannte Klehner/zwar auch gesetzt habe/ungeacht ihnen keine Klaue mangelt/ weil dieselbe gantz/wie die Baumhäcklein/an den Bäumen / rings um

die

die Aest herum lauffen/welches die Meißen so beständig nicht thun/und daher/weil sie auch an der Anzahl der Klauen / von denen Baumhäcklein abgeschieden sind/billich für eine besondere Art gehalten werden.
(Kupffer F.)

Die Meven.

SO nennet man die jenigen Vögel / die zu Sommers-Zeit/über denen grossen Teichen schweben/ und meistens daneben in Sümpfen brüten;im Winter aber weg gehen : es gibt deren von unterschiedlicher Grösse/davon die grösten / Fischer genannt werden. Sie sind aber alle von solcher Eigenschafft / daß davon nicht viel zu Schreiben ist;ihr Wildbrät daugt nichts/ keinen Gesang haben sie / und weil sie beständig / wie die Schwalben/nur in Lüfften schweben / auch ihr Fraß / wie der Wasser-Vögel / in Fischen und dergleichen bestehet / ist auch die Zahmmachung bey ihnen umsonst.

Im übrigen aber mögen wol ihre Eyer / weil sie einige Verwandschafft mit denen Gibitzen haben / delicat seyn ; und wird etwan in der Artzney / oder sonsten/etwas sich befinden / daß diesen Vogel dem Menschen nutzbahr macht: dann es ist gar Gewiß / daß auch bey denen Creaturen / deren Eigenschafften wir am genauesten zu kennen vermeinen/ dessen/was uns verborgen bleibet/ doch allezeit mehr ist/ als was wir zu ergründen vermögen.

Der Mistler.

VOn einem Vogel / den ich/ ausser der äusserlichen Gestalt/gar nicht kenne / führet mich die Ordnung wieder zu einen / der mir besser bekandt ist. Dann an diesem Vogel findet sich sehr viel / damit man sich eine Ergötzlichkeit machen kan: sein Gesang / das er auf den höchsten Gipfeln der Bäume hören läst/ ist sehr lieblich / und wie wild er von Natur ist/so Zahm wird er hingegen/ wann er vom Nest genommen/ und aufgezogen wird ; so/daß er auch auf der Hand singet: Im Herbst/wird er auf den Heerden/ mit denen Droscheln gefangen /

gleich-

gleichwie er aber einer von denen Vögeln ist / die nicht gäntzlich hinweg streichen/wehlet sich von denen die im Winter da bleiben/ ein jeder einen/oder auch mehr Bäume aus / auf welchen Mistel wachsen/ und leydet auf denselben / oder auf den nechsten Bäumen/seines gleichen durchaus nicht; welches Anlaß gibt / zu einem sehr lustigen Fang/ dann man hencket in einem Vogelhauß / einen zahmen Mistler / der darzu gewöhnt wird/an denselbigen Baum / und thut entweder Leimspindel/oder ein solches Fallhäußlein / durch welches der wilde Vogel den Zahmen sehen kan / auf das Vogelhauß / da dann der zahme Vogel / so bald er den Wilden hört / oder auch wol ehe er ihn hört / wann er nur vermuthet / es möchte einer zugegen seyn / denselben anschreyet / und dadurch verursachet / daß er gantz blind vor Zorn/ auf ihn herunter stost / und entweder an den Spindeln kleben bleibt / oder das Fallhauß sich über dem Kopff zuschmeist. Die Männlein sind von dem Weiblein sehr schwehr zu erkennen/in der Jugend aber/wann sie aufgeätzet werden/geben sie sich durch ihr Dichten bald zu erkennen/ da hingegen ausser solcher Zeit/man es mit ihnen nur wagen muß. Sie brüten des Jahrs zweymal/und das erstemal sehr früh/ gleich im Märtzen/machen das Nest im schwartzen Gehültz ziemlich hoch / und haben meistens 4. oder 6. Junge.

Der Moß-Emmerling/ oder Rohr-Sperling.

DJeser Vogel hält sich den gantzen Sommer in dem Moß / wo Schilff wächset und sumpffigte Wiesen sind/auf/und kommet den Leuten wenig ins Gesicht/ ausser wann er im Herbst / zwar nur einzlig/ auf die Fincken-Heerd einfället; wie er dann/ wann man einen seines gleichen hat/auf das Locken viel begieriger folget / als ein anderer Emmerling / dem er am Schreyen nicht sehr ungleich / am Schnabel und Geberden gantz ähnlich / an der Farb aber von ihm weit abgesondert ist. Im Zimmer/werden sie gar zahm / nehmen mit Hanf vor lieb / und holen ihre Speise/ wann man will/ von denen Tischen / da man sitzet/hinweg: doch sind sie weder auf die Hand zu fliegen (man nehme sie dann aus dem Nest) noch zum aus-und einfliegen/wegen ihrer natürlichen

türlichen Eigenschafft die Sümpffe zu suchen/nicht zu gewöhnen. Ich weiß nicht/was ich urtheilen soll / daß ich in dem Herbst/ wie ich davor gehalten / stets Weiblein gefangen/ und niemals zu solcher Zeit ein Männlein gesehen habe/welches ich daraus schliesse/weil ich in Acht genommen/daß die Männlein/ die ich im Sommer an den Orten/ wo sie nisten/geschossen/viel anderst von Farben waren; die sie in dem Herbst/ wider aller Vögel Gewohnheit/ obgleich in etwas / doch nicht so sehr verändern können. Daher ich fast auf diese Gedancken gerathen / es müsse dieser Vogel/vielleicht nicht das erste Jahr/ sondern erst in zwey Jahren/als wie lang ich keinen behalten/ ob es mir gleich leicht gewesen wäre/die Farb auf solche Weise verändern.

Moß-Schnepff.

DJeser Vogel ist mir anderst nicht bekannt/ als daß ich deren vor vorstehenden Hunden unterschiedlich gefangen und geschossen / welcher Mühe sie ihres köstlichen Wildprāts wegen/ wol werth sind. Sie fallen im Frühling / und dann/zeitlich/fast noch vor angehenden Herbst/im Strich/an sumpffichten Orten ein. Und bruten auch nirgends anders/als in gar grossen Sümpffen / allwo man sie zu Zeiten auch jung bekommen kan: es ist aber leicht zu dencken/ daß mit solchen Schnepffen-Arten/zumal da sie sich nur in abgelegenen Orten aufzuhalten pflegen/auſſer der Lust sie zu fangen / weiter keine Freude zu haben ist.

Die Nachtigall

IST dem Gesang nach/der edelste Vogel den ich kenne / dann ob schon die Hayd-Lerche und das Blaukehligen / von welchem bey dem Eiß-Vogel gemeldet worden/ gleichfalls zu Nachts singen/ und der künstlichen Abwechslung fast so viel machen / als sie; so übertrifft diese die andere doch an der hellen Stimme/ und an der zierlichen Andornung ihrer Schläge. Damit dieser Vogel dem Menschen zu seiner

ner Lust desto besser bekannt werden und dienen soll/hat GOtt und die Natur ihm die Eigenschafft gegeben / daß er sehr leicht zu fangen ist; hingegen/wie alles/was köstlich/auch mühsam ist/ also braucht es auch anfänglich Mühe/ sie zu solcher Speise zu gewöhnen/ die man ihr das gantze Jahr durch geben kan. Wann man sie in einen Bauer thut/ denselben mit einem Tuch oder Papier rings herum vermacht/ daß sie sich nicht stossen kan/ dabey aber doch an einem hellen Ort setzet/ daß sie/ so viel nöthig/sihet; fangt sie zwar gleich den ersten Tag/ frische Ameisen Eyer/und Mehl-oder andere Würm zu fressen / die man ihr in einem gläsern Schälchen/ mitten in den Vogelbauer zu setzen pfleget/ damit sie die Würmer fein sehen / und selbige doch nicht heraus kriechen können: so bald man aber anfängt/ ihr diese Speise zu entziehen / und ihr gehacktes Hertz mit dürren Ameisen-Eyern / oder zu was man sie gewöhnen will/ vorsetzet/ so fängt sie an betrübt auszusehen ; und wann man den Vortheil / den die Erfahrung am besten lehren kan / nicht weiß/so sterben sie gar. Sind sie hingegen einmal gewöhnt / so dauren sie viel Jahr/wiewol nicht rathsam ist/eine gar zu lang/ und über 6. oder 7. Jahr zu behalten; weil sie alsdann mit dem Singen nicht mehr so emsig sind. Dahero ich mir diesen Vortheil erdacht/ daß/wann mir eine Nachtigall 3. oder 4. Jahr wol geschlagen / ich sie alsdann im Sommer/doch erst im Julio/da die Brut-Zeit aus/und von ihres gleichen keine Gefahr mehr war/wieder an eben dem Ort ausgelassen/ wo ich sie etliche Jahr zuvor gefangen hatte / welches deßwegen erst nach der Brut-Zeit geschehen muß/ weil/wo eine hinweg gefangen wird / sich eine andere einlogirt / und alsdann eine solche ausgelassene nicht leidet/so lang sie in der Brut sind/ sondern sie verjagen würde; da hingegen/wann diese vorbey/ sie einander freyen Paß geben/und ob sie wol das gantze Jahr durch/ wann sie ungefehr zusammen stossen / einander verfolgen/doch nicht gar einander auf das Leben gehen. Wann nun ein solcher Vogel wieder dahin gelassen wird / wo man ihn gefangen / erinnert er sich seiner Herberge gleich wieder/verneuert gleichsam seine Gesundheit / kommt den Winter über hinweg/ und wird/ wo er nicht umkom̃t/das andere Jahr/wo nicht eben an dem Ort/wo das erstemal/ doch in derselbē Gegend ohnfehlbar wieder gefangē; welches man durch unschädliche Hinwegschneidung einer Zehen (die aber ganz muß hinweg geschnitten werdē/weil sie sonst wieder wächst) gar gewiß erfahren kan.

Es ist aber zu wissen / daß dieses mit keiner andern angehet / als die im April oder May / da sie singen / von ihrem Stand hinweg gefangen wird; dann wer nach der Zeit / etwan im Julio / eine Junge / die keinen gewissen Ort hat / fangen / etliche Jahr behalten / und hernach wieder auslassen wollte / der würde sich in seiner Hoffnung betrogen finden: dahingegen der es auf vorgemeldete Art anfängt / sich durch fleissiges Gesang / seiner gleichsam verjüngtem Nachtigall / wol belohnt sehen wird. Sonsten pfleget man auch die Jungen aus dem Nest zu nehmen / und aufzuziehen / die zur rechten Zeit / nemlich gleich Anfangs Junij / oder wo sie das erstemal um die Eyer kommen / auch später / auch in der zweyten Brut / Anfangs Julij / sehr leicht zu bekommen sind; weil die Alten / mehr als andere Vögel / ihr eigenes Nest / durch hefftiges Schreyen verrathen. Es kommen aber solche junge aufgezogene Vögel / vor sich selbst auf ihr natürliches Gesang nicht / wofern sie nicht bey einer Alten hencken; und ihnen ein anders Vogelgesang lernen zu lassen / worzu sie sehr fehig sind / ist nicht rathsam / weil es ein übler Tausch zu seyn scheinet. Darum halte ich nichts darauf: dann ob man schon die Zahmigkeit eines solchen Vogels rühmen wollte; so ist zu wissen / daß eine jede wildgefangene Nachtigall / wann sie in einem Zimmer herum flieget / nach Art aller solcher Würmfressenden Vögel / gantz zahm wird; aber zum aus- und einfliegen / eine zu gewöhnen / bleibt dannoch darum unmöglich / weil man ihnen in dem Zimmer / nichts so gutes geben kan / als sie darausen haben: zwar will ich nicht läugnen / daß es doch alsdann angienge / wann man an einem Ort wohnete / wo ohnedem eine Nachtigall / gleich vor dem Fenster zu singen pflegte / diese möchte / wann sie gefangen würde / wol darzu zu bringen seyn / daß sie nach frischen Ameiß-Eyern / in die Stuben geflogen käme. Wer aber dannoch junge Nachtigallen aus dem Nest nehmen will / dem will ich / damit er sich nicht / wie mir geschehen / selbst betrüge / den Vortheil sagen / wie er die Männlein / von denen Weiblein unterscheiden soll: nemlich daß er nicht die Bräunlichsten und Röthesten erwehlen / sondern die weißfärbig oder bleichlich anzusehen / aussuchen müsse; welches Kennzeichen gantz unfehlbahr / und so gewiß ist / als gewiß es hingegen ist / daß man die Alten / ob sie Männlein oder Weiblein seyen / nicht kennen kan. Es halten etliche davor / daß alle Nachtigallen / ob sie gleich das erste Jahr / da

sie

sie gefangen werden / nicht bey der Nacht / sondern nur bey Tag fingen / im andern oder dritten Jahr / doch solches zu thun anfangen; aber es ist dieses sehr falsch / dann ob es gleich bey einigen also erfolget / weiset doch die Experienz, daß es nicht allezeit angehet: so gar daraussen in ihrer Freyheit / da sie zwar nach Mitternacht / alle zu schlagen pflegen / singen sehr wenige vor Mitternacht / und muß man / wer einen rechten Nachtvogel / der doch öffters hernach nicht geräth / haben will / mitten im May / wann die Weiblein brüten / vor Mitternacht hinausgehen / um zu erforschen / an welchem Ort er alsdann bey Tag / einen solchen Vogel finden / und fangen müsse. Dann es ist gewiß / daß im April / gleich wann sie kommen / ihrer gar viel / ja die meisten / vor und nach Mitternacht sich hören lassen / die es nur aus verlangen nach einem Weiblein thun / und so bald sie das erlanget / ihr Gesang biß nach Mitternacht verspahren; so / daß einer / der nicht auf ersigemeldete Weiß / einen Nachtvogel aussuchet / um so viel mehr betrogen wird / weil alsdann ein solcher nach gerathwol ausgesuchter Vogel / den er nur entweder gleich wann die Nachtigalln kommen / die gantze Nacht durch / oder aber zu anderer Zeit / Nachmitternacht singen gehört / in dem Kefig gar nur bey Tag zu schlagen pflegt / bey Nacht aber stillschweiget. Wer nun gleich das erste Jahr / da er den Vogel fanget / dessen Gesang zu Hauß geniessen will / der hat über diß zu trachten / daß er noch vor Georgi eine Nachtigall bekomme; dann die nach dem Georgi Tag gefangen werden / lassen sich denselben Sommer nicht / sondern erst um Advent / oder gar erst nach dem neuen Jahr hören. Es kan auch / wer vor Georgi / die ersten acht Tag da sie kommen / eine fängt / versichert leben / daß er ein Männlein bekomme / weil diese allezeit / wie bey mehr Vögeln geschiehet / voraus streichen / und um 14. Tag ehe kommen. Ich hab aber allezeit lieber diese Gedult / und fange mir einen gewissen Nachtvogel / als daß ich wegen dieses Vortheils / sie bald zu hören / eine ungewisse Wahl treffen sollte. Wiewol ich auch ein Mittel weiß / alle Nachtigallen / die in der rechten Begierde zu Singen begriffen sind / (als welche bey denen Jungen aus dem Nest genommenen im Februario / bey denen andern aber im Martio anfängt) dahin zu bringen / daß sie bey Nacht schlagen; nehmlich / man fangt zu solcher Zeit an / den Tag über / sie an ein stock-finsters Ort zu setzen / daß si weder sehen / noch fressen können /

und hencket hingegen bey Nacht / nechst ihrem Freßtröglein / ein Liecht / so werden sie / wann sie diß 3. oder 4. Tag lang gewohnen / so balden anfangen / ihr Gesang / so sie sonst bey Tag hören lassen / bey Nacht zu verrichten / ohne daß es ihnen an der Gesundheit schaden bringe. Im übrigen / daß die Nachtigallen / wo man sie in einem Zimmer frey herum fliegen läst / viel besser schlagen / als Eingesperrt in einem Kefig; und daß die kleinsten allezeit die besten seyn sollen / davon will ich hier nichts melden: weil das erste / nebst noch viel mehren / einen Liebhaber solcher unschuldigen edlen Lust / die Erfahrung selbst lehren kan; daß andere aber / ob es gleich nicht gar zu verwerffen / doch etwas ungewisses ist. Wann man will / ist es gar leicht / die Nachtigallen so Zahm zu machen / daß sie in der Stuben brüten; ja es braucht nicht einmal / daß sie beyde Zahm seyen / sondern wann nur eine davon über Winter gefangen gesessen / kan man / wann sie kommen / ihr einen Gatten fangen: dergleichen Müh aber / wird doch nur vergebens angewendet / weil man / wie schon gemeldet worden / die Jungen ohnedem darausen in der Wildnüß / nach eigener Wahl / im Nest bekommen kan / und überdiß ihnen so viel frische Ameiß-Eyer / als sie zum ätzen nöthig haben / stets zu schaffen / gar eine beschwehrliche / oder kostbahre Sache ist.

(Kupffer G.)

Das Natterwindel.

Hat seinen Nahmen bekommen / von dem Gebrauch / den Halß zu winden / durch welchen es / wann man es in der Hand halt / den Kopff fast gantz umkehret / und sich anstellet / als ob es Sterben wollte: seine Federn sind linder als alle Seide anzugreiffen / an welcher Zartigkeit der Federn / ihm es wol kein Vogel gleich thut. Sonsten ist dieser Vogel / einer unter denen jenigen / die ihre Nester in die hohle Löcher machen; und (ob er gleich nach seiner Gestalt / davon weit unterschieden) nach der Art sich zu nehren / zu denen Spechten gehört. Daher er in dem Vogelhauß nicht behalten wird / und wenig bekannt ist / dann er hat kein Gesang / und sein / einem Lerchen-Hächtlein nicht ungleiches Geschrey / das er im Frühling / wann er kommt / von

sich

sich hören läst / nur darum angenehm / weil es meistens bald darauf folgendes geschlachtes Wetter andeutet. Er hat auf einmal sehr viel Junge / wie die Spechten / und sein Flug ist denenselben bißweilen so gleich / als ungleich er ihnen hingegen / an dem Schnabel und sonsten ist.

Der Neuntödter.

AUf das Natterwindl / mit dem keine Lust zu haben / folgt / dem Buchstaben nach / ein demselben an der Grösse / nicht gar ungleicher Vogel / der Neuntödter: mit dem man sich sehr viel Freude machen kan. Es giebt deren unterschiedlich: die grossen / die im Winter bey uns bleiben / lassen sich abrichten / daß man sie von der Hand hinweg / wie die Hund auf die Hasen / auf andere Vögel hetzen / und allerhand kleine Vögel / ja wol auch Lerchen und Wachteln / mit ihnen fangen kan; dann diese / untersteht sich ein Neuntödter / der recht gewohnt ist / auch anzugreiffen / ob er sie gleich nicht hinweg zu tragen vermag: welches ohnedem seine Gewohnheit nicht ist / als allein bey denen allerkleinsten Vögeln: dann er fängt nicht mit denen Klauen / wie die Habicht; auch selten in der Lufft / wie dieselben pflegen: sondern mit dem Schnabel / mitten in Bäumen und Stauden; auf deren Gipfeln sitzend / er aller Vögel Geschrey / sie zu betrügen und herbey zu locken / nachmachet. Jedoch übertrifft ihn hierinn die kleinere Art / die im Winter nicht bey uns bleiben / und am Rücken / fast wie ein Sperling rothbräunlicht sind / dann diese machen nicht nur das Geschrey / wie die andern / sondern das Gesang aller andern Vögel / so Verwunderungs-würdig nach / daß sie alle Augenblick die Vögel betrügen: wie ich dann einigemal gesehen / daß eine Nachtigall / die gar nicht gern / gar zu nahe Nachbarschafft von ihres gleichen leyden mag / in Meinung / daß es eine Nachtigall sey / mit grossem Zorn und Geschrey auf den Neuntödter zugeylet / und ihn von seinem Sitz hinweg gejagt hat; dann der Neuntödter / hat ihr nichts zu thun begehrt: und zweiffle ich gar / ob diese kleine Art / es triebe sie dann ein grosser Hunger; einen andern Vogel fange? zum wenigsten / hab ich

es

es nicht gesehen/weder von diesen Rothbräunlichten / noch von denen/ die blaue Köpffe haben / welche beyde in Oesterreich / grosse Dornreich genennet werden/ weil sie in denen Dörnern brüten : da sie doch nach dem Schnabel / Flug / und allen übrigen Eigenschafften / nicht unbillig unter die Neuntödter gehören. Wann man sie aus dem Nest aufziehet / werden sie gantz zahm / und lassen sich die von der kleinen Art /zu allerhand Speise; die grossen aber / nur zu Fleisch gewöhnen. Beyde Arten aber belohnen die Mühe /die man an sie wendet / mit Ergötzlichkeit / die sie machen ; massen/wie gemeldet worden / der eine mit ungemeiner Behendigkeit / seinem Herrn einen Vogel aus einem Baum heraus holt / wann er ihn nur erstlich hat fliegen sehen; der andere aber alle Vögel-Geschrey / die er nur einmal gehört / nach machet / worzu freylich einer der draussen schon geflogen / tauglicher ist / als einer / der vom Nest genommen wird; weil man diesen nicht alle Vögel kan hören lassen / die der andere in der Wildnüß bereits nachahmen gelernet. Die grossen / sind von ihren Weiblein nicht zu erkennen ; die kleinen aber gar leicht / und Brüten diese in grossen dücken Stauden / allwo man in ihren Nestern 4. 5. auch 6. Junge findet / die andern aber machen ihr Nest auf hohe Bäume / öffters auf Birn-oder Aepffel-Bäume / die in denen Feldern / weit von andern Bäumen entfernet stehen / und haben gleichfalls 5. biß 6. Junge.

Der Rab /

EIner von denen unedelsten Vögeln/hat doch das Glück / daß man mehr von ihm geschrieben findet / als von vielen andern Vögeln. Gleichwie aber mein Vorhaben nichts anders ist/ als die Zeit vertreib / die man mit einem jeden Vogel haben kan / samt dessen vornehmsten Eigenschafften zu weisen ; der Rab aber zu dem ersten / sehr ungeschickt / folglich auch von dem andern (die mir auch nicht sonders bekannt/) zu melden unnöthig ist ; will ich allein hier etwas von derer jenigen Meinung gedencken/ die da vorgeben / und davor halten / die Raben pflegen das Aas / aus der hohen Lufft/ja auf eine grosse Ferne/ zu riechen : welches ich mich gar nicht bereden lasse. Ich gebe gern zu/

daß

daß ein Rab so weit als ein anderer Vogel / wie eine wilde Endte und dergleichen/ja wol noch weiter Wittern könne; daß er aber auf etliche Meilen ein Aaß riechen / und das daraus zu beweisen seyn soll / weil er an denen abgelegensten Orten / solches so bald zu finden weiß; das dünckt mich so ungereimt / als ob ich sagen wollte/ die Rebhüner/ die den gantzen Sommer über / an ihrem Ort bleiben / riechen den auf eine Stund weit entlegenen / neu aufgehenden Saamen; weil sie ihm zu gefallen / so balden ihr Ort verlassen: welches sie doch allein aus einem natürlichen Trieb/ zu thun pflegen / so wol als der Rab / der bloß durch solchen natürlichen Trieb / und durch das zuruffen einiger andern Vögel / das Aaß/auch an denen abgelegensten Orten zu finden weiß. Dann es ist zu wissen/daß nicht nur die Alster / und der Heher/davon der erste fast das gantze Jahr / der andere aber im Winter/auch selbst auf das Aaß fällt; wo sie etwas neues / und an einem Ort ihnen ungewohntes erblicken / solches durch Schreyen gleich zu verrathen pflegen; sondern es thun dergleichen auch viel von denen kleinen Vögeln / die doch kein Aaß fressen; deren Stimmen der Rab so genau kennet / daß er sie für gantz unfehlbare Kennzeichen und Einladungen zu seiner Mahlzeit halten darff. Eben auf solche Weiß/ sehen wir/daß die Tauben im Sommer/ das Schwalben-Geschrey vor Warnungen/ für dem Habicht anzunehmen / und sich dessen zu bedienen wissen: dergleichen Exempel noch viel mehr könnten angeführt werden. Sonsten ist der Rab/jung aus dem Nest genommen / auch so Zahm zu machen / daß er auf viel Meil wegs hinweg flieget und wieder kommet: weil aber gantz und gar nichts angenehmes an ihm ist / nimmt man sich selten solche Mühe; zumalen er mit nichts anders / als Aaß oder frischem Fleisch gespeist seyn will / und von lauter Brod/nicht kan frisch erhalten werden.

Das Rebhun.

ES gibt der Rebhüner zweyerley Art / rothe und graue: davon die ersten/ die an der Farb die schönsten / und an vielen Eigenschafften

sehr different, in Teutschland wenig bekannt; die andere aber/so etwas kleiner/an allen Orten / wo es Felder / sonderlich wo es Hügel gibt / zu finden sind. Dieser Vogel kan fast ein *Symbolum* einer verständigen und sorgfältig angestellten Haus-Regierung abgeben: dann es wachet der Hahn überaus fleissig vor seine *Famile*: so lang dieselben noch klein sind / und von der Henne zu ihrer Nahrung herum geführt werden/laufft er immerdar ziemlich weit voran/um zusehen/ ob von den Fuchsen / Hunden oder Katzen/ keine Gefahr vorhanden sey; welche Gefahr er/so bald er etwas mercket/ mit einer gewissen warnenden Stimme / sogleich anzeiget / und dadurch verursachet / daß die Henne sich mit denen Jungen in eine Staude verkriechet; die Henne aber/ wann der Feind gar zu nahe kommt/ pflegt/ (wie zwar andere Vögel mehr) mit ausgebreiteten Flügeln/auf eine Art / als ob sie nicht fliegen könte/vor dem Feind vorbey zu fahren/ und sich auf der Erde herum zu wältzen / damit derselbe/ in Hoffnung sie zu erhaschen/ (welches zu Zeiten auch geschichet/) ihr nachlauffen/ und darüber von dem Ort/ wo er die Jungen antreffen würde/abgewendet werden möge: Wann aber die Jungen fliegen / und sich selbst in etwas schützen können / so wenden sowol die Henne / als der Hahn/da sie zerstreuet werden / recht verwunderns würdige Geschicklichkeit an/dieselben zusammen zu bringen: dann wann sie noch nicht so starck sind / daß sie über einen gantzen Wald/ oder ein weites Feld hinüber zu fliegen vermögen / und ein Jäger/durch öfteres Auftreiben/ sie sehr ferne von ihrem gewohnten Ort weggebracht hat; so gibt die Erfahrung / wie nicht nur den gantzen Tag über / die beyden Alte/offt ohne Ruffen/ herum lauffen/ und in allen Stauden die Jungen aufsuchend / zusammen zu bringen trachten; sondern wie dieselbe/wann der Abend herbey kommt/ und die Zeit/ den Wald zu verlassen/ fürhanden ist / (dann es bleibt kein Rebhuhn über Nacht in einem Wald/) sich so listig bezeigen: dann die Henne begibt sich alsdann mit so viel Jungen / als sie etwan wieder versammlet hat / oder auch wol allein/meistens auf den Platz im freyen Feld/ wo sie über Nacht bleiben wollen; und fängt daselbst an sehr laut zu ruffen/ da dann die Junge/die sie hören können/ihr zueylen: der Hahn aber ruffet indessen auf allen herum liegenden Gräntzen / und in dem Wald hin und her, biß es gantz dunckel wird/und er kein Junges mehr höret/ alsdann ruffet er der Henne/die indessen schweiget; auf seinem Ruff aber sich so

balden

balden wieder mit etlichen Schreyen hören läst/ damit er wisse/ wo sie mit denen übrigen sey: da dann der Hahn mit denen die er bey sich hat/ und die er im Fliegen/ihme zu folgen/anfrischet/sich erhebet/ und zu ihr flieget/ worauf es alsobald still wird. Wann sie auch nicht zerstreuet sind/pflegen sie meistens/doch nicht allezeit/und mit wenig oder gar keinen Ruffen/wann sich Tag und Nacht scheidet/ sowol in der Früh/ als zu Abends/ einen Flug oder Fall zu thun: welches darum ihnen von Natur/vermuthlich/eingepräget worden/ damit der Fuchs sie desto weniger finden könne: dann sie thun solchen Fall nicht gewisser/ als wann sie den gantzen Tag über/an einer Stelle haben können liegen bleiben; da dann der Fuchs auf der Spuhr nachschleichen könte. Es leget gar öffters eine Henne 22. Eyer/ so/daß man alsdann ein Volck von 24. fangen kan; mehr aber hab ich auf einer Schaar niemals gesehen/ ausser/wann sie an bergichten Orten sich im Strich begeben/ und wann/ welches gar selten geschiehet/ 2. Volck zusammen stossen. Im Herbst streichen nicht alle Rebhüner/ sondern nur diejenige mit samt ihren Jungen/die an bergichten Orten/wo es bald zu wintern pflegt/ gebrütet haben; im Frühling aber/streichen die Jungen/die an ihrem Geburts-Ort nicht Platz finden alle hinweg/ sie seyen wo sie wollen/ und theilen sich auf viel Meil Weges auseinander: daher diejenige ihre Unerfahrenheit zeigen/ die die Rebhüner dadurch zu hegen und zu vermehren vermeinen/wann sie deren wenig fangen/und daneben fein sorgfältig sind/daß die Alten ausgelassen werden; da sie doch wissen sollen/daß ein alter Hahn/alle Jahr einen grössern Platz einnimmt/ und um so viel weniger die Paare sich vermehren können: die Jungen aber/wo sie nicht in der Nähe gar besondere gute Gelegenheit/und dieselbe leer finden/ wie gesagt/viel Meil Weges hinweg streichen. Werden aber die alten Hahnen hinweg geraumt/ so bleibet doch allezeit/ wofern Platz ist/ etwas von jungen Hünern/ die sich meistens nicht mit ihren Brüdern/ sozusagen/(dann die streichen/nach anderer Vögel Art/voraus/und sind um die Zeit/ da sie sich würcklich paaren/ schon verstrichen) sondern mit fremden herbey kommenden Hahnen gatten. Daher gut ist/ daß man einige Hüner/sonderlich aber die Alte/über Winter in dem Zimmer aufhebe/und zu Ende deß Februarii/ wieder hinaus setze; da man dann eine grosse Vermehrung spühren wird. Es sind Hahnen und Hennen gar leicht von einander zu kennen/ dann die Hahnen haben/

deß blauen Schnabels/den die Hüner etwas blasser haben/zugeschweigen;an der Brust einen roth-braunen Schild / in Gestalt eines Huf-Eisen;und ob die jungen Hüner gleich auch dergleichen etwas haben/ so ist derselben Fleck doch viel schmähler und dunckeler:die alten Hüner aber haben gar nichts/sondern es bleibet bey denenselben solches Plätzlein mit weissen Federn besetzet. Mit Zahmmachung/ist mit diesem Vogel sehr viel Lust zu haben/und kan man/ wann man ein Paar hat/ es dahin bringen / daß sie an einem Ort/ wo keine Katz hinkommt/ beständig bleiben/und sich von dar/in eine Stuben/ wo sie gewohnt sind/ hinein treiben lassen. Es ist aber eben nicht nöthig/ sie zu solcher äusserstен Zahmheit zu bringen / man kan / wann sie halb zahm sind / fast eine grössere Lust mit ihnen haben. Dann/wo ein Gärtlein / das von der Katz sicher/und noch am Feld gelegen/ auch also verwahret ist / daß ein Rebhun/ dem die Flügel gestutzet/ nicht hinaus kommen kan; da läst man/ zu Herbst-Zeit/ein Paar Hüner hinein/behält sie den gantzen Winter darinnen / mit abgeschnittenen Federn/ und füttert sie mit Weitzen/an einer Ecke/wo es nicht hinschneyen kan/ damit sie nicht erhungern:wann alsdann die Zeit herbey nahet / daß die Hüner bald legen sollen/welches zu Ende des May geschiehet/ziehet man ein Monat zuvor/nemlich im Aprill/der Henne die abgestutzte Federn aus/ damit sie gegen selbiger Zeit die Stärcke habe/ über dem Garten hinaus zu fliegen; welches sie dann/ so bald sie ihre Kräffte mercket/ bald thun/ daraussen brüten / indessen öffters zu ihrem Hahn herein fallen / und wann ihre Junge fliegen können / dieselbe dahin gewöhnen wird/ daß sie den gantzen Tag/in dem Garten liegen werden / da man sie dann jährlich fangen/ und zugleich die Henne wieder stutzen kan/ wann die Lust continuiren soll.

Kupffer *H.*

Das Rothkehligen

Ist eines von denen bekanntesten Vögelein / weil es das gantze Jahr zu bekommen / und in denen Zimmern leicht fortzubringen ist; an allen Geberden / und Eigenschafften / weiset es / daß es eine Verwandschafft mit der Nachtigall hat / es singet aber lang nicht so wol

wol/jedoch an sich selbst nicht unangenehm; und wann man es neben einer Nachtigall in einem Gemach hat/ lernt es derselben viel nachmachen: und ist dieses an diesem Vogel/zu *æstimi*ren/ daß er gleichsam von Natur zahm ist: dann die erste Stund/da er gefangen wird/ legt er alle Wildigkeit ab/ und kommt wol/ wann man ihn in einem Zimmer frey läst/in wenig Tagen zu denen Leuten auf den Tisch geflogen: bey dem allen aber/läst sich dieser Vogel nicht gewöhnen/ vor beständig in einem Gemach aus und einzufliegen/ man müste dann gantz nahe an einem Wald wohnen/ und ihm/den Sommer über/Ameiß-Eyer geben: dann ob er schon/so lang Schnee lieget/ gar leicht dahin zu bringen/daß er wieder kommt/wann man in der Stuben/wo er ein Viertheil Jahr gewesen/einen andern Vogel in einen Kefig hat/und denselben das erstemal/da man ihn ausläst/unter das Fenster setzet; so dauret doch diß nicht länger/ als biß der Schnee weggehet/ da er daraussen etwas bekommt/was man ihm in der Stuben nicht geben kan/und also ausbleibet: Männlein und Weiblein ist von einander nicht wol zu unterscheiden/es geben sich aber die Männlein bald mit ihrem Gesang zu kennen.

Das Rothschwäntzlein.

AUch dieses ist vom Namen ein bekannter Vogel/ dessen Art und Eigenschafften aber kennet man nicht sonders/weil er nur im Sommer bey uns bleibt/und mit dem/was das Rothkehligen frist/ nicht vorlieb nimt. Er ist aber auch/ sozureden/unter die Freundschafft der Nachtigallen zu rechnen/ und an Grösse den Rothkehligen gleich. Insgemein zehlt man deren zweyerley/ den Stadt-Röthling oder Roth-Schwäntzlein/ der mitten in denen Städten brutet/ und auf denen Häusern sehr lieblich singet; und den Garten-Röthling/ der einen schneeweissen Kopff hat/ und an dem Gesang/ jenem vorzuziehen ist. Dieser brütet eben sowol in Mauer-Löchern/ aber nicht anderst/ als wann nahe dabey Bäume sind/ da er dann gar lieblich auf den Gipfeln zu singen pfleget: jedoch geniest man dieses sein Gesang/ erst im Aprill/ und wird im Junio dessen wieder beraubet; da hingegen der andere/das seinige ziemlich bald im Märtzen/ auf den Häusern anstim-

met/und biß in Septemb. jedoch nicht mit einerley Fleiß/continuiret. Es gibt aber noch andere Arten von Röthlingen / die man aus Irrthum/Graßmücken nennet; weil sie sich / theils in Stauden aufhalten / ob sie gleich auch einen rothen Schwantz haben: wiewol theils darunter nur die Helffte desselben roth/ die andere Helffte aber / anderst gefärbt haben. Dergleichen unterschiedliche Arten von Rothschwäntzlein/ kenne ich noch viererley: davon sich eine Art bey Wassern; die andere Art auf öden Bergen; die dritte/ an denen Orten/ wo sehr lange Reihen von Gebüschen / wie an denen Strassen/gibt; und die vierdte/ die zwar gar wenig rothes am Schwantz hat / welche sich auf freyen grossen Wiesen aufhält / und sich auf die Graß-Stengel setzet/ auch daher vielleicht allein den Namen Graßmück/verdienet.

Wer die curiosität haben und nachforschen will / der wird es also befinden. Ich aber will davon nicht weitläufftiger Meldung thun / weil ich wol weiß / daß alle diese Vögel/ wie lieblich sie singen / doch deßwegen nicht groß geachtet / weil die Nachtigall sie an Gesang weit übertrifft / und doch kaum so zärtlich will gehalten seyn / als diese. Das meiste/was von der Nachtigall ist gesagt worden / trifft auch bey diesen ein / und sind sie/wie die Nachtigall / zu nichts anders zu gebrauchen/als allein zum Singen. Sie brüten alle in Löchern / und sind bey denen ersten bekanntesten zwey Arten/ Männlein und Weiblein / gar leicht zu unterscheiden; die andern aber/etwas schwerer: auch haben sie alle die Art an sich / daß sie/ausser der Brut-Zeit/ einander verfolgen/welches das Rothkehligen / eben so wol zu thun pfleget. Der Stein-Röthling/ der in Tyrol wol bekannt / und an Grösse einer Droschel gleich ist / mag unter diesem Geschlecht der Röthlinge / wol der edelste seyn / deßwegen er auch sehr theuer gekaufft wird.

Die See oder Meer-Amsel.

Dieser Vogel ist mir anderst nicht / als von Farb und Geschrey bekannt; massen er auf denen Vogel-Heerden / zugleich mit denen Kranwets-Vögeln gefangen wird. Von seinen besondern Eigenschafften aber weiß ich nichts/und zweifle / ob das eben der Vogel sey /

den

den man anderer Orten/Wasser-Amsel heist: massen diese/wie ich mir sagen lassen/ ein Gesang haben; jene aber/ gar mit keinem begabt sind.

Der Schnepf.

DAß ich auch von diesem Vogel nicht viel zu schreiben wisse / hab ich bey dem Moß-Schnepfen schon gemeldet; dann ob mir gleich deren unterschiedliche Arten/als der große Wald-Schnepf/ der Moß-Schnepf/und der kleine Wasser-Schnepf wol bekannt/ und daneben wissend ist/ daß es der Schnepfen noch mehr gibt / die ich nicht kenne; so hab ich doch an oben benannten nichts befunden/ das zu einer Belustigung dienen könte / und bin versichert / daß auch bey denen übrigen/dergleichen nicht anzutreffen ist; ausser dem Lust/ den man mit fangen und schiessen haben mag: davon ich vielleicht in einen besondern Buch auch handeln möchte.

Die Schnerffen oder Grössel.

DJese sind/so viel mir wissend/ zweyerley Art / nehmlich diejenige die sich in Wiesen und Feldern aufhalten; und die neben und in denen Wassern sind; worzu man die so genannten Wasser-Hünlein/ unterschiedlicher Art/ und Bläßlein/auch wol zehlen möchte: als welche in Wahrheit nicht so wol unter die Endten / ob sie gleich an den Füssen / und durch das Schwimmen mit diesen eine Aehnlichkeit zu haben scheinen / als unter die Schnerffen zu rechnen sind. Ich will aber dieses weiter nicht ausführen / sondern es eines curiosen Liebhabers solcher Dinge/ eigener Untersuchung und Nachdencken überlassen. Die Wiesen-Grössel werden mit vorstehenden Hunden häufig gefangen/ und sind in der Jugend / ehe sie rechte Federn bekommen / Kohlschwartz; die andern aber sind etwas seltener / nnd am Wildprät besser: es ist aber mit beyden/ausser deß Fangs/ wenig Lust zu haben. Die Wasser-Hünlein hingegen/lassen sich so zahm machen /

daß

daß sie einem das Brod aus der Hand nehmen. Man kan sie in grossen Zübern auch in der Stuben behalten / da sie sich dann gewöhnen lassen / daß sie auch alsdann auf den Teich / dem Ruffen und Pfeiffen ihres Herrns / zuschwimmen / und das Brod hinweg nehmen. Von allen dergleichen sehr vielfältigen Arten / die ich weder alle kenne / noch zu nennen weiß / ist das Bläßlein mit der rothen Kappen / wol das schönste und angenehmste.

Die Schwalben.

DJesen Vogel darff man nur ansehen / so kan man abnehmen / daß mit ihm wenig Freude zu haben; dann die Schwalben fliegen beständig in der Lufft / und sind gar nicht geschickt einige Gefängnüß auszustehen / noch eine andere Speise als Mucken / anzunehmen: daher ich nicht nöthig befinde / auch dieses / was ich von denen vier Arten / als von denen Haus-Schwalben / Koth Schwalben / Rein-Schwalben und Wasser-Schwalben weiß / hier anzuführen; sondern ich eyle zu einen andern Vogel / von dem ich mehr zu sagen weiß. Doch kan ich hier nicht unberührt lassen / daß meines Erachtens sehr übel geschlossen sey / wie etliche wol zu schliessen vermeinen: nehmlich daß / weil die Schwalben / sich theils über Winter in die Stöcke verkriechen; so thuen solches alle die Vögel / die im Winter sich bey uns verliehren: dann wie eine Schwalbe keinen Sommer macht / so macht sie auch / als ein einiger Vogel / keine Regul / die sich auf alle Vögel erstrecken läst; überdiß zweiffle ich / ob nicht dannoch theils Schwalben hinweg fliegen; und gesetzt / sie verkriechen sich alle / so könnte man wol sagen / daß eine Schwalbe eigentlich kein Vogel zu nennen / sondern das Mittel / zwischen einem Vogel und einer Fliege sey / wie eine Fleder-Mauß / weder ein Vogel noch eine Mauß / sondern das Mittel von beyden ist; wann man sie aber für einen Vogel passiren läst / so folgt nicht / wie schon gemeldet / daß andere Vögel sich nach ihr richten müssen.

Die

Die Spechten.

Dieser Vogel wird an etlichen Orten Baumhäcklein genannt/ und ist unter dem Nahmen / schon von ihm gehandelt worden ; im übrigen/ was man vorgibt/ daß ein Specht/ dem man seine Junge in einem Baum verpflocke / vermittels eines gewissen Krauts / den Pflock herauß bringen / und man durch solches Mittel / dieses alles auf schliessenden Krautes habhafft werden könne ; halte ich für eine Fabul/und mag daher von der Art / wie man es angreiffen soll / gar nicht melden.

Der Sperling.

Es ist vom Hauß- Sperling schon gehandelt worden : der Feld-Sperling nun/ist kleiner als der Haußsperling/ hat im Locken/ wo er sonst nicht/ein anders Geschrey / und ist an der Farb auch ein wenig anderst ; im übrigen aber/an allen Eigenschafften (ausser daß er nicht leicht in Häusern / sondern nur in hohlen Bäumen brütet) dem andern so gleich /daß/ was von jenem gemeldet worden / auch diesen angehet. Im übrigen/ erträgt doch dieser die Gefängnüß leichter als der andere / und läst sich daher auch ohne ausfliegen / viel länger aufbehalten.

Der Stahr.

Ist/so viel mir wissend / unter allen Vögeln etwas zu lernen der Geschicklichste / aber auch der unbeständigste: dann gleichwie er in wenig Stunden / offtmals ein anders Vogel- Geschrey oder Gesang trefflich wol nachmachen lernt ; also ist ihm auch nichts ungemeines /

daß er/was er etliche Jahr getrieben / wann er etwas neues hört / auf einmal verläst / und dem neuen anhängt. Daher ein Stahr / der ein schönes Lied pfeiffet / vor allen Vögeln/oder allen andern Dingen / die er nachmachen könnte/ wol muß verwahrt werden. Es ist mit diesem Vogel / auf allerhand Art/viel Lust zu haben ; dann er wird sehr zahm / pfeiffet auf der Hand / auch wann man ihn vom Schlaff aufwecket / wol gar bey Nacht / und flieget seinem Herrn nach/ wohin er mag : ihn aber/ohne auf ihn acht zu haben / fliegen lassen / und an ein gewisses Fenster / da er aus-und eingehen soll / gewöhnen wollen ; ist gefährlich : weil er auch darausſen etwas findet / daß ihm besser schmeckt / und er/so zu sagen/seine Compagnie viel zu sehr liebt / durch die er sich gar leicht verführen läst. Sie brüten in hohlen Bäumen/ den Sommer zweymal : und weil diß ein Vogel ist / der seines gleichens zu allerzeit nahe um sich leiden mag/ brüten offt etliche Paar an einem Baum / gleichwie etliche Paar Sperlinge an einem Haus nisten.

Die Männlein und Weiblein sind ziemlich wol von einander zu unterscheiden/sowol ehe sie vermaust / als hernach : und ist zu wissen / daß dieses etwas besonders an diesem Vogel / daß auch die Weiblein/ ob sie schon nicht so fleissig pfeiffen / doch auch solches zu lernen/ tüchtig sind. Im übrigen/gibt es der zweyerley/deren Unterschied aber gantz gering und wenig bekannt ist.

Das Stauden-Schnaperlein/

Ist eine Röthling-Art/und deswegen/ mit demselbigen von ihm schon gehandelt worden.

Der

Der Steinbeisser/

WIrd insgemein für eine Art von Lerchen gehalten / und Koth-Lerche genannt; weil seine Auffenthalt/wie derselben / stets auf der Erden / mehr zwar auf Brachfeldern ist / als in gebauten Feldern: hingegen brütet er gern in Löchern / entweder wo es in Rasen Löcher hat / oder wo eingefallene Mauren und Stein-Hauffen sind; und weil seine Farb/ massen er auf dem Rücken über dem Schweiff/ viel weiß/und einen blaulichten Kopff hat / einer Lerche gar nicht ähnlich scheinet; bin ich der Meinung nicht: lasse aber dahin gestellt seyn / wohin man ihn rechnen will. Wann der Nahme Steinbeisser mir nicht im Weeg stünde/ der ihm gar nicht zukommt / und ihm doch muß gelassen werden / weil er unter keinen andern bekannt ist; so wollte ich einige Vögel/ die ich unter das Röthling-Geschlecht gesetzet / sonderlich denjenigen/ der sich stets auf die Graß-Stänglein setzet / und der an den Ufern grosser Wasser sich aufhält / lieber dem Steinbeisser zugesellen / und sie wieder für ein gantz besonders Geschlecht ausgeben: Dann es ist in Warheit nicht anderst. Aber weil ich erst einen besondern Namen erdencken/und doch erwarten müste/ob/ weil diese Vögel gar wenig Leute kennen / man mich verstehen würde; mögen dieselben / weil doch die meisten etwas Rothes am Schwantz haben / indessen lieber Röthling heissen / als Graßmucken / wie man sie insgemein nennet; oder Steinbeisser / da weder der rechte Steinbeisser / der zwar öffters auf Steinen sitzet/und darinnen brütet; noch die andern/ die gar nicht zu Steinen kommen / ihr Lebtag in einem Stein beissen. Weil man aber/ wie schon gemeldet/ damit man verstanden wird/dergleichen Nahmen behalten muß; so halte ich davor/ sey dieser Unterschied zu machen / daß alle dergleichen/von Würmen und Mucken sich nehrende Vögel/ wann sie nicht von Lerchen oder Bachstelzen Art sind / und doch lange Schwäntz haben / dieselben mögen roth seyn oder nicht / unter die Art gehören / die man Röthling

nennet: alle die übrigen aber/die kurtze Schwäntz haben / unter diejenigen zu zehlen seyn / die man Steinbeisser heisset. Beyden Arten aber sollte man billig andere Nahmen geben / die sich besser auf alle *Species* schicketen. Es gibt aber noch einen andern Vogel / den man auch unterweilen / und zwar billiger/ Koth-Lerche nennet; weil derselbe nicht nur an Farb und Gestalt einer Lerche gantz gleich ist / sondern auch im Sommer/in Lüfften fliegend/ also schreyet: nichts desto weniger/ verräth er sich mit der Bewegung seines Schwantzes / und im Herbst / wann er streichet/ auch mit dem Geschrey/ daß er Bachstelzen-Art sey. Er brütet gern wo öde Felder sind / und flieget im Sommer / wann er aufgetrieben wird / sehr hoch/ immer als eine Lerche schreyend/welches sein Gesang ist /in der Runde herum / machet aber nicht kurtze Kreyß / wie die Lerchen/ sondern sehr weite / daß er einem gleich aus dem Gesicht entkommt/ ob man ihn gleichwol noch schreyen höret. Ich will nicht zweiffeln / daß dieser Vogel / wann man ihn im Nest bekäme / nicht sehr gelernig wäre; jedoch kan ich nicht sagen / daß ich es probirt habe. Die Steinbeisser Männlein sind von ihren Weiblein gar kanntbar / diese aber nicht / und weil mit beyden keine andere Lust zu haben / als vielleicht / wann man sie in der Jugend zu andern Vögeln gesellete ; so will ich mich dabey länger nicht aufhalten.

Der Stiglitz /

Ist ein bekannter/und solcher Vogel / der auch würdig ist / daß man ihn aufbehält; dann es ist vielerley Lust mit ihm zu haben. Seiner überaus schönen Farb zugeschweigen/welche auch in dem Vogel-Haus in ihrer Vollkommenheit kan erhalten werden / wann man ihm nicht lauter Hanff gibt / bey dem er doch biß 15. und mehr Jahr dauret/sondern Disteln/Kletten / und dergleichen/ was er daraussen in der Wildnus gewohnt / geniessen läst: wiewol er den Hanf weit lieber

friß

frist. Er läst sich sowol / wann er jung / als wann er schon in der Wildnüß geflogen ist / sehr zahm machen / und auf eine solche Weise / daß / wann er gleich in seinem Vogelhaus zu fressen hat / er doch / sobald man ihm das Thürlein aufthut / gleichsam aus Liebe auf seinen Herrn zueylet: doch kan man / die aus dem Nest genommen werden / viel mit leichterer Mühe darzu bringen / als die andern / die man nur mit Hunger zwingen muß. Die Gelernigkeit dieses Vogels / erstreckt sich nicht so weit / als des Hänfleins Geschicklichkeit / welches alle Lieder nachpfeiffen lernet / hingegen aber bleibt er viel beständiger bey dem / was er einmal kan; und weil er / sowol als dasselbige / das gantze Jahr singet / ist es der Mühe wehrt / daß man ihn zu solchen verhaltenen Vögeln / die nur im Sommer singen / als Fincken / Emmerling und dergleichen / in seiner Jugend hin thut / damit er von denenselben lerne / und man alsdann derselben Gesang auch im Winter hören könne / von welchen er dann nimmermehr abläst. Da hingegen das Hänfling / wann man es nicht in acht nimmt / gar bald etwas anders einzumischen pfleget. Will man nun haben / daß dieser Vogel aus einem Zimmer / oder aus einem vor dem Fenster hangenden Vogelhaus / aus- und einfliegen soll / daß man ihn / wann man will / wieder bekommen kan; so darff man nicht eben die Mühe nehmen / das zu thun / was bey dem Hänfling gemeldet worden / nach welcher *Invention* es zwar auch angehet / und er gar gern in dem Vogelhaus zu nisten pfleget; sondern man setzet nur im Winter / einen Stiglitz / der der warmen Stuben nicht zu sehr gewohnt / in seinem Vogelhaus / alle Tag vor das Fenster / auf den Fensterstein / oder auf ein besonders Bret / und streuet neben dem Vogel-Haus / Hanf hin / stecket auch daneben hin / ein Büschelein Disteln / davon etliche Knospen zu dem ausgestreuten Hanf gelegt werden. Das wird man nicht lang *continuiren* / so wird durch das Locken / deß im Vogel-Haus sich befindenden Vogels / ein anderer / oder deren mehr / sich hingewöhnen / und die Speise fleissig suchen. Wann man diß mercket / so hat man nicht mehr nöthig / den andern Vogel vor das Fenster zu setzen; als welchem in die Länge die Kälte Schaden thun würde / sondern man henckt ihn nur inwendig an das Fenster / auswendig aber / setzt man ein Spring- oder Fall-Häuslein hin / nicht den fremden Vogel damit so gleich zu fangen; sondern die Sperling abzuhal-

zuhalten / daß sie das Futter nicht immerdar auffressen: dann man richtet das gedachte Spring-Häuslein nicht auf / daß es zufallen kan / sondern es wird mit einem subtilen Faden/durch ein klein Scheiben-Löchlein/in der Stuben angebunden/ daß es nicht fallen kan/als so offt man will; da man dann / wann Sperling vorhanden oder darinnen sind/ um sie zu schrecken/ fallen läst: wann hingegen die gewöhnten Stichlitz hinein gehen/so thut man ihnen nichts/sondern läst sie gehen/ biß der Schnee bald abgehen will/ und man zu förchten hat/ daß sie verstreichen möchten; alsdann fängt man sie / läst sie in einem Vogel-Haus wol zahm werden/ hernach gewöhnt man sie / daß sie auch in der Stuben/welches gar leicht ist/aus ihrem Vogel-Haus aus- und eingehen/und wird das Vogel-Haus also zugerichtet (worzu ein jeder selbst eine *Invention* erdencken kan/) daß es/so lang man will offen bleibet; wann man aber will/auch hinter dem Vogel/ wann er nemlich ein gewisses Höltzlein berührt/jedoch ohne Geräusch / nicht wie ein Spring-Haus/ zufallen/und ihn also unvermerckt/ damit er nicht scheu werde/ wieder fange. Man kan auch den Vogel gewöhnen /daß er ein gewisses Thürlein/das hinein/aber nicht heraus wärts sich aufthut/selbst aufstosse/und hinter sich zu werffe. Einen solchen Vogel nun/ der dieses gewohnt/kan man zur Zeit da er sich mauset/ im Augusto/kühnlich fliegen lassen/ da er dann sich verlieren/aber im December / im Winter allezeit/gantz vergnügt wieder kommen / und weit besser singen wird / als ein anderer/ der in steter Gefängnüs behalten wird: so bald man ihn ausläst henckt man sein gewohntes Vogelhaus/vor das Fenster/uñ streuet dann und wann etwas hinein / damit/wann er ohngefehr kommet / er etwas findet; wiewol er vor dem Winter / selten sich anmeldet / und wann man ihn alsdann wieder haben will / stellet man das Vogel-Hauß/also daß es zusincke / oder er es aufstosse und hinter sich zuwerffe / wie in der Stuben. Auch ist/wann man ihn zum andern mal gefangen hat / nicht mehr nöthig / daß man ihn erst wieder in der Stuben öffters heraus lasse / sondern man kan ihn alsdann stets eingesperrt behalten / biß man ihn wieder gar/ auf etliche Monath/ in die Freyheit setzen will. Mit denen Meisen/ gehet dieses auch an; es ist aber weder mit denen Meisen / noch mit denen Stiglitzen (als welche beyde / so gar von allen Buben sehr gefangen werden / so/ daß man

seinen

seinen Vogel zu Zeiten einbüsset / und umsonst auf das Wiederkommen wartet) dieses so sicher zu practiciren / als mit denen Fincken / welche so leicht nicht gefangen werden / und von aller Gefahr befreyt leben; wo nicht etwan gar nahe / ein ordentlicher Fincken Heerd vorhanden / und wann das auch ist / so braucht es nur / daß er einmal etwan / durch Aufrichtung eines Garns / in den nechsten Garten / mit Fleiß geschreckt werde / alsdann ist man versichert / daß er so leicht nicht mehr trauen wird; da hingegen eine Meiße sich immerdar / auf das neu betrügen läst. Solche Vögel singen / wie erst gemeldet / viel besser als sonsten / und ist auch dieses dabey curios, daß / wann sie viel Meil wegs hinweg getragen werden / sie sich doch wieder bey ihrem Herrn einfinden. Daß die Stiglitzen mit Canarien-Vögeln / Passarten ziehen / ist ohnedem eine bekannte Sache / und um so viel weniger davon zu melden / weil mich dünckt / diß sey die geringste Ergötzlichkeit / die sie machen. In der Wildnüß / brüten sie meistens sehr hoch / zweymal den Sommer über / und 4. oder 5. Junge / welche mit eingeweichten Rübsaat-Saamen / aus dem man Oehl zu schlagen pfleget / leicht aufzuätzen sind. Männlein und Weiblein / sind wol voneinander zu unterscheiden / wann man die rechte Kennzeichen weiß / nemlich daß die Männlein / bey dem schwartzen Strich / an dem Kopff / und auch oben her / wo die Flügel an dem Leib anstehen / keine braune Federlein haben / wann sie recht vermauset sind; es ist aber hieran nichts gelegen / weil es ein Vogel / der das gantze Jahr singet / und also durch sein Dichten / oder durch sein Stillschweigen / sich bald zu verrathen pfleget / ob er Männliches oder Weibliches Geschlechts sey.

Der Storch.

Dieser Vogel ist so bekannt / und man findet von ihm so viel / theils warhafftiges theils unwarhafftiges beschrieben / daß / weiten ich selbst nicht weiß / welches zu glauben oder nicht zu glauben sey / ich um so viel weniger / davon etwas melden mag; weil das wenigste zur Belustig-

lustigung dienet / als worzu dieser Vogel nicht gearthet ist. Sonsten kan dieser Vogel / so wol die jenige beschämen / die da in Zweifel ziehen wollen / ob einige Vögel über das Meer fliegen; dann die Schiffleuthe werden es offt mit Schaden / mitten auf dem Meer/innen / wann die Storchen mit gar zu grossen Hauffen / auf denen Schiffen rasten wollen; als auch die jenigen überzeigen / die da vermeinen/die Vögel in der Lufft werden alt / wie unsere Hüner: Dann man nehme nur die Mühe / und fange etliche alte Storchen auf dem Nest / und zeichne sie/so wird man erfahren (wo sie nicht eines gewaltthätigen Todes sterben / welches bey vielen sich nicht leicht zutragen kan/ob sie gleich anderer Orten/im Strich gefangen werden) daß das menschliche Leben / die Jahre der Storchen / bey weitem nicht erreichen kan.

Die Wachtel/

ISt ein Vogel/deren Fang sonderlich lustig ist: sie wird auch im Zimmer so zahm/ daß sie/wie die zahmen Hüner/herum lauffet/ wann man sie recht wartet; nemlich nicht nur Weitz / sondern allerhand Saamen und Salat gibt: auch Eyer leget/ und/ welches wenig andere Vögel thun / fremde Junge aufziehet. Es ist aber dannoch mit ihr nicht viel Lust zu haben/dann ihr Schlagen oder Ruffen/das nur im Sommer bey dem Männlein anderst / als bey dem Weiblein / im Winter aber überein lautet / ist nicht angenehm; und ist sie im übrigen solcher Natur / daß/wann sie noch so zahm ist / ja wann sie ihr Lebtag nicht in dem Feld gewesen ist / sie doch von Stund an / da sie in ein Graß kommt ihre natürliche Wildigkeit annimt. Kein Vogel brütet später im Jahr / als die Wachtel; dann ihrer viele verrichten erst im Septembr. ihre dritte Brut: sie legen Zehen biß vierzehen Eyer/und ist diß besonder an ihnen / daß das Männlein und Weiblein

nicht

nicht beysammen bleiben / sondern sobald das Weiblein Eyer legt / sucht das Männlein ein anders Weiblein / und kommt nicht mehr zu dem vorigen. Sie sind gar leicht voneinander zu kennen / und überaus leicht aufzubehalten; jedoch wann sie recht frisch bleiben / und etlich Jahr nacheinander schlagen sollen / brauchen sie gute Wart: die Jungen auch / wann sie nur acht Tag alt sind / brauchen lang nicht so viel Mühe / als junge Rebhüner / die ohne Ameiß-Eyer / nicht davon zu bringen sind; sondern sie nehmen mit gehackten Eyern / und Hirsch / vor lieb / wann sie nur von ihrer Mutter / oder von einem andern Weiblein / (dann fast ein jedes nimmt sich fremder Jungen an /) geführet und bedecket werden: den ersten Tag da sie auskriechen aber / und biß etwan auf den 4ten oder 5ten Tag / sollen sie billig frische Ameiß-Eyer bekommen / wann man die gantze Schaar aufbringen will.

(Kupffer I.)

Der Widhopf /

Ist auch gar ein bekannter Vogel: weil mir aber von ihm nichts wissend / daß zu deß Menschen Belustigung dienen könnte / ob ich gleich wol weiß / daß etliche mit diesem Vogel / Aberglauben treiben / und es überdiß / ein Vogel ist / der sich nicht wol aufbehalten läst; halte ich vor unnöthig von ihm mehr zu melden.

Das Wittwerlein oder Wittwaldlein /

Wird dasjenige Weißbauchige kleine Vöglein genannt / welches bald nach den Wisperlein oder Weiden-Zeißlein / dessen Geschrey lautet / wie wann einer mit dem Mund pfeiffet; sich im Frühling einfindet / und ein gar kurtzes Gesang / immerdar auf denen Bäumen / und in denen Stauden herumhüpffende / wiederholet. Es ist aber

auch mit diesem/so viel mir wissend/keine Lust zu haben / und also weitläufftige Beschreibung unnöthig.

Das Zaunköniglein /

WIrd für das kleinste Vöglein unter allem gehalten: ich bin aber anderer Meinung/und glaube / daß das Gold-Hännlein ; welches in denen Schwartz-Wäldern/auf hohen Bäumen / wie eine Meiße zwitzert/und auf dem Kopff ein Flecklein hat / das dem schönsten Gold gleichet / an der Farb aber einem Wisperlein ähnlich ist / dessen Befreunder es auch wol seyn mag ; noch mercklich kleiner sey / als das Zaunköniglein. Es ist aber das Zaunköniglein ein gar artiges Vögelein/so seines überaus schönen Gesang wegen / aufbehalten zu werden verdienet ; worzu man besondere enge Vogelbauer nöthig hat. Wann man es in der Stuben fliegen läst/ wo man es jedoch gar leicht verliehrt/ist es auch gantz angenehm: allein man habe es wo man wolle/so will es nicht weniger wol tractirt seyn / als eine Nachtigall / hingegen frist es nicht so viel als dieselbe/und kostet also weniger : Männlein und Weiblein sind/ so viel mir wissend /nicht voneinander zu unterscheiden/und muß man es daher nur wagen.

Das Zeißlein.

DJeser Vogel ist auch zu vielerley Belustigung dienlich / und wann man nahe bey einem Fichten-oder Dannen-Wald wohnet/fast zu allen dem Geschickt / worzu der Stiglitz tüchtig ist : dann an Zahmigkeit übertrifft er ihn/und ist auch sehr Dauerhafft / nimmt mit diesem Hanff vorlieb / und erträget gern eine enge Gefängnüß ; welches verursachet / daß diese beyden Vögel so gemein sind. Dann die meisten andern/ als ein Hänfling/ ein Finck / eine Meiße/ein Gimpel

pel und dergleichen / können den Hanff in die länge nicht vertragen / sondern wollen alle/Rübesaat oder Toder haben / biß auf die Meiße/ die noch zärtlicher tractirt seyn will / wo sie einige Jahr dauren soll: und glaub ich nicht / daß man eine drey Jahr / ja kaum zwey Jahr erhalten kan / wo man sie nicht inzwischen wider zuweilen hinausfliegen läst. Was von denen Zeißlein gesaget wird / daß sie/vermittelst eines gewissen Steinleins / ihr Nest unsichtbahr machen / das lasse ich dahin gestellt seyn : gewiß ist/daß ich niemals gehört / daß ein Zeißlein Nest sey gefunden worden ; dann sie Brüten in grossen Dannen-Wäldern / auf denen höchsten Bäumen. Aber gar gern nisten sie auch in denen Zimmern / und ziehen gleichfalls Pastarten / mit denen Canarien-Vögeln; die jungen Zeißlein / wann sie in der Stuben gezogen/oder/ehe sie vermaust/gefangen werden / sind so gelürnig / als ein Stiglitz / und auch so beständig ; mit einem Wort/eben so angenehm.

Wer sie aber will aus- und einfliegen lassen / der muß/wann er gleich bey einem Dannen-Wald wohnet / sie im Winter innen behalten ; weil sie zur selbigen Zeit in dem Wald nicht bleiben / sondern gar verstreichen / und so dann im Frühling / es wäre dann/daß sie das Jahr zuvor / schon daselbst gebrütet hätten / nicht wiederkommen : sondern man muß sie in dem Sommer / auf die Art wie bey dem Hänfling gemeldet worden / auslassen ; welches alsdann desto Gewisser gelinget/wann ein Schwartz-Wald in der Nähe ist. Dann gleichwie mitten in der Stadt / nichts als ein Hauß-Sperling ; auf dem Land aber ein Stiglitz / ein Finck und eine Meise / sich überall gewöhnen lassen; also pfleget hingegen mit andern Vögeln / es nicht allezeit zu gelingen / wo man nicht an einem solchen Ort wohnet / der ihrer Natur und Eigenschafft bequem ist.

Wie von vielen Vögeln hier Meldung geschehen / so sind doch/ versichert/ deren noch mehr übergangen worden : zugeschweigen / was es in andern Ländern / ja gar in andern Theilen der Welt gibt / die wir gar nicht / etliche wenige aber/darunter der Pappagey/ nur von äusserlicher Gestalt kennen. Ich habe von diesen Fremden/ und von vielen einheimischen Vögeln / deren Nahmen mir unbekannt / nichts melden mögen / weil ich sie nur von Farben hätte beschreiben müssen.

sen. Hingegen hab ich auch einige ausgelassen/ von denen mir nichts als der blosse Nahme bekannt ist. Vielleicht gebe ich aber dem Verlangen eines guten Freundes platz / der da will / daß ich von dem Fang aller Vögel/etwas schreiben soll: da dann alle diejenige / die in diesem Theil übergangen worden / biß auf die/so mir gar unbekannt / deren zwar keine geringe Zahl seyn wird / in einem andern Theil noch vorkommen könnten.

Folgen

Die zum Unterricht gehörige Kupffer:

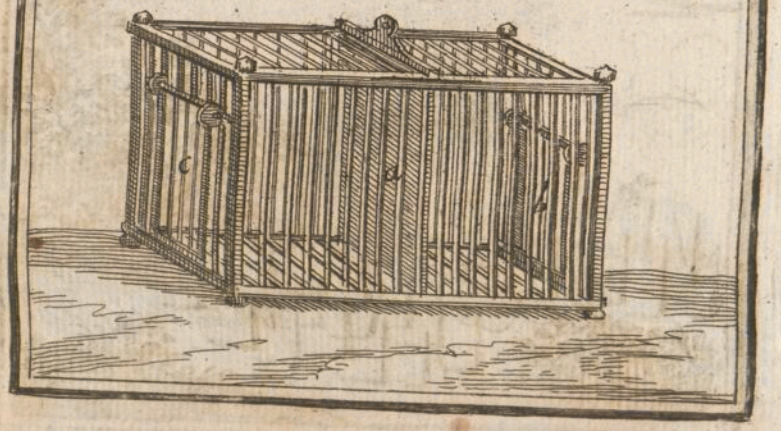
nebst Bericht/

wie nach Denselbigen / der Hand-Griff zu führen seye.

Das

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [104] - 94
PUBLIC DOMAIN

Fig. A.



DAs Vogel-Haus/dadurch sie hinweg zu fliegen / und wieder zu kommen / gewöhnet werden; kan ohne Unterschied der Grösse / (als welches in eines jeden Belieben stehet) in der Mitten einen Unterscheid / mit einem Schub-Thürlein (a) haben / damit man / so offt man will / die Vögel zusammen lassen / und wieder voneinander sperren könne. Jedes Theil aber/soll noch zwey Thürlein haben/davon sich eines (b) hineinwärts / das andere aber (c) hinaus wärts/aufflossen lasse/und nach dem Vogel/von selbsten wieder zufalle: Da dann weiter in Acht zu nehmen/ daß die Sprißlein / an denen Thürlein / weiter von einander stehen müssen/ als die übrigen / damit der Vogel den Kopff hindurch stecken/ und es aufheben lerne.

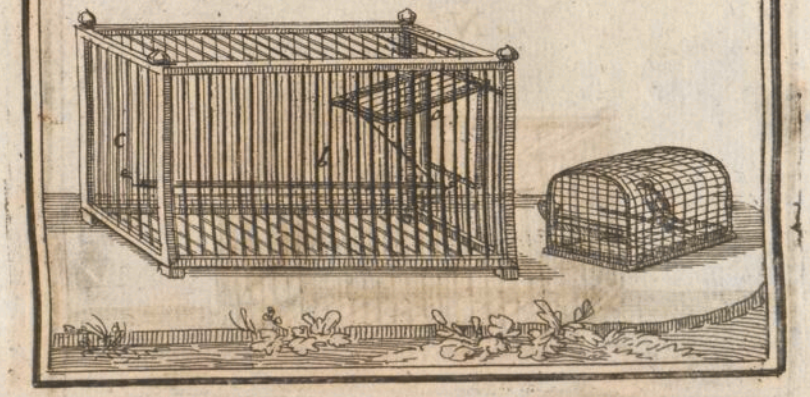


DAs Kupffer weiſet den angebundenen/mit Leim-Spindeln umringten/und den auf ſelbigen herunter ſtoſſenden Vogel.

Weil

Fig. C.

N°. 1.

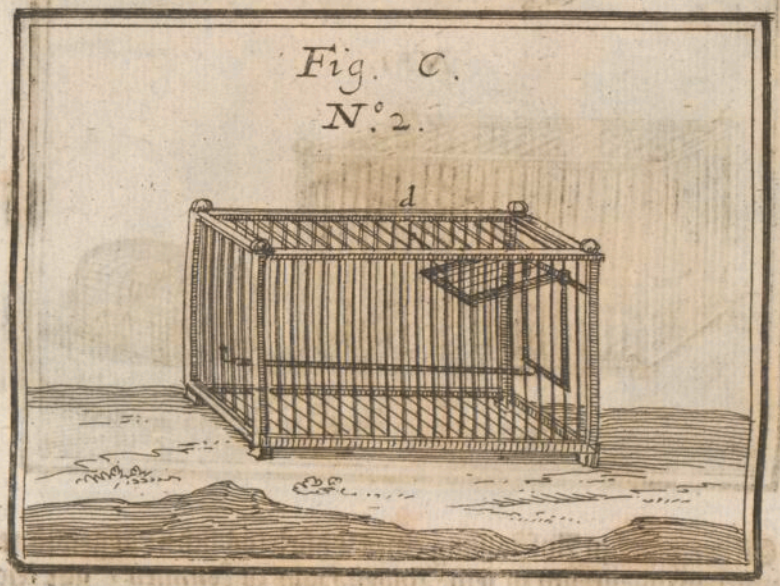


WEil der Finck/zu Aufstossung eines Thürleins/sich nicht gewehnen/ und doch wiederum in sein Vogel-Haus zu kommen / gar leicht bewegen lässet; muß man dasselbe auf hierbey gezeichnete Art zurichten: Und ist am besten/wann dasselbe/höchstens/nur anderthalb Spannen lang/eine kleine Spann breit/ und ungefehr zwo quäre Hand hoch ist. Das Thürlein (*a*) wird gemacht / daß es sich hineinwärts aufstossen lässet; weil aber der Vogel darzu nicht leicht zu bringen ist/geht von denselben ein Drat auf den Ruhstängel (*b*) zu/auf welchem also das Thürlein auflieget / daß es nicht zufallen kan: dieser Stängel (*b*) aber/weichet / vermittelst einen durch sein kleines Oehrlein gehenden/ an den Vogel-Haus fest gemachten Drat (*c*) hin und wieder/und verursachet dadurch/ wann der Vogel hinauf springet/ daß ersigemeldter/ auf dem Stängel aufliegender Drat des Thürleins/ abweichet/ und selbiges also

so

so zufället: daher man dieses/ so offt es nicht zufallen soll/ an den andern Drat (*d*) oben anhängen muß. Auch ist hierbey zu mercken/ daß das Fincken-Haus/ nicht wie das Canarien-Haus/ nur an einem Nagel vor das Fenster gehangen/ sondern auf ein Bret gesetzt werden muß/ auf welches man die ersten drey oder vier Tag/ auch einen andern Fincken setzet/ der den neu-ausgelassenen/ herbey locke.

Fig. C.
N.° 2.



Weil

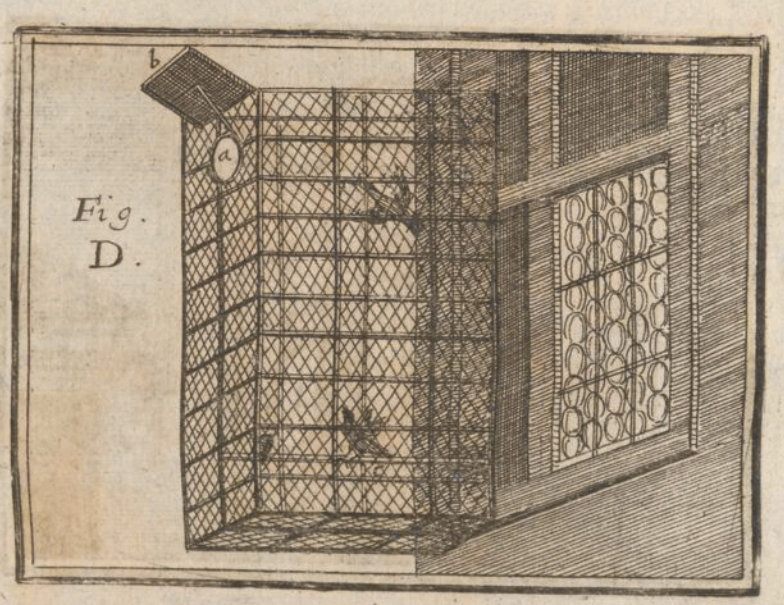


Fig. D.

WEil das Hänfling/ wann man es ungegattet/ im Herbst/ wie den Fincken/ ausliesse/ sich bald von denen Häusern wegmachen würde; so ist angeführter massen/ folgende *Invention* nöthig/ wann man es gleichfalls auslassen/ und dessen langen Lebens/ auch Beybehaltung seiner schönen Farb sich versichren will. Das Vogel-Haus/ dessen Breite und Weite/ in eines jedwedern Belieben stehet/ muß zum wenigsten zwo Ellen hoch seyn; da es dann vor ein Fenster angemacht/ und das Weiblein mit abgeschnittenen Federn/ das Männlein aber/ unverletzet/ hinein gethan wird: oben auf/ hat es ein grosses Loch (*a*) mit einem Bret (*b*) versehen/ welches man/ wann man zu Herbst-Zeit den ausfliegenden Vogel wieder fangen will/ kan zufallen lassen. Im übrigen/ müssen die Stängel/ samt dem Nestlein/ gantz unten (*c*) auf dem Boden seyn/ damit das Weibigen nicht auch das Loch erreichen könne.

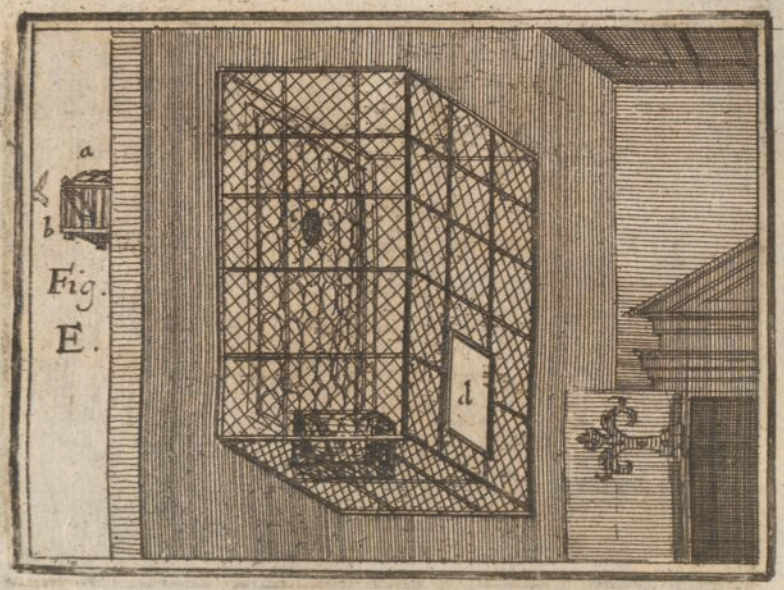
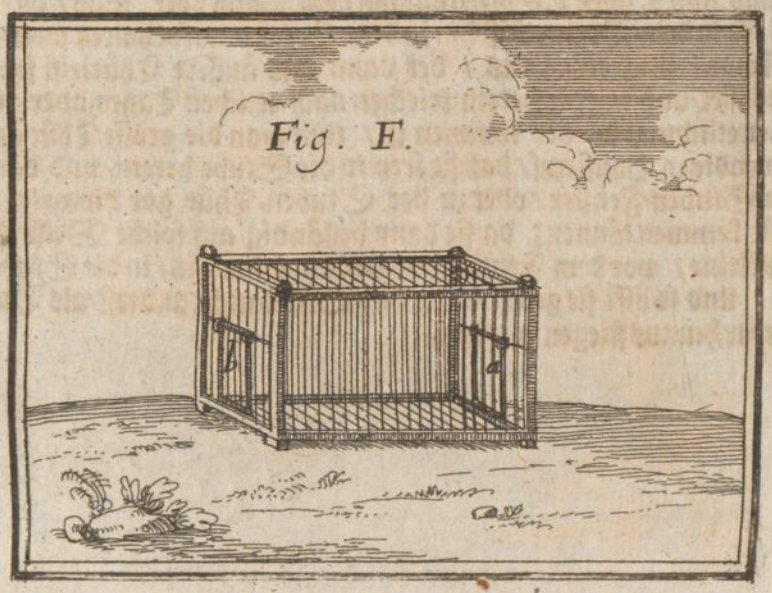


Fig. E.

Zu Gewöhnung der zahmen Sperling/ läst sich zwar/ wie gemeldet/eben das Haus gebrauchen/ das zu den Canarien-Vögeln dienet/ und ist kein Unterschied darinnen nöthig; verlangt man sie aber eben nicht so zahm/sondern will welche gewöhnen/die schon abgeflogen sind/und erst hernach gefangen werden/ daß sie hinaus und herein fliegen; so ist hierbey stehende *Invention* gut: Man macht an einem Fenster/in der Stuben/ein grosses Hauß/ das den halben oder dritten theil des Fensters einnimmt: für dem Fenster aber/ hat man eine gantz kleines Häuslein/ (*a*) mit einem Thürlein (*b*) das sich hereinwärts aufflossen läst: zwischen denen beyden Häuslein ist aber nichts/ sondern die Vögel können durch die zerbrochene Scheibe (*c*) frey hin und wieder schlieffen. In das inwendige Haus nun/welches eine grosse Thür (*d*) hat/wird ein kleines Vogel-Haus hinein gestellt/ mit zwey Thürlein/davon eines (*e*) einwärts/ das andere (*f*) auswärts sich aufflossen läst/

läst / in welches kleine Häuslein denen Vögeln ihr Fressen gegeben wird/damit sie beständig die Thürlein aufzustossen/gewohnen/auch ohne viel Jagen/gefangen werden können: welches gleich zu machen ist/ wann man nur das Thürlein (f.) das auswärts aufgehet/ zuhäckelt. Sind nun 2. oder 3. Sperling/von dem Junio oder Julio/ auf solche Weise in dem Bauer/biß hin in dem October aufbehalten worden; so läst man erstlich einen aus / der dann das äussere Thürlein sobalden aufstosset/und wieder herein kriechet: nach etlichen Tagen aber/ wann einer etlichmal wieder kommen ist/ thut man die grosse Thür an dem inwendigen Hauß auf/ daß sie frey in die Stube herein/ und dann/ zu dem Stuben-Fenster/ oder zu der Stuben-Thür gar hinaus/ in die Lufft kommen können; da sie dann beständig auf solche Weise/durch das kleine/ vor dem Fenster hangenden Häuslein/ in die Stube herein/ und so offt sie gelust/an andern Orten/nicht anderst/als Tauben/ wieder hinaus fliegen werden.



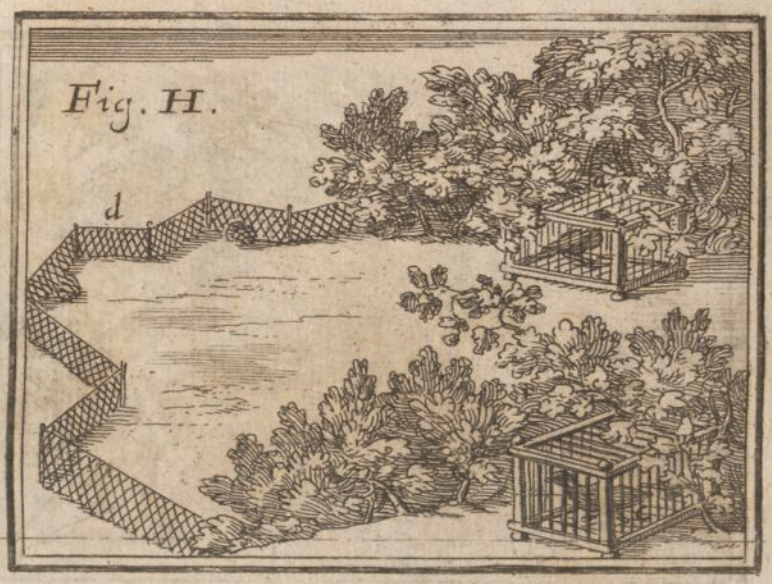
DAs Meisen-Haus kan gemacht werden/wie das kleine Häuslein/ daraus die Sperling essen / mit einem einwärts aufgehenden Thürlein (*a*) und mit einem andern (*b*) das sich auswärts läst auffstossen; und braucht es damit gar nicht so viel Müh / als mit andern Vögeln: sondern eine jede Meise / die nur ohngefehr 6. Woche innen gesessen/und den ersten Tag/da man sie ausläst / von einer andern herbey gelocket wird/läst sich darzu gewöhnen.

Wie



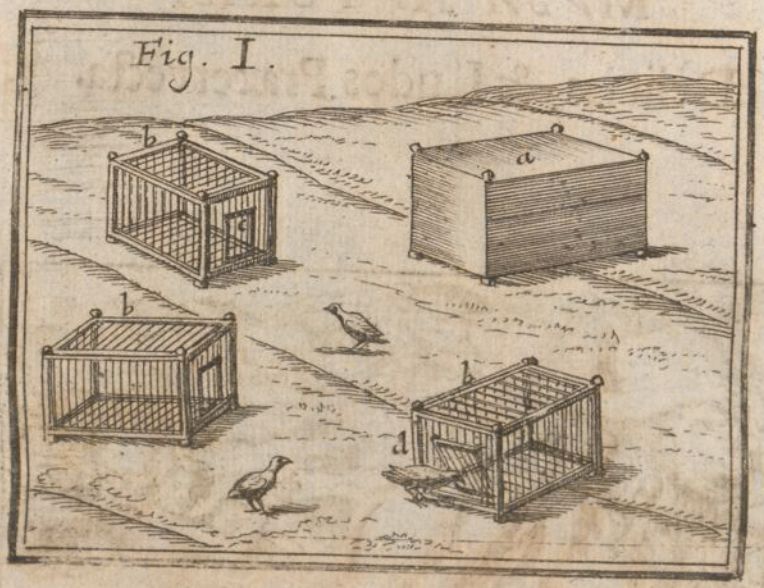
Wie bekannt auch theils Orten ist/ auf was Weise man die Nachtigal fange; so habe ich doch in diesem Kupfer zeigen wollen/ wie man sie von dem 13. 14. oder 15. April an/ auch offt noch ehe/ biß den 20. am leichtesten fangen könne: Dann (*a*) weiset den Ort / wo der Vogel hänget ; da man ihn dann/ mit einer Ruthen (*b*) an die Stauden klopffend / gar leicht zu dem auf der Erden stehenden Meisen-Schlag (*c*) in welchem Meel-Würm (*d*) stecken/ hintreiben kan. Nach dem 20. sind sie nicht mehr so leicht zu fangen / sie taugen aber auch nicht mehr so viel; weil sie selbiges Jahr im Kefig nicht mehr singen.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [113] - -
PUBLIC DOMAIN



EIn verständiger Hüner-Fanger / weiß wohl / wieviel daran gelegen / wann man die Hüner kan schreyen machen / uñ daß das mit keinem Ruff leicht geschehen kan: darum hab ich in dem Kupffer / die Art von Häuslein (a) weisen wollen / in welchem man die Hüner / wann man sie wol wartet / ein gantzes Jahr behalten kan: hat man deren dann 2. die in der Stuben beysammen zu stehen / gewohnt sind / und setzet sie wie hier (b) und (c) weiset / in denen Gebüschen von einander; so fangen sich durch deren starckes Ruffen / entweder andere in denen Gärnern (d) oder man höret doch gewiß wo dieselben liegen / weil sie nicht unterlassen zu antworten.

Die



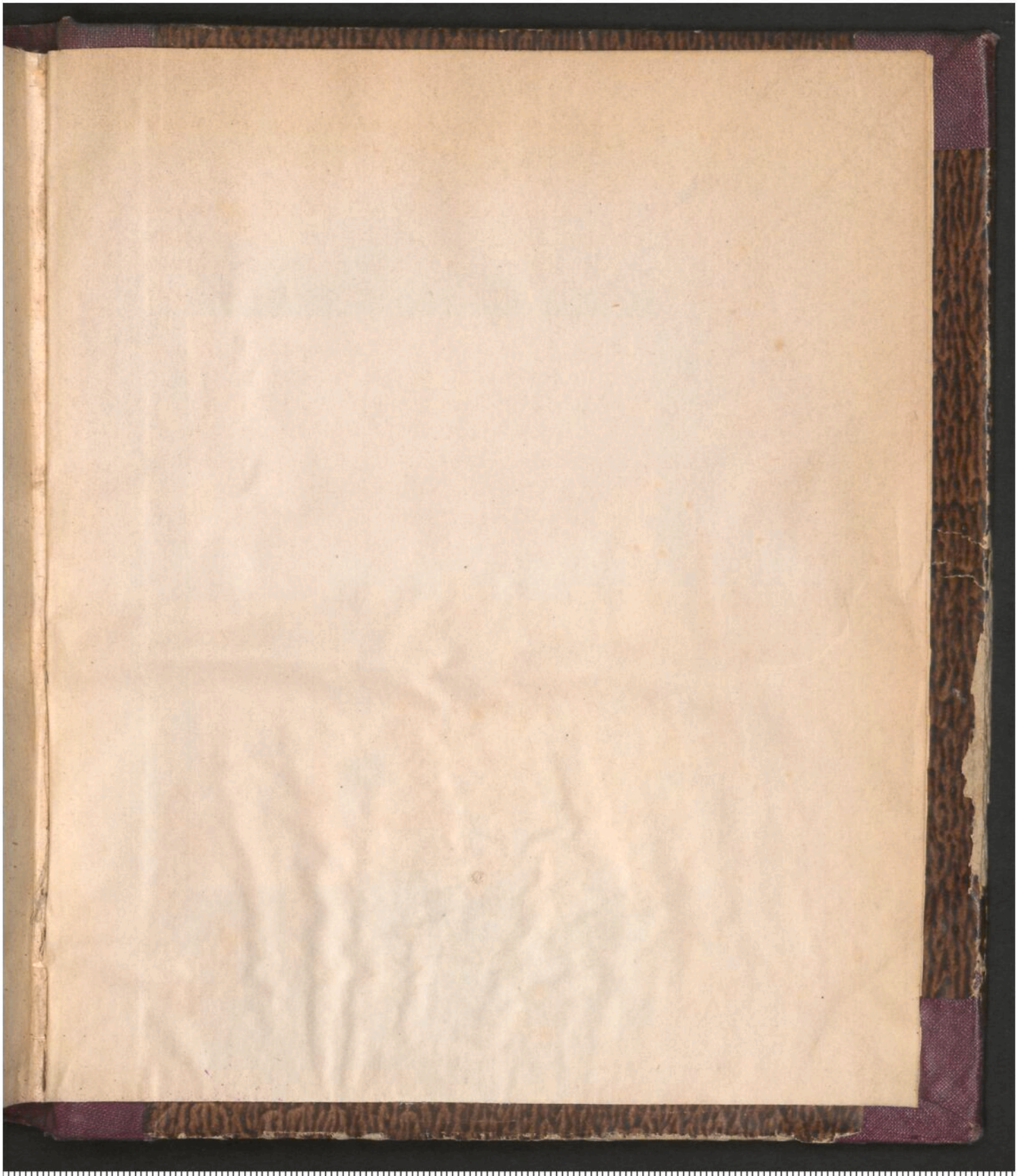
DJe Wachteln mit dem Steck-Gärnlein zu fangen/ist eine bekandte Sache: aber meines Erachtens / ist die hier vorgebildete *Invention* viel lustiger: In der Mitte/ist das mit einem Tuch gantz überzogene Häuslein (*a*) darinnen das Weiblein ist / damit selbiges nicht das Grüne sehe/und dadurch/bekannter massen / seine natürliche Wildigkeit annehme: aussen herum aber / sind rings umher Vorhäuslein (*b*) mit Thürlein (*c*) die hineinwärts aufgestossen werden; da dann die Männlein (*d*) selbige aufstossen/ und sich etliche zugleich darinnen fangen.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [115] - -
PUBLIC DOMAIN

MVSA AVTORIS;
Delicias, & Ludos Prætervecta.



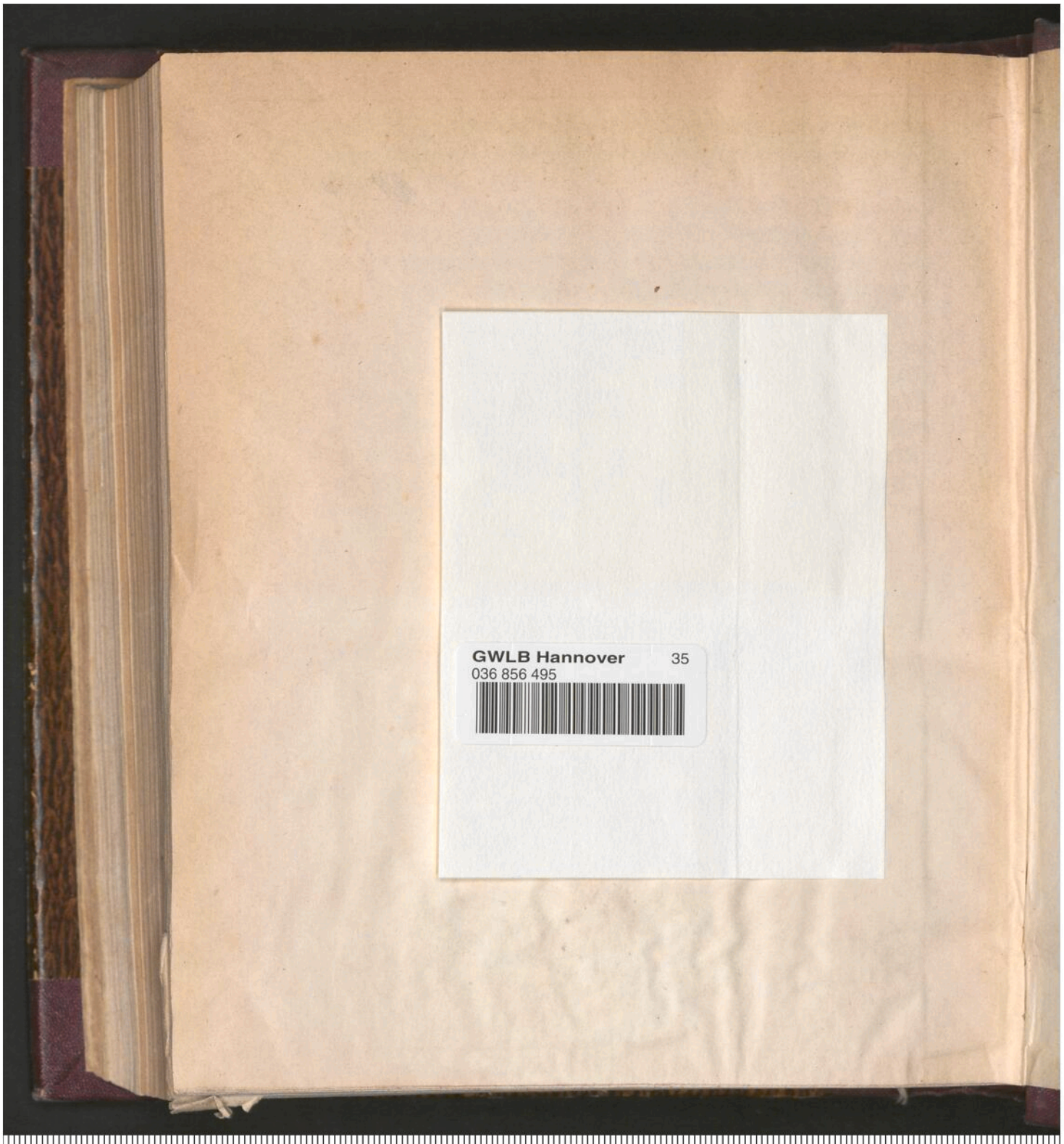
GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [116] - -
PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [117] - -

PUBLIC DOMAIN


GWLB Hannover 35
036 856 495

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [118] - -

PUBLIC DOMAIN

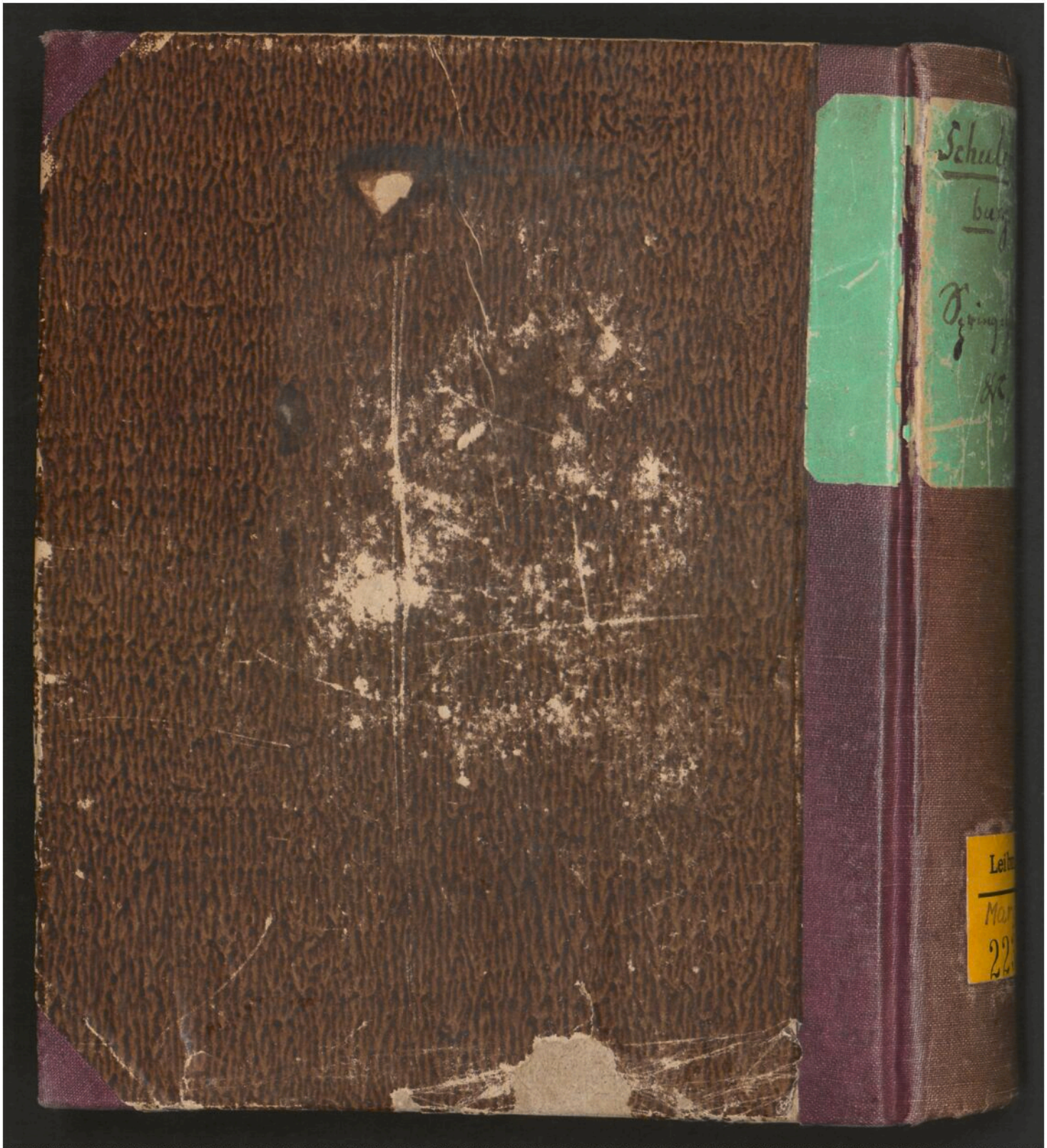
Niedersächsische
Landesbibliothek
Hannover

IV 4, 605 e

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [119] - -

PUBLIC DOMAIN



GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Signatur: Leibn. Marg. 223, Stück 2, [120] - -

PUBLIC DOMAIN